

# epd film

MEHR WISSEN. MEHR SEHEN

7/24

D: 7,50 €

A: 8,90 €

FILME  
DES  
MONATS

KINDS OF KINDNESS

EIN KLEINES STÜCK  
VOM KUCHEN & Interview

DIE ERMITTLUNG

VERBRANNT ERDE

ZWEI ZU EINS

Christoph Hochhäusler:

**Deutsche  
Gangsterfilme**

**Glen Powell**

in A KILLER ROMANCE

**Lily Gladstone**

in FANCY DANCE

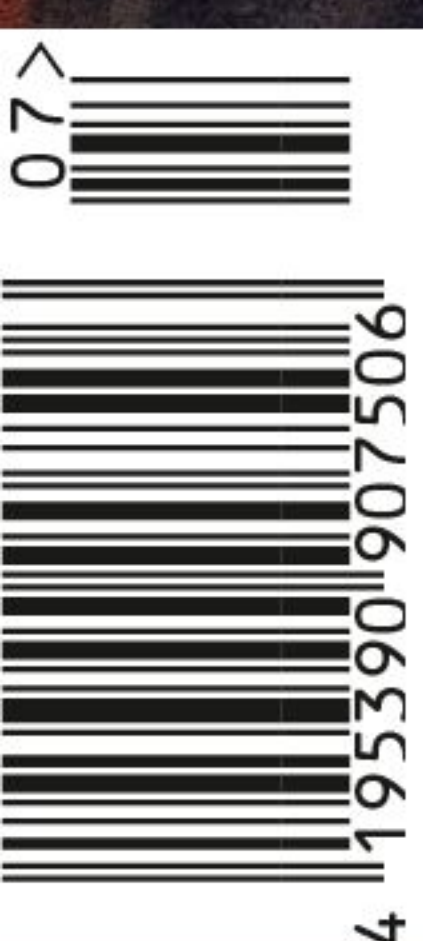
&

Best of **Cannes**

# POWER statt Pin-up

Shitstorm? Kristen Stewart ist ihr Image  
inzwischen egal. Jetzt in LOVE LIES BLEEDING mit Katy O'Brian

www.epd-film.de





# 40 Jahre epd film



JUBILÄUMSANGEBOT!

2 Hefte **GRATIS** lesen:  
**JETZT ANFORDERN**  
[epd-film.de/probeabo](http://epd-film.de/probeabo)

**epd film**  
MEHR WISSEN. MEHR SEHEN



## FOYER

- 4 Editorial, »Was tut sich ...?«
- 5 E-Mail an ... | [Maren Eggert](#)
- 6 Veranstaltungen, TV, Tipps
- 8 Personen & Projekte
- 9 Film des Monats: DIE ERMITTLUNG

## JOURNAL

- 16 Festival | [Cannes](#)  
*Barbara Schweizerhof*
- 18 Nahaufnahme | [Glen Powell](#)  
*Birgit Roschy*
- 20 Festival | [Nippon Connection](#)  
*Manfred Riepe*
- 21 Ausstellung | [Die Simpsons – Gelber wird's nicht!](#) *Andreas Rauscher*
- 22 Nachruf | [Thomas Heise](#)  
*Georg Seeßen*

## STREAMING

- 24 Fancy Dance | Film  
*Thomas Abeltshauser*  
Interview mit Regisseurin Erica Tremblay *Patrick Heidmann*
- 26 House of the Dragon – Staffel 2 | Serie  
*Barbara Schweizerhof*
- 26 Jim Henson – Idea Man | Film  
*Jenni Zylka*
- 26 A Killer's Memory | Film *Kai Mihm*
- 28 Bestseller Boy | Serie *Harald Keller*
- 28 The Acolyte | Serie *Michael Güthlein*
- 29 Sunny | Serie *Patrick Heidmann*
- 30 Made in England – Die Filme von Powell und Pressburger | Film  
*Gerhard Midding*
- 31 Godzilla Minus One | Film  
*Jörg Buttgereit*

## MEDIEN

- 32 DVD | [Die Körperfresser kommen](#)  
Die Remakes von 1978 und 1993 im Vergleich *Frank Arnold*  
Rückkehr zum Wüstenplaneten in DUNE: PART TWO;  
John Hurt im Überwachungs-klassiker »1984«; 2er-Box von Masahiro Shinoda: DEMON POND/PALE FLOWER;  
Stop-Motion-Horror MAD GOD;  
Kurztipps
- 36 Buch | Zwei prächtige Bond-Bände, »Der deutsche Film« zur Ausstellung in der Völklinger Hütte, »Kirche, Kult und Krise«

## KRITIKEN

- 52 Alles steht Kopf 2  
*Thomas Abeltshauser*
- 56 Am I OK? *Patrick Heidmann*
- 61 Averroès & Rosa Parks  
*Silvia Hallensleben*
- 62 Bernhard Hoetger – Zwischen den Welten *Thomas Abeltshauser*
- 52 Born to Be Wild – Eine Band namens Steppenwolf *Ulrich Sonnenschein*
- 59 Crossing: Auf der Suche nach Tekla  
*Thomas Abeltshauser*
- 53 Déserts – Für eine Handvoll Dirham  
*Manfred Riepe*
- 50 Ein kleines Stück vom Kuchen  
*Gerhard Midding*  
Interview mit den Regisseuren Maryam Moghadam und Behtash Sanaeeha *Frank Arnold*
- 55 Ein Leben für die Menschlichkeit – Abbé Pierre *Birgit Roschy*
- 49 Die Ermittlung *Sascha Westphal*
- 54 Exile Never Ends *Raimund Gerz*
- 57 Führer und Verführer  
*Rudolf Worschech*
- 56 Ich – Einfach unverbesserlich 4  
*Frank Arnold*
- 60 Juliette im Frühling  
*Gerhard Midding*
- 54 Kein Wort *Jannek Suhr*
- 46 A Killer Romance *Kai Mihm*
- 44 Kinds of Kindness *Patrick Seyboth*
- 47 Love Lies Bleeding *Jannek Suhr*
- 58 Madame Sidonie in Japan  
*Alexandra Seitz*
- 63 Nataschas Tanz *Dietmar Kanthak*
- 62 Projekt Ballhausplatz – Aufstieg und Fall des Sebastian Kurz  
*Silvia Hallensleben*
- 58 Touch *Britta Schmeis*
- 48 Verbrannte Erde *Alexandra Seitz*
- 60 Zwei zu eins *Anke Sterneborg*
- 63 Weitere Starts
- 64 Filmstarts auf einen Blick
- 66 Kurze Wege zur Filmgeschichte | [Powell/Pressburger](#)  
*Marion Löhndorf*
- 66 Impressum, Vorschau, Bildnachweis



10

### »Lächle doch mal«

Zu dünn, zu dick, zu weiß, zu cool und dann auch noch schlecht gelaunt. Junge Schauspielerinnen im Shitstorm

*Maxi Braun*



38

### Hitzezonen des Verbrechens

Der deutsche Gangsterfilm kam immer in Wellen – in einer stecken wir gerade mittendrin

*Christoph Hochhäusler*



18

### Summer of Glen

Ist Glen Powell der neue fesche Held im Filmbusiness? Jetzt zu sehen in A KILLER ROMANCE und TWISTERS

*Birgit Roschy*

..... **epd film** .....

erscheint im 41. Jahrgang. Hrsg. vom  
Gemeinschaftswerk der Evangelischen  
Publizistik. Ausgezeichnet mit dem Preis der  
deutschen Filmkritik.

.....



## Liebe Leserin, lieber Leser,

warum ist Jack am Ende von TITANIC ertrunken? Schlaumeier im Internet meinen: Weil Kate Winslet als Rose zu dick war – beide hätte die im Eiswasser dümpelnde Tür nicht getragen. Das ist erstens ziemlich kurz gedacht, denn natürlich ist Jack gestorben, weil James Cameron es so wollte; der Regisseur und Autor war auf Tragödie aus. Zweitens ist es eine blanke Frechheit.

Sicherlich haben sich die Maßstäbe verschoben; auch männliche Stars hungern heute, um in einen dieser scharfen, schmalen Tom-Ford- oder Slimane-Anzüge zu passen. Aber es sind immer noch Schauspielerinnen, besonders junge, deren Körper beständig öffentlich bewertet, objektifiziert und kritisiert werden. Maxi Braun hat die Geschichte von der Titanic-Tür ausgegraben und beschäftigt sich in unserem Thementeil mit dem Phänomen, das im Echoraum der sozialen Medien bizarre, demütigende Formen angenommen hat.

Eine erhellende Lektüre wünscht



*Sabine Horst*

Sabine Horst, Leitende Redakteurin  
epd Film shorst@epd.de



Aenne Schwarz und Carlo Ljubek

## WAS TUT SICH – IM DEUTSCHEN FILM?

### ALLE DIE DU BIST

Regisseur und Autor Michael Fetter Nathansky spricht mit epd Film-Autor Jens Balkenborg über seinen zweiten Langfilm, der zwischen nüchternem Sozialrealismus und poetischem Beziehungsdrama pendelt

Irgendwo zwischen Woody Allen und den Dardenne-Brüdern ordnet Michael Fetter Nathansky seine Filme ein. Er nimmt Menschen in den Blick, die um ihre komplexen (Beziehungs-)Probleme kreisen, aber anders als zum Beispiel Allen legt er sie nicht als kauzige, intellektuelle Großstädter an, sondern platziert sie im Arbeitsmilieu, in Plattenbauten, Fabriken und Kraftwerken.

Ebendort tummeln sich auch die Akteure in Nathanskys neuem Film ALLE DIE DU BIST. Nadine (Aenne Schwarz) lebt mit ihrem Mann Paul (Carlo Ljubek) im Rheinischen Braunkohlerevier. In letzter Zeit erscheint ihr Paul zunehmend fremd – manchmal wortwörtlich, wenn sie ihn als Kind, alte Frau oder sogar als Tier wahrnimmt. Sie fragt sich, ob ihre Beziehung noch Bestand hat.

Fetter Nathansky hat schon 2017 mit

seinem Kurzfilm GABI, über eine Fliesenlegermeisterin, die Alltagssituationen wie Vorsprechen probt, Aufsehen erregt und den Deutschen Kurzfilmpreis in der Rubrik »Spielfilme von mehr als 10 Minuten bis 30 Minuten« gewonnen.

Nathansky, Jahrgang 1993, wuchs in Deutschland und Spanien auf. Er studierte von 2013 bis 2021 Regie an der Filmuniversität Babelsberg. Sein Langfilmdebüt SAG DU ES MIR über ein Verbrechen, aus drei verschiedenen Perspektiven erzählt, gewann 2019 den Hauptpreis des Festivals des Deutschen Films in Ludwigshafen. Fetter Nathansky spielt darin mit der Subjektivität und stellt »die eine Wahrheit« auf die Probe. Mit seiner Lebensgefährtin, der Regisseurin Sophie Linnenbaum, schrieb er das Drehbuch von THE ORDINARIES.

**Film & Werkstatt-  
gespräch am 6.7.,  
20.15 Uhr**

**LIVE im Deutschen  
Filminstitut &  
Filmmuseum,  
Schaumainkai 41,  
60596 Frankfurt**

**MITSCHNITTE  
gucken und aus dem  
Archiv lesen auf:  
was-tut-sich-im-  
deutschen-film.de**



Michael Fetter  
Nathansky

**epd  
film** IM NETZ

Nutzen Sie unsere Kommentarfunktion und bewerten Sie die Filme auf [epd-film.de](https://www.epd-film.de)

[f epdFilm](https://www.facebook.com/epdFilm) [ig epd\\_film](https://www.instagram.com/epd_film) [yt epdfilm](https://www.youtube.com/epdfilm)

Uns gibt es auch als App! Lesen Sie dazu mehr auf [epd-film.de/app](https://www.epd-film.de/app)



## Kurz gefragt, schnell geantwortet.

Prominente über ihre Vorlieben  
und Filmerfahrungen

### Welchen Film schauen Sie immer wieder?

DIE NACHT VOR DER HOCHZEIT von George Cukor. Ich bin ein Fan von Katharine Hepburn. Ich liebe die Körperlichkeit der Schauspieler, die in den vielen weiten Einstellungen möglich ist. Ein Film, der mich mit seinem unbeschwer-ten Studio-Look bezaubert.

### Welche Serie verfolgen Sie gerade?

Ich schaue seltener Serien als Filme. Beein-druckt hat mich MARE OF EASTTOWN mit Kate Winslet. Zurzeit verfolge ich THE WHITE LOTUS, es ist sehr unterhaltsam.

### Welcher Film hat Sie zuletzt beeindruckt?

Ich war schwer beeindruckt von POOR THINGS. Der Film haut einen im ersten Moment mit seiner Ausstattung und seiner Bildsprache um. Aber ich konnte schnell Zugang finden und war

E-MAIL AN...



## Maren Eggert,

50, spielt im Kino, TV und auf der Bühne. Die gebürtige Hamburgerin ist bekannt als Polizeipsychologin im Kieler TATORT – und für ihre Zusammenarbeit mit der Autorenfilmerin Angela Schanelec.

Für ICH BIN DEIN MENSCH wurde sie 2021 mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet. Ihr neuer Film KEIN WORT startet am 4. Juli. Kritik auf S. 54.

fasziniert von Emma Stone. Ich habe selten so pure Spielfreude und Exzellenz gesehen.

### Ein Film, auf den Sie sich freuen ...

Ich hinke ein bisschen hinterher und habe immer noch nicht OPPENHEIMER, THE HOLDOVERS und THE ZONE OF INTEREST gesehen. Außerdem freue ich mich auf den Kinderfilm ROBOT DREAMS.

### Ihr/e Lieblingsschauspieler/schauspielerin?

Ich liebe es, Sandra Hüller zuzuschauen. Bei den Herren ist für mich Joaquin Phoenix ganz weit vorn.

### Wer oder was ist unterschätzt?

Das Kinopublikum. Traut den Leuten was zu, fordert sie heraus! Das Publikum ist viel begeisterungsfähiger und flexibler in den Sehgewohnheiten, als wir denken.

### Ein Lieblingsfilm, der ein bisschen peinlich ist?

BODYGUARD. Ich singe Whitney Houstons Songs mit!

### Was sammeln Sie?

Muscheln und Steine von den Stränden, an denen ich war. Ich kann nie gehen, ohne etwas mitzunehmen.

### Ihr Lebensmotto? Oder Lieblingszitat?

Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen. (Aristoteles)

### Der beste Platz im Kino?

Mitte, Mitte.

Foto © Christine Fenzl

FILMMUSEUM POTSDAM

# VOLL DAS LEBEN!

## ANDREAS DRESEN UND TEAM

Ausstellung und Begleitprogramm

bis 30.12.2024 im Filmmuseum Potsdam





## Ausstellung zu Helma Sanders-Brahms

Das Ostfriesische Landesmuseum zeigt in Kooperation mit dem Filmfest Emden/Norderney und der Deutschen Kinemathek bis April 2025 eine Ausstellung zur in Emden geborenen Filmemacherin Helma Sanders-Brahms (1940–2014), die mit *UNTER DEM PFLASTER IST DER STRAND* und *DEUTSCHLAND, BLEICHE MUTTER* bekannt wurde. Das Projekt, das durch die Tochter und Weggefährten der Filmemacherin unterstützt wurde, zeigt, wie ihre Kindheit, vom Nationalsozialismus bis zu den Wirtschaftswunderjahren, ihr filmisches Werk prägte.

[landesmuseum-emden.de](http://landesmuseum-emden.de)



## Begegnungen. Künstlerische Perspektiven auf das Kino

Bis September präsentiert die Sammlung Goetz im Deutschen Theatermuseum in München Filme, die durch innovative Techniken und experimentelle Erzählformen auffallen. Im eigens eingerichteten Kinoraum gibt es ein wechselndes Programm, eine Leselounge bietet Informationen über die gezeigten künstlerischen Positionen.

[deutschestheatermuseum.de](http://deutschestheatermuseum.de)

## VERANSTALTUNGEN



Indisches Filmfestival: In der Komödie *CHAMBAL PAAR* bringt ein Dorfbarbier alle unter die Haube

### Soundtrack Cologne

Köln, 2.–5.7.

Panels, Workshops, Case Studies und Networking-Aktivitäten zu Musik und Ton in Film und Medien. Themen u. a. Nutzung von KI in der Sound-Produktion und Kompositionen für Video-games.

[soundtrackcologne.de](http://soundtrackcologne.de)

### Berlin Film Week

3.–7.7.

Internationales Filmfestival mit Wettbewerb und mehreren Freiluftkinos als Spielorten.

[berlinfilmweek.com](http://berlinfilmweek.com)

### Stummfilmmusiktage

Nürnberg, 5.–9.7.

Stummfilme mit Livemusik im Filmhaus Nürnberg und erstmals in der St.-Egidien-Kirche.

[stummfilmmusiktage.de](http://stummfilmmusiktage.de)

### Musikfilmtage

Oberaudorf

10.–14.7.

Spiel- und Dokumentarfilme rund um das Thema Musik im Kursaal, im Kloster Reisach und Open Air im Kurpark.

[musikfilmtage-oberaudorf.de](http://musikfilmtage-oberaudorf.de)

### Indisches Filmfestival Stuttgart

17.–21.7.

Nachdem der Hauptsponsor im Anschluss an die Jubiläumsausgabe 2023 abgesprungen war, rettete ein großzügiger Förderbetrag der Stadt Stuttgart Europas größtes indisches Filmfestival, das auch als kulturelle Brücke zur Partnerstadt Mumbai fungiert. An den Start gehen gut 65 aktuelle Spiel-, Kurz-, Dokumentar- und Werbefilme, auch einige, die in Cannes und auf der Berlinale liefen.

[indisches-filmfestival.de](http://indisches-filmfestival.de)

### Terza Visione

Frankfurt am Main, 17.–21.7.

Italienische Genrefilme der 1950er bis 1980er aus zahlreichen Filmarchiven auf 35 mm. Zu Gast ist der italienische Genrefilm-Regisseur Enzo G. Castellari.

[dff.film/kino/festivals/terza-visione/](http://dff.film/kino/festivals/terza-visione/)

### NaturVision

Ludwigsburg, 18.–21.7.

Rund 100 Kurz- und Langfilme über Natur und Tiere. Vom faszinierenden Landschaftsfilm bis zur aufrüttelnden

Umweltreportage.

[natur-vision.de](http://natur-vision.de)

### OpenEyes Filmfest

Marburg, 25.–28.7.

Kurzfilme in den Kategorien Spielfilm, Doku, Experimentalfilm/Musikvideo, Animation, präsentiert im Open-Air-Kino im TraumaGarten.

[openeyes-filmfest.de](http://openeyes-filmfest.de)

### Ballmertshofer Filmfest

Ballmertshofen/Dischingen, 26.–28.7.

Highlights des aktuellen sowie vergangenen Jahres in der Dorfschule, der Scheune und unter freiem Himmel.

[filmfestkuh.de](http://filmfestkuh.de)

### Ausstellung und Filmreihe Thomas Arslan

Berlin, bis 4.8.

Während sein aktueller Film *VERBRANNT ERDE* (Kritik S. 48) im Kino startet, präsentiert der Neue Berliner Kunstverein noch bis Anfang August eine Ausstellung zu Arslans früherem Werk: Videoprojektionen, Storyboards, Archivmaterialien. Das Kino Arsenal zeigt begleitend eine Werkschau. [nbk.org/de/ausstellungen/thomas-arslan](http://nbk.org/de/ausstellungen/thomas-arslan)



## FERNSEHTIPPS

Vom 8. bis 24. Juli präsentiert das **ARD SommerKino** wieder Filmhighlights der vergangenen Jahre als Free-TV-Premiere. Zu empfehlen sind besonders die oscarprämierte Science-Fiction-Komödie **EVERYTHING EVERYWHERE ALL AT ONCE** (12.7.) und das berührende Drama **THE FATHER** (19.7.) mit Anthony Hopkins und Olivia Colman. Sendezeiten sind montags und mittwochs um 20.15 Uhr sowie freitags um 22.20 Uhr. Alle Filme sind nach ihrer Ausstrahlung auch in der Mediathek zu finden.

8.7.–24.7., ARD und ARD-Mediathek

.....

Der Abenteuerfilm **DER MANN, DEN SIE PFERD NANNTEN** von Elliot Silverstein, mit Richard Harris, war einer der ersten Western, die versuchten, das Leben der Ureinwohner Nordamerikas in den Mittelpunkt zu stellen.

1.7., 20.15 Uhr, Arte/online 1.7.–30.7.

.....

Das emotionale Biopic **I, TONYA** (2017) erzählt mit Margot Robbie in der Hauptrolle von der Eiskunstläuferin Tonya Harding, die wegen der möglichen Beteiligung am tätlichen Angriff auf Konkurrentin Nancy Kerrigan vor Gericht steht.

10.7., 20.15 Uhr, Arte

.....

Die Horrorkomödie **SLEEPY HOLLOW** (1999) zählt unter Tim Burtons skurrilen Fantasiewelten zu den gelungensten und basiert auf einer Erzählung von Washington Irving.

18.7., 23.05 Uhr, ZDFneo/online 18.7.–24.7.

.....

Apichatpong Weerasethakul, der Meister des meditativen Kinos, erzählt in **MEMORIA** (2021) auf faszinierende Weise von einer Frau (Tilda Swinton) in Kolumbien, die ein mysteriöses Geräusch hört.

26.7., 23.55 Uhr, Arte/online 25.7.–1.8.

.....

Am 29. Juli veranstaltet Arte einen Abend für den italienischen Regisseur und Schauspieler Nanni Moretti. Gezeigt werden **DAS ZIMMER MEINES SOHNES** (2001), eine sensible Studie über den Zerfall einer Familie, und **DER ITALIENER** (2006), der sich als bitter-satirische Komödie mit dem Phänomen Silvio Berlusconi auseinandersetzt.

29.7., 20.15 und 21.50 Uhr, Arte/online 28.7.–4.8./27.8.



Mehr TV-Tipps auf  
[epd-film.de/tipps](http://epd-film.de/tipps)

## PURE BEWEGUNG

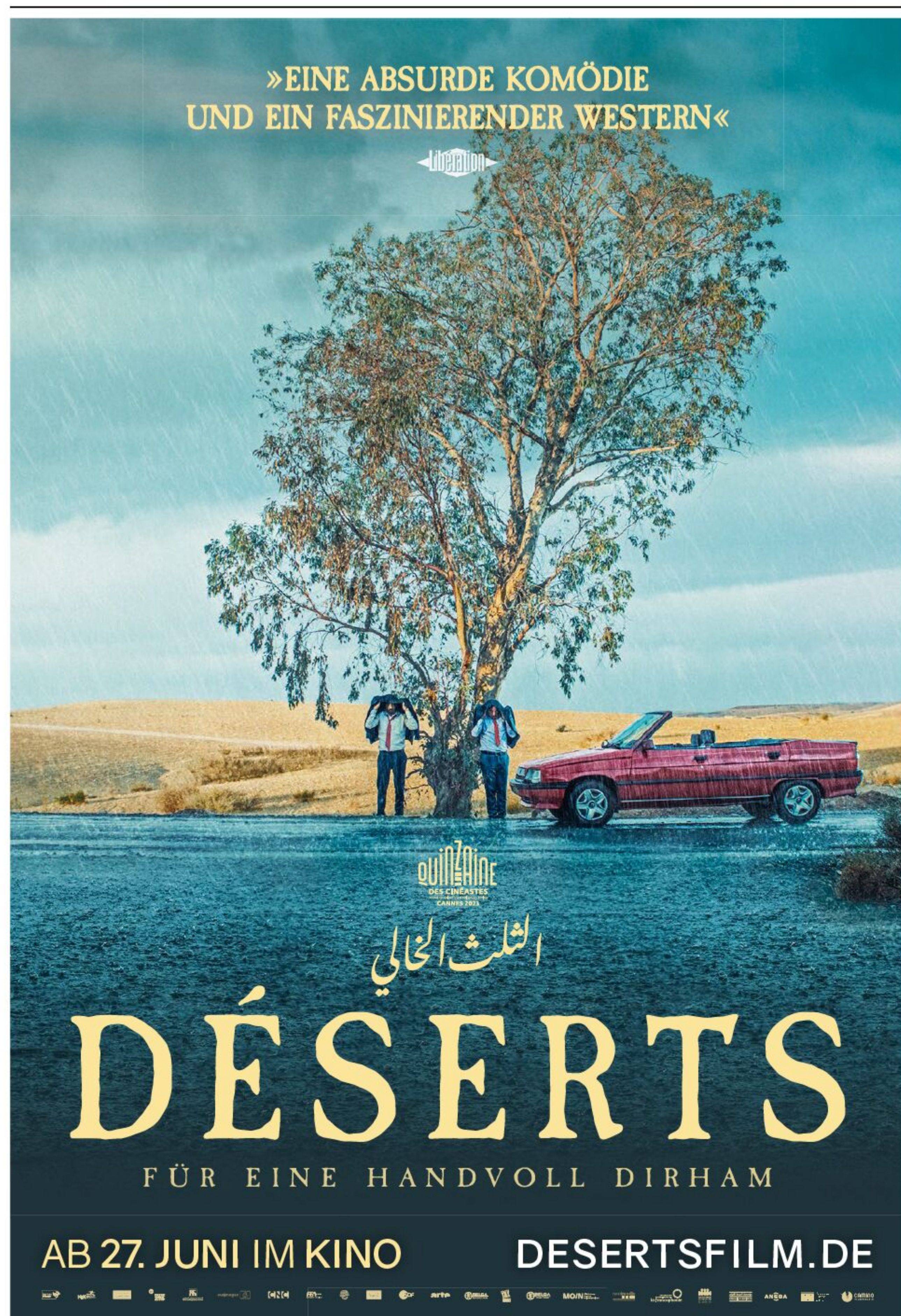
DFF Frankfurt präsentiert:  
der Stummfilm MISTER RADIO

Im Streamingangebot des DFF – Deutsches Filminstitut und Filmmuseum – findet sich der Stummfilm **MISTER RADIO**. In der Hauptrolle: der für seine spektakulären Stunts bekannte Luciano Albertini, der nach dem Ersten Weltkrieg und dem damit einhergehenden Niedergang der italienischen Filmindustrie vor allem in Deutschland arbeitete. **Mister Radio** ist ein Paradebeispiel für den »Sensationsfilm«, eine Filmgattung, die längst verschwunden ist. Die Handlung ist rudimentär, Kolportage; die Charakterentwicklung ist auf wenige prägnante Momente begrenzt und dient eher als Gerüst, an dem physische Aktivitäten lustvoll gefeiert werden. Dabei wird die Landschaft spektakulär einbezogen. Ein grandioses, künstliches, cineastisches Gebilde – Kino auf die Darstellung von Bewegung zurückgeführt. Der Held, **Mister Radio**, ist ein Erfinder, der zurückgezogen mit



Grandios: die Sächsische Schweiz

seiner Mutter im Elbsandsteingebirge lebt und an einer Art funkgesteuerter Notbremse für Züge arbeitet. Der begeisterte Kletterer rettet die Touristengruppe eines Bankiers, der einmal seinen Vater ermorden ließ. Die vorliegende Fassung ist eine gemeinsame Restaurierung von Filmarchiv Austria und DFF Frankfurt. Neben der Bildrestaurierung wurden nur einige Titel und die Virage ergänzt. Die neu komponierte Filmmusik von Bernd Thewes mutet modern an, ohne die Bilder zu überwältigen. Im Streamingangebot findet sich auch der Albertini-Film **DIE JAGD NACH DER MILLION** (1930). **Bodo Schönfelder**





## Deutschlandweite Kinoflatrate

AB OKTOBER IN AUSGEWÄHLTEN KINOS

Zwei Kinobetreiber aus Schleswig-Holstein planen die Einführung einer Kinoflatrate. Für 12,99 Euro im Monat soll man ab Oktober kostenlos und so oft man will in alle teilnehmenden Kinos gehen. Lediglich Zuschläge, etwa für 3D, können hinzukommen. Buchbar ist die Flatrate über die dann verfügbare »Cinfinity«-App. Für jeden kostenlosen Besuch, bei dem die Buchung ebenfalls über die App erfolgt, sollen die Kinos sechs Euro als Gewinnausschüttung bekommen. Die Entwickler Ralf Thomsen und Martin Turowski prognostizieren für die teilnehmenden Kinos eine Besuchersteigerung um zehn bis zwanzig Prozent. Vorbild für das Abo ist das System »Cineville«, das es bereits seit zehn Jahren in den Niederlanden gibt und das 2023 unter dem Label »nonstop« auch für Österreich adaptiert wurde. Mittlerweile hätten sich bereits 100 Kinos gemeldet, die teilnehmen wollen. Gefördert wird das Projekt durch die Filmförderungsanstalt FFA.



Ein aktueller Streaming-erfolg: die Serie **SHŌGUN** auf Disney+

## Streaming im Überfluss

Eine Studie zeigt: Die Deutschen streamen zwar mehr, stören sich aber an zu vielen Abos

Die »Streaming Fatigue« geht um – eine Übersättigung der User in Anbetracht der wachsenden Auswahl an Streamingangeboten. Die alljährlich erscheinende »Simon-Kucher Streaming-Studie« hat das Nutzungsverhalten der Deutschen untersucht. Das Ergebnis überrascht: Einerseits werden immer mehr Abos abgeschlossen (2,7 statt 2,1 im Vorjahr) und 25 Prozent der Befragten streamen sogar mehr Serien und Filme als 2023 (bei 61 Prozent blieb es konstant). Andererseits findet ein gutes Drittel, dass sie zu viel Geld für ihre Abos ausgeben und mehr Anbieter abonniert haben, als sie bräuchten (28 Prozent). Die Konsequenz: 33 Prozent gaben an, in den nächsten zwölf Monaten ein Abo zu kündigen. Der Markt bleibt umkämpft.

## PERSONEN & PROJEKTE

Der deutsche Produzent Thomas Kufus produziert mit Zero One Film die Adaption von Julian Barnes' Bestseller

»**Noise of Time**«. **August Diehl** spielt den Komponisten Dmitri Schostakowitsch. ● Der ungarische Regisseur **Kornél Mundruczó** (PIECES OF A WOMAN) plant einen Film über den jungen Stalin, **THE REVOLUTION ACCORDING TO KAMO**, der vom Aufstieg des Diktators aus der Sicht eines Jugendfreundes erzählt. ● **Kristen Stewart**, aktuell zu sehen in **LOVE LIES BLEEDING** (Kritik S. 47), bekommt ihre erste **Serienhauptrolle**. In **THE CHALLENGER** spielt sie Sally Ride, die erste Astronautin, die für die Nasa ins All flog. Wo die Miniserie ausgestrahlt wird, ist noch unklar, geplant sein soll eine Veröffentlichung nahe am Jahrestag des Challenger-Unglücks vom 28. Januar 1986. ● Seit Ende Mai laufen die Dreharbeiten zu einer deutschen Fassung der Comedyserie **GHOSTS**, die als BBC-Serie um ein Paar, das ein altes Herrenhaus erbt, in dem Geister auftreten, sehr erfolgreich war und bereits ein nicht weniger erfolgreiches US-amerikanisches Remake erlebte. Produziert wird die Serie im Auftrag des WDR. Regie führt **Erik Haffner** (PASTEWKA, FRAU JORDAN STELLT GLEICH). ● In Frankfurt haben die Dreharbeiten zu **ALLEGRO PASTELL** begonnen. Die Adaption von Leif Randts gleichnamigem Roman ist der zweite Spielfilm von **Anna Roller** nach **DEAD GIRLS DANCING**. ● Das Filmemacherduo Phil Lord und Christopher Miller (u. a. 22 JUMP STREET und Drehbuch zu SPIDER-MAN: ACROSS THE SPIDER-VERSE) hat in London mit dem Dreh von **PROJECT HAIL MARY** begonnen, eine Adaption des Sci-Fi-Romans von Andy Weir, in dem ein Astronaut ins All geschickt wird, um eine bevorstehende Katastrophe zu verhindern. Die Hauptrolle spielt **Ryan Gosling**, in einer weiteren Rolle ist **Sandra Hüller** zu sehen. ● Entgegen erster Ankündigungen wird es nun gleich **zwei weitere Staffeln** der erfolgreichen Historienserie **SHŌGUN** geben. Diese basieren dann allerdings nicht mehr auf der Buchvorlage von James Clavell – die wurde komplett in der bisherigen Staffel verarbeitet.





Christiane Paul als Zeugin 9

bei der Rampe, wo die Lagerverantwortlichen bei Ankunft der Menschentransporte über Leben und Tod entschieden, und enden in den Feueröfen.

Das Frankfurter Schwurgericht musste die direkte Beteiligung der Angeklagten an den Morden in Auschwitz nachweisen. Entsprechend erfragen im Film der Richter und Staatsanwalt präzise Abläufe und Verantwortlichkeiten, und ob die Zeug\*innen Angeklagte identifizieren können. Die Angeklagten thronen auf Stühlen schräg hinter den Zeug\*innen, was ihren dreisten Ausflüchten eine bedrohliche Note gibt. Die emotionale Zurückhaltung der Schauspieler\*innen und ihre schlichten Kostüme im Stil der 60er Jahre lenken die Aufmerksamkeit auf ihre Aussagen, die auf Mitschriften aus dem Prozess beruhen. Die Nüchternheit der Inszenierung entspricht

dem dokumentarischen Geist der Textvorlage. Sie lässt die Tatsachen für sich sprechen und unterstreicht das Barbarische und Menschenverachtende der hier verhandelten Verbrechen.

Vor 60 Jahren wurde im Auschwitzprozess ein Menschheitsverbrechen strafrechtlich aufgearbeitet und die deutsche Gesellschaft damit konfrontiert. Heute muss eine nachwachsende Generation die Erinnerung an den Holocaust neu beleben, um das Geschehene vor dem Vergessen, vor Verharmlosung oder Leugnung zu bewahren. RP Kahls aktuelle Verfilmung des Theaterstücks von Peter Weiss ist ein äußerst sehenswerter Kinofilm über den ersten Frankfurter Auschwitzprozess. Er bewahrt die Zeugnisse der in Auschwitz verübten Verbrechen aufeindrückliche Weise, so dass heutige Generationen sich das Thema neu erschließen können.

**H**err Zeuge. Sie waren Vorsteher des Bahnhofs, an dem die Transporte einliefen. Wie weit war der Bahnhof vom Lager entfernt?« Fast ohne Vorspann führt uns RP Kahls Film **DIE ERMITTLUNG** (nach Peter Weiss' gleichnamigem Theaterstück) in eine Gerichtsverhandlung. Es ist der erste Frankfurter Auschwitzprozess (1963-65), einer der wichtigsten Prozesse zur

strafrechtlichen Aufarbeitung der NS-Verbrechen in der BRD.

Auf einer fensterlosen, mit Scheinwerfern ausgeleuchteten Bühne hören wir die Prozessbeteiligten in streng choreografiertem Wechsel. Ermittelt wird gegen 18 Funktionsträger des KZ Auschwitz wegen Mordes und Beihilfe zum Mord (tatsächlich standen 22 vor Gericht). Der Film gliedert sich in elf Abschnitte. Sie beginnen



Deutschland 2024,  
RP Kahl

Verleih: Leonine

Start am 25. Juli

Kritik auf S. 9



[filmdesmonats.de](http://filmdesmonats.de)

Maren Eggert Jona Levin Nicolai

Ein Film von Hanna Slak

# KEIN WORT




OFFIZIELLE AUSWAHL  
**tiff**  
TORONTO INTERNATIONAL  
FILM FESTIVAL 2023

ÖKUMENISCHER FILMPREIS  
WARSAU FILMFESTIVAL  
2023

AB 4. JULI IM KINO



A photograph of actress Kristen Stewart. She is wearing a red t-shirt with the word 'CRATE' printed on it in a stylized, metallic font. She has dark, wavy hair and is looking off to the side with a serious expression. She is holding a yellow pencil in her right hand, which is resting on a desk. The background is slightly blurred, showing what appears to be a classroom or office setting with a bulletin board.

Kristen Stewart lässt  
Kritik inzwischen  
an sich abperlen. Hier  
im neuen Film LOVE  
LIES BLEEDING, Start  
am 18.7., Kritik S. 47

»» Lächle  
doch mal ««





Riesenerfolg, dann plötzlich Desinteresse. Jennifer Lawrence in **DIE TRIBUTE VON PANEM**

Zu dünn, zu dick,  
zu cool, zu schüchtern...  
und dann auch noch  
schlecht gelaunt.

Junge Schauspielerinnen  
können nichts richtig  
machen. **Maxi Braun**  
über weibliche Stars im  
Shitstorm

In **CHALLENGERS** zieht sie die Fäden. Zendaya mit Mike Faist und Josh O'Connor



Was stimmt nicht in diesem Bild? Keira Knightley in **ABBITTE**

**P**rominente leben von der öffentlichen Aufmerksamkeit, Präsenz in den Medien ist Teil des Geschäfts. Aber niemand steht mehr unter den Argusaugen der Presse als junge Schauspielerinnen. Warum machen wir ihnen das Leben und Arbeiten so schwer?

Die Dreharbeiten zu James Camerons **TITANIC** (1997) verlangten Hauptdarstellerin Kate Winslet einiges ab. Vier Monate lang schlief sie maximal vier Stunden pro Nacht, litt an Unterkühlung, war mehrfach schwer erkältet und wäre einmal fast ertrunken. Was den Medien-Hype um **TITANIC** begleitete, war aber nicht die physische oder darstellerische Leistung der damals erst 22-jährigen Winslet, die zuvor in Peter Jacksons **HEAVENLY CREATURES** und **SINN UND SINNLICHKEIT** ihr Talent bewiesen hatte. Während sich eine Generation von Fans in Leonardo DiCaprio schockverliebte, ging es bei seinem Co-Star meistens ums Gewicht. Hartnäckig hielt sich beispielsweise folgender Gag: Wäre Rose nur schlanker gewesen, hätten beide nach der Havarie des Schiffs auf der Tür überleben können und Jack wäre nicht ertrunken. Die Boulevardzeitungen konnten auch Jahre später nicht genug davon bekommen, Winslets angeblich zu großes Gewicht wieder und wieder zu thematisieren.

Jetzt ließe sich einwenden: Prominenz bringt eben nicht nur Privilegien. Die



Boulevardpresse interessiert sich nicht für künstlerische Leistungen. Klatsch und Tratsch sind schnell produziert und locken die Masse. Trotzdem gehen Medien und Öffentlichkeit mit keiner Gruppe härter ins Gericht als mit jungen Schauspielerinnen, insbesondere wenn sie im Rampenlicht erwachsen werden. Ihre Körper werden anders als die ihrer Kollegen ganz selbstverständlich zur Verhandlungssache, die öffentlich kommentiert, kritisiert und fetischisiert werden darf. Hinzu kommt ein Phänomen, das Schauspielerin Amandla Stenberg, damals Nebendarstellerin in *DIE TRIBUTE VON PANEM*, 2016 als »Jennifer Lawrence Fatigue« bezeichnete: Nach dem immensen Erfolg der *PANEM*-Reihe und ihrer Rolle als Gestaltwandlerin Mystique bei den *X-MEN* hatten Medien und Publikum Lawrence plötzlich satt; sie konnte nichts mehr richtig machen und pausierte für zwei Jahre.

Kate Winslet wurde älter und setzte sich zur Wehr. 2003 war das »GQ«-Magazin gezwungen, sich öffentlich bei ihr zu entschuldigen, nachdem Fotografien ohne ihre Einwilligung retuschiert worden waren, um sie schlanker und größer wirken zu lassen. 2007 gewann sie eine Klage gegen das Magazin »Grazia«, das fälschlicherweise behauptet hatte, sie habe einen Diät doktor aufgesucht. Das Schmerzensgeld in Höhe von 10 000 Pfund spendete sie an eine Wohltätigkeitsorganisation, die Menschen mit Essstörungen

hilft. 2017 gründete Winslet mit Emma Thompson und Rachel Weisz die »Anti-Cosmetic Surgery League«, und sie lässt sich bis heute vertraglich zusichern, dass in Porträts von ihr – auch solchen für Beauty-Kampagnen bekannter Kosmetikfirmen – keine Falten retuschiert werden dürfen.

Ähnliche Erfahrungen machte Keira Knightley. Die 1985 geborene Schauspielerin wurde 2003 mit dem Erfolg von *FLUCH DER KARIBIK* über Nacht weltweit bekannt. Während sie in der britischen und US-amerikanischen Ausgabe des Männermagazins »FHM« und in anderen Lifestyle-Magazinen als »Sexiest Woman« auf den oberen Plätzen rangierte, mokierte sich die *Yellow Press* über ihr markantes Kinn. Auch bei ihr stand das Gewicht immer wieder zur Disposition, und Knightley wurde jahrelang unterstellt, sie leide an Magersucht. 2007 musste die »Daily Mail« diese Behauptung zurücknehmen und zahlen, auch Knightley hatte geklagt. Der »Guardian« konstatierte 2014: »Sie ist erst 29 Jahre alt, und doch hat sie in ihrer kurzen Kar-

## Körper von Frauen werden anders als die ihrer Kollegen ganz selbstverständlich zur Verhandlungssache



Brooke Shields als junges Model für Calvin Klein  
und in der Serie *JANE THE VIRGIN*.  
Rechts: Millie Bobby Brown in *STRANGER THINGS*



riere schon außergewöhnlich viel Feindseligkeit auf sich gezogen. Mal ist sie zu hübsch, um ihres Erfolges würdig zu sein, dann ist sie zu eingebildet oder zu dünn.« Knightley zog sich zurück, wählte kleinere Rollen und hat sich danach erfolgreich auf Geschichtsdramen spezialisiert. Laut eigener Aussage weil ihr die meisten zeitgenössischen Rollen, die ihr als Frau angeboten werden, zu wenig komplex sind. Nacktszenen dreht sie ausschließlich mit Regisseurinnen.

Auch das Gewicht von Superstar Zendaya (*DUNE*, *CHALLENGERS*) ist offenbar ein Thema von internationalem Interesse. 2016 wehrte sie sich gegen einen Twitter-Kommentar der Comedienne Julie Klausner, die Zendaya unschmeichelhaft ein »anorektisches Role Model« genannt hatte. Klausner erwiderte auf den Vorwurf des Body-Shamings, sie werde weiterhin Prominente dafür kritisieren, unrealistische und für junge Frauen gefährliche Schönheitsideale zu propagieren. Darüber, ob eine gerade 20-Jährige die richtige Adressatin für diese Kritik ist, lässt sich streiten. Auch wenn unrealistische Schönheitsideale und damit verbundene Essstörungen durchaus mit dem Starkult Hollywoods zusammenhängen. Im Mai 2024 listete das Onlineportal »SheKnows« 46 Prominente auf – mehrheitlich Frauen –, die sich zu einer Essstörung bekannt hatten. Aber es macht einen Unterschied, ob Frauen ihre Erfahrungen öffentlich machen oder ob ihnen permanent etwas unterstellt wird.

Zendaya – übrigens eine der ganz wenigen BPoC-Schauspielerinnen, die vom Kinder- zum erwachsenen Superstar avancierten – muss sich außerdem gegen rassistische Äußerungen wehren. 2015 mokierte sich »Fashion Police«-Host Giuliana Rancic über Zendayas Outfit bei der Oscarverleihung. Ihre Dreadlocks verleiteten Rancic zu dem Kommentar, Zendaya rieche bestimmt »nach Patchouli-Öl und Gras«. Zendaya reagierte mit einem sachlichen Post auf diese Stereotypisierung, Rancic ruderte öffentlich zurück.

**Kämpft  
gegen falsche  
Körperbilder:  
Kate Winslet,  
hier als  
Fotografin  
Lee Miller in  
ihrem neuen  
Film und in  
TITANIC**



**Z**ur ständigen Bewertung der Körper junger Schauspielerinnen gehört auch deren Objektifizierung und Sexualisierung. Besonders problematisch ist das, wenn sie schon als Kinderstars erfolgreich sind und unter den Augen der Öffentlichkeit erwachsen werden, auch wenn die Gesellschaft hier mittlerweile sensibler ist.

1978 war es für Louis Malle aber noch kein Problem, mit der damals erst 11-jährigen Brooke Shields Nacktszenen zu drehen – schließlich spielte sie in seinem Film *PRETTY BABY* eine Kinderprostituierte. In *DIE BLAUE LAGUNE* (1980) wurden all ihre Nackt- und Sexszenen von einem Double performt. In der Promotour zum Film musste sie trotzdem intime Fragen zu ihrem Körper und ihrem Privatleben über sich ergehen lassen. Die Kontroverse um beide Filme bekamen auch die Regisseure Malle und Randal Kleiser zu spüren; sie wurden aber auf anderen Ebenen kritisiert als Shields, die persönlich angegriffen wurde. Einen Eklat löste wenig später eine Kampagne von Calvin Klein aus, in der Shields als Model für Jeans posierte und sagte: »What comes between me and my Calvins? Nothing!« CBS und ABC weigerten sich, den Spot auszustrahlen – aus Sorge, dass er als kinderpornografisch wahrgenommen werden könnte. Paradoxerweise musste sich wieder die minderjährige Shields öffentlich rechtfertigen, während Marke und Modeschöpfer profitierten und Klein zum Stardesigner wurde. In einem Interview mit der Zeitschrift »The New Yorker« 2023 gab Shields rückblickend an, in dieser Zeit jeglichen Respekt vor der Presse verloren zu haben.



## STARS & SOCIAL MEDIA

Um die Körper junger Frauen zum Abschluss freizugeben, braucht es aber keine kontroversen Filme mit sexuellen Inhalten. Die Schauspielerin Mara Wilson wurde als Kinderdarstellerin in Familienfilmen wie *Mrs. Doubtfire*, *Das Wunder von Manhattan* und *Mathilda* bekannt. Schon als Sechsjährige wurde sie in Interviews gefragt, ob sie einen Freund habe, und wenig später, wer für sie der heißeste Schauspieler sei. Noch bevor sie in die Pubertät kam, erhielt sie Liebesbriefe von 50-jährigen Männern, und als sie 12 Jahre alt war, existierte bereits eine ihr gewidmete Fußfetisch-Seite. An dieser frühen Sexualisierung und Fetischisierung hat auch #Metoo kaum etwas geändert. Wilson schrieb in einem Gastbeitrag in der »New York Times« 2023: »Hollywood hat sich vorgenommen, gegen die Belästigung in der Branche vorzugehen, aber ich wurde nie an einem Filmset sexuell belästigt. Meine sexuelle Belästigung ging immer von den Medien und der Öffentlichkeit aus.«

Das dürfte auch Emma Watson so empfunden haben. 2001, mit neun Jahren, verkörperte sie erstmals die Rolle von Hermine Granger in *HARRY POTTER UND DER STEIN DER WEISEN*. Bis 2011, als die Reihe zu Ende ging, konnte ihr die Weltöffentlichkeit dabei zusehen, wie sie sowohl on- als auch offscreen erwachsen wurde. Zu ihrem 18. Geburtstag wurde in den Medien und im Internet ein Countdown heruntergezählt, aber nicht um mit ihr zu feiern. Ihre Volljährigkeit markierte den Zeitpunkt, sie legal und buchstäblich zum Abschluss freizugeben. Tatsächlich lauerten ihr Paparazzi während ihrer Geburtstagsfeier vor einem Londoner Club auf, um einen Schnappschuss unter ihren Rock

Man konnte ihr  
beim Erwachsen-  
werden zusehen.  
Emma Watson in  
*HARRY POTTER UND  
DIE KAMMER DES  
SCHRECKENS* und  
in *THE CIRCLE*

Liebesbriefe von  
50-Jährigen:  
Mara Wilson in  
*MATILDA* und heute



zu bekommen. Dieser Art von Sexualisierung waren ihre Kollegen Daniel Radcliffe und Rupert Grint nicht ausgesetzt. Radcliffe brachte es 2014 in einem Interview mit Associated Press auf den Punkt. Er sei genervt von der Begründung von Castingverantwortlichen, er taue nur als unkonventioneller romantischer Held, weil ihn alle noch als kleinen Zauberlehrling Harry sehen würden. Darauf entgegnete er stets: »Männer hatten aber kein Problem damit, Emma Watson zu sexualisieren.«

Ähnliches berichtete auch Millie Bobby Brown, die als Eleven in der Netflix-Serie *Stranger Things* zum Star wurde. Zwei Wochen vor ihrem 18. Geburtstag 2022 kursierte die Ankündigung eines Reddit-Forums mit mehr als 6000 Followern, das pünktlich zu Browns Volljährigkeit erotische Fotos von ihr veröffentlichen sollte. Es ging nicht online, dafür wurde ein Post von Brown auf ihrem eigenen Instagram-Profil zu ihrem 18. Geburtstag augenblicklich mit sexuell expliziten Kommentaren geflutet. Dieser Countdown-Trend ist so alt wie das Internet. Es gab ihn schon, als Natalie Portman und die Olsen-Zwillinge ihren 18. Geburtstag feierten, und es war nichts, was hinter vorgehaltener Hand stattfand. Im August 2004 titelte beispielsweise das »Rolling Stone Magazine«: »Hot, Ready and Legal!« mit der damals gerade volljährigen Lindsay Lohan auf dem Cover.



**D**ie rasant gewachsene Bedeutung und Reichweite des Internets und der sozialen Medien hat die ungefragte Bewertung aller Frauen millionenfach potenziert. Laut einer Studie der Economist Intelligence Unit 2020 haben 38 Prozent der Frauen weltweit bereits selbst online solche Belästigung erlebt, bei Millennials und Frauen der Generation Z (zwischen 1980 und 2012 geborene) ist der Anteil mit 45 Prozent deutlich höher. Die Belästigung und intersektionale Diskriminierung, die Schwarze und lesbische Frauen oder sich selbst als nonbinär bezeichnende Menschen erleben, ist da noch nicht mit eingerechnet. In einem offenen Brief forderten 2021 unter anderem Emma Watson und Thandiwe Newton die damaligen CEOs von Facebook, Google, TikTok und Twitter (heute X) auf, Maßnahmen zu ergreifen, um die massive Onlinebelästigung von Frauen zu stoppen.

Bei manchen Schauspielerinnen, denen früh der Durchbruch gelingt, entfällt die Phase des Hypes gleich ganz. Kristen Stewart hat wie viele der beschriebenen Frauen früh im Rampenlicht gestanden und wurde als gerade 18-Jährige mit der Adaption von Stephenie Meyers »Twilight«-Saga weltberühmt. Ein Medienliebling war sie trotzdem nie. Für ihre Verkörperung von Bella Swan erhielt sie durchwachsene Kritiken, das Urteil der Öffentlichkeit war ungleich härter. Sie galt als zu schüchtern, zu depressiv, als Erfinderin des »Resting Bitch Face« – ein Gesichtsausdruck der meistens Frauen zugeschrieben wird, die wütend aussähen, obwohl sie es nicht sind. Von da aus ist es nur ein kleiner *grumpy cat*-Sprung zur Aufforderung: »Lächle doch mal!« Bei Stewart ging die mediale Häme in die nächste Runde, als ihre Beziehung zu ihrem TWILIGHT-Co-Star Robert Pattinson publik wurde. Da war sie doch schon mit einem der beliebtesten Teen-Idole der Welt liiert – und sah immer noch so mies gelaunt aus. Als schließlich ein Foto vom Set von SNOW WHITE AND THE HUNTSMAN kursierte, das Stewarts heimli-

che Küsse mit Regisseur Rupert Sanders zeigte, sah sie sich zu einem öffentlichen »Mea culpa« gezwungen; die Regenbogenpresse stürzte sich auch noch einen Monat nach der Trennung auf Stewarts Fehltritt. Erst danach schwamm sie sich frei, wählte Rollen in kleineren Filmen, offenbarte mutig ihre Bisexualität und lässt Kritik an ihrem Privatleben und ihren Outfits mittlerweile komplett an sich abperlen.

Auch Kate Winslet, die nächstes Jahr ihren 50. Geburtstag feiert, ist noch immer erfolgreich. Für ihre Rolle als Ronal, spirituelle Anführerin der Na'vi in James Camerons AVATAR-Fortsetzung THE WAY OF WATER, lernte sie übrigens das Apnoetauchen. Mit einer sieben Minuten lang unter Wasser gedrehten Szene, in der sie genauso lange die Luft anhält, stellte sie einen neuen Rekord für die längste gedrehte Unterwasserszene auf. Der offizielle Weltrekord im Apnoe-Zeittauchen der Frauen liegt bei 9:02 Minuten, gestandene Navy-SEALs schaffen im Durchschnitt angeblich nur 3. Vielleicht denken Sie das nächste Mal an diesen Fun Fact, wenn jemand über TITANIC spricht. ●

## Die Reichweite der sozialen Medien hat die ungefragte Bewertung aller Frauen millionenfach potenziert

Nichts zu verlieren  
als ihre Ketten:  
Keira Knightley  
in FLUCH DER  
KARIBIK



Film-Basar

**Sie möchten  
kontinuierlich  
in epd Film  
werben?**

Auf unserem FILM-BASAR können Sie schon ab 139,- Euro zzgl. gesetzlicher Mehrwertsteuer pro Anzeige mit Ihrem Unternehmen bzw. Ihrem Angebot präsent sein!

Beratung und Anzeigenverkauf:  
m-public Medien Services GmbH  
Sylvia Klein  
Rufnummer: 030 325 321 434  
Mail: [klein@m-public.de](mailto:klein@m-public.de)



# Irritierend unpolitisch

*War es ein gutes Jahr? Das 77. Filmfestival von Cannes verlief weitgehend ohne Kontroversen. Eine gewisse Unzufriedenheit war dennoch zu spüren – mit einem Programm, in dem die alten Männer und ihre Ego-Projekte enttäuschten und mal wieder zu wenige neue Namen gebührende Aufmerksamkeit bekamen*

Die überraschendste Wendung dieses 77. Filmfestivals von Cannes ereignete sich abseits der Kinos: Zu Beginn hatte die Nachricht, dass der iranische Regisseur Mohammad Rasoulof in seinem Heimatland zu einer mehrjährigen Haftstrafe und Peitschenhieben verurteilt worden war, noch das Programm überschattet, dachte man doch, dass sein neuer Film *THE SEED OF THE SACRED FIG* in Abwesenheit seines Schöpfers Premiere feiern müsse. Dann wurde kurz nach Wettbewerbsstart bekannt, dass Rasoulof die Flucht aus dem Iran gelungen war. Und so konnte der Regisseur doch noch zur Präsentation seines Films erscheinen. Obwohl er am Schluss »nur« einen Spezialpreis bekam, war es ein echtes Happy End.

War es also am Ende ein guter Cannes-Jahrgang? Nicht wirklich, eine gewisse Unzufriedenheit war an allen Ecken und Enden zu spüren. Da gab es die eitlen Großprojekte der alten Männer Coppola und Costner, die man zwar für ihre Risikobereitschaft bewundern kann, die aber zugleich auch zu viel Raum und Aufmerksamkeit einnahmen in einem Festival, auf dem man gern mehr Zeit mit neuen Entdeckungen verbracht hätte. Das bewährte Rezept von Festivaldirektor Thierry Frémaux, durch Einladung der immer gleichen großen Namen für Qualitätssicherung zu sorgen, ging in diesem Jahr nicht auf. Im Gegenteil nervte der Hang zum Selbstzitat, der so viele Filme prägte, so auch die neuen Werke von Yorgos Lanthimos (*KINDS OF KINDNESS*), Paolo Sorrentino (*PARTHENOPE*) und Christophe Honoré (*MARCELLO MIO*), von Paul Schrader (*OH, CANADA*) und David Cronenberg (*THE SHROUDS*).

Immerhin ein Versprechen konnte Frémaux einlösen: Ein Festival ohne politische Kontroversen jenseits der Leinwand hatte er angekündigt, und das bekannt strenge Protokoll in Cannes, das den Zugang zum roten Teppich regelt, setzte das auch um. Nur dass auf der Leinwand selbst dann auch so wenig wirklich Aufregendes oder Verstörendes passierte, irritierte eben doch. **Barbara Schweizerhof**

## ANORA

*Sean Baker, USA 2024. Wettbewerb*

Es passiert nicht so oft, dass der Film, der bei Publikum und Kritik gleichermaßen gut ankam, auch noch die Goldene Palme gewinnt. Es gab aber auch Stimmen, die *ANORA* als den bislang schlechtesten von Sean Bakers Filmen bezeichneten. Mikey Madison (manchen bekannt aus Pamela Adlons *BETTER THINGS*) reißt jedenfalls die Zuschauer mit in ihrer Rolle als junge Erotiktänzerin, die an der Seite eines 20-jährigen russischen Oligarchensprosses das große Glück gefunden zu haben glaubt – bis die ausgesandten Schergen seiner Eltern die Annullierung der in Las Vegas vollzogenen Ehe erzwingen. Die überbrodelnde Energie des Films treibt das mit Comedy angereicherte Drama über einige Lücken und Längen hinweg. Im insgesamt eher zähen Wettbewerb wirkte *ANORA* wie eine Erfrischung.

## ALL WE IMAGINE AS LIGHT

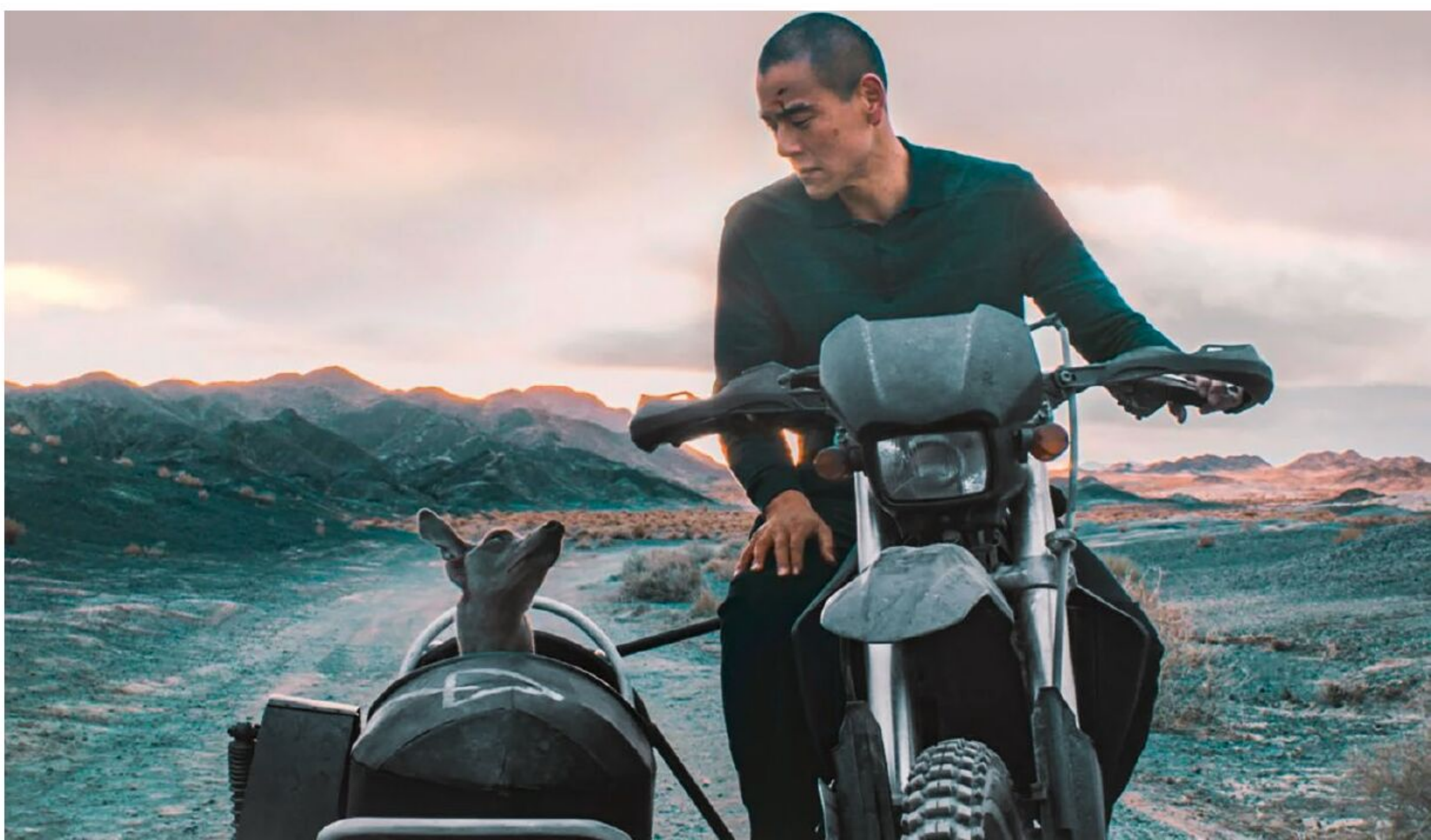
*Payal Kapadia, Indien 2024. Wettbewerb*

In ruhigen, intensiven Bidlern erzählt Kapadia von drei Frauenleben im heutigen Indien. Es ist ein Film über das Sich-Einrichten und -Arrangieren genauso wie über das Festhalten an Träumen und Sehnsüchten. Die einzige große Entdeckung des diesjährigen Festivals wurde mit dem Grand Prix der Jury ausgezeichnet.

## BLACK DOG

*Hu Guan, China 2024. Certain regard*

Die Handlung klingt vertraut: Ein Mann kommt aus dem Gefängnis in die Heimat zurück und muss sein Leben neu ausrichten, während die Vergangenheit noch an ihm zerrt. Hu Guan stattet das mit so viel neuen, teils skurrilen Ideen aus, dass der Film großen Charme entwickelt: Da wäre Ort der Handlung, eine Stadt im Nordwesten nahe der Wüste Gobi, die im Kontrast von postsozialistischer Verwahrlosung und radikaler Modernisierung das heutige China bestens repräsentiert. Und da wäre der »schwarze Hund«, der als wichtigster »Sidekick« dem Protagonisten an die Seite gestellt wird. In einer anderen Nebenrolle ist Regiegroßmeister Jia Zhang-ke zu sehen. Hauptpreis der Nebensektion *Certain regard*.





**EMILIA PEREZ**

Jacques Audiard, Frankreich/Mexiko  
2024. Wettbewerb

In Audiards spanischsprachigem Musical wird ein Drogenboss nach der Geschlechtsumwandlung zur Wohltäterin für die Opfer. Audiard erhielt den Jury-Preis, sein Darstellerinnenensemble, angeführt von der spanischen Transgender-Schauspielerin Karla Sofía Gascón die Palme in der Kategorie der besten weiblichen Darsteller. Gesang und Tanz, mexikanische Soap-Opera und Drogenkrieg – es funktioniert alles besser, als man denkt.

**THE SUBSTANCE**

Coralie Fargeat, USA/GB/Frankreich  
2024. Wettbewerb

Demi Moore geht einen Dorian-Gray-artigen Deal ein und teilt sich mit Margaret Qualley fortan das Leben. Der überdeutliche Body-Horror, mit dem Fargeat in Werbefotografie-Stilistik die Schönheit eines jungen Körpers als Kontrast zu den Unsicherheiten und Hässlichkeiten des Alters in Szene setzt, kam verdächtig gut vor allem beim männlichen Publikum an. Warum der Film für sein Drehbuch ausgezeichnet wurde, bleibt rätselhaft.

**THE SEED OF THE SACRED FIG**

Mohammad Rasoulof, Iran 2024. Wettbewerb

Leidenschaftlich ergreift Rasoulof hier Partei für die Frauenbewegung in seinem Land. Angesetzt inmitten der Proteste vom Herbst 2022 vollzieht der Film die Ereignisse aus Sicht der Familie eines fürs Regime tätigen Richters nach. Dessen traditionsgläubige Ehefrau gerät zunehmend in Konflikt mit den zwei selbstständig denkenden Töchtern. Eindrücklich wird geschildert, wie die Rebellion »der anderen« unweigerlich die Verhältnisse sprengt. Der Film hätte eigentlich die Goldene Palme bekommen sollen.

**HORIZON**

Kevin Costner, USA 2024. Außer Konkurrenz  
Costner selbst zeigte sich bei der Premiere, die mit dem in Cannes üblichen, minutenlangen Stehapplaus endete, zu Tränen gerührt. Die Kritik aber war wenig gnädig mit diesem ersten Teil seines auf vier Filme angelegten Western-Epos. Obwohl drei Stunden lang, bietet HORIZON wenig mehr als eine unbefriedigende Einführung in lauter Handlungsstränge, die nur wenig zum Weiterschauen animieren. Aber es gibt tolle Landschaftsansichten.

**MEGALOPOLIS**

Francis Ford Coppola, USA 2024. Wettbewerb  
Was, wenn alle Unrecht haben und dieser Film in zehn Jahren doch als das große, letzte Meisterwerk über Städtebau, Kunst und Macht von Coppola gepriesen wird? Dann sehen alle, die jetzt von einem überladenen, wirren, überambitionierten und unterentwickelten Möchtegern-Opus-magnum voller schlechter Spezialeffekte, unsympathischer Macho-Männer und klischeehafter Frauenrollen sprachen, natürlich alt aus. Dass der Film in den USA selbst noch keinen Verleih gefunden hat, macht dennoch traurig.

**CAUGHT BY THE TIDES**

Jia Zhang-ke, China 2024. Wettbewerb  
Einer der Filme, die man sofort noch einmal sehen möchte, weil erst zum Schluss völlig klar wird, was Jia Zhang-ke hier vollbracht hat. Mit einer kühnen Montage von Szenen und Outtakes aus seinem über 20 Jahre umspannenden Schaffen, ergänzt um wenige aktuell gedrehte Szenen, vollzieht Jia Zhang-ke die Transformation Chinas im letzten Vierteljahrhundert besser nach, als sie jede Langzeitdokumentation erfassen könnte.

**THE APPRENTICE**

Ali Abbasi, USA 2024. Wettbewerb  
Viele Freunde konnte sich die biografische Studie über den jungen Trump und seine Lehrjahre beim Anwaltsmonster Roy Cohn nicht machen. Die einen mochten nicht, dass Sebastian Stan Trump für Momente ganz sympathisch spielt, die anderen störten sich an der forcierten 80er-Jahre-Video-Ästhetik. Und den Dritten gab es zu wenig Neues. Die Tatsache, dass er sich an keine Seite anbietet, spricht jedoch unbedingt für den Film.







## Summer of Glen

*Glen Powell schickt sich an, der neue fesche Held im Filmbusiness zu werden – demnächst kann man ihn in gleich zwei großen Produktionen sehen. Im Geschäft ist er aber schon länger*

Ist dieser Schauspieler »carygrantesk«? Dem Texaner Glen Powell wird jedenfalls die Wiederbelebung des Liebeskomödiengenres und zugleich einer bereits ad acta gelegten Maskulinität zugetraut. Im Januar 2024 lief auch bei uns die romantische Komödie *WO DIE LÜGE HINFÄLLT* an und machte an der Kinokasse so wenig Eindruck wie bei der Kritik, deren Urteil sich mit »eher doof« zusammenfassen lässt. Weltweit aber spielte der Film, dessen Handlung vom Shakespeare-Stück »Viel Lärm um nichts« inspiriert ist, über 200 Millionen Dollar ein: ein Sleeper-Hit, dessen anhaltender Erfolg via Netflix zunächst Hauptdarstellerin Sydney Sweeney zugeschrieben wurde. Oft im Bikini-Schauplatz ist die australische Goldküste – antretend, sind ihre parodistisch offenenherzigen Auftritte so angelegt, dass man ihr nicht als Erstes ins Gesicht schaut. Doch

wie im *BARBIE*-Film, aus dem Ken als Publikumsfavorit hervorging, richtete sich das Interesse bald mehr auf den um die kurvige Heldin herumschwirrenden Typen. Denn neben seiner Attraktivität – auch er darf seinen durchtrainierten Body vorführen – weist der in Rekordzeit zum Traummann aufgestiegene Schauspieler den Mehrwert jenes selbstironischen, mackenbehafteten

Charmes auf, der durchaus an Cary Grants Aura erinnert.

Vielleicht ist dieser Eindruck lediglich einer weiblichen Perspektive geschuldet, und vielleicht wird man bescheiden in seinen Erwartungen. Ein wenig wirkt die Begeisterung für die »Glennaissance« wie nostalgieseliges Wunschdenken. Der Schauspieler, der aktuell in der Krimikomödie *A KILLER ROMANCE* und demnächst im Katastrophenfilm *TWISTERS* zu sehen ist, ist ein Beleg dafür, dass die Natur kein Vakuum duldet. Zu lange schon war der Posten des feschten Helden vakant, was auch dem Mangel an Liebeskomödien, die vorrangig ein weibliches Publikum adressieren, geschuldet ist. Der vielleicht letzte Star mit Frauenschwarm-Qualität war der mittlerweile 44-jährige Ryan »Ken« Gosling. Der in Marvel-Filmen verschwendete Chris Hemsworth oder gar ein androgyner Hänfling wie

Timothée Chalamet können die Lücke nicht füllen.

Anders aber als es seine plötzliche Beliebtheit suggeriert, ist Glen Powell ein alter Hase im Filmbusiness. Bereits mit 13 Jahren trat er vor die

Kamera, darunter in Robert Rodriguez' starbesetztem Kinderfilmspektakel *SPY KIDS 3D*. Als junger Erwachsener musste der 1988 in Austin geborene Schauspieler hart um Rollen kämpfen. Zu sehen ist er etwa im Familiendrama *LOVE STORIES*, wie meist unter »ferner liefen« in einem Promi-Ensemble, als »Hot Frat Boy«. Also als prototypisch gut aussehender weiß-privilegierter Collegestudent, dem alles zufliegt – und der deshalb in klischeehafter Drehbuchlogik ein Fiesling sein muss.

So vermitteln viele seiner Filme in jenen Jahren – er wurde ins Team sowohl der



**Glen Powell**

Aktueller Film:

**A KILLER ROMANCE**

**Start am 4.7.;**

**Kritik auf S. 46**

Uniformen stehen  
ihm gut: Glen Powell in  
**TOP GUN: MAVERICK**





EXPENDABLES 3 wie auch der NAVY C.I.S.-Serie aufgenommen – den Eindruck, dass Regisseure den Sonnyboy mit dem Zahnpastalächeln zwar als Hingucker wollten, seine Ausstrahlung aber zugleich verschämt herunterdiminten. Schon der generische Name, Glen Powell, suggeriert überkommene Heldenfiguren. Tatsächlich ist er im unterhaltsamen Historiendrama HIDDEN FIGURES (2016), das von der allmählichen Anerkennung schwarzer Mathematikerinnen bei der NASA handelt, in einer kleinen, aber entscheidenden Rolle als Astronaut John Glenn zu sehen. Kurz vor dem Raketenstart für seine erste Erdumkreisung besteht dieser darauf, dass das »black girl« Katherine Johnson die Koordinaten für seinen Weltraumflug überprüft. Überhaupt scheint Powell mit seinem Äußeren eines Mannes, der auch als Schaufensterpuppe eine gute Figur machen würde, prädestiniert für Uniformen. Erst 2022 aber bekam er seine erste bedeutende Rolle, im Kriegsdrama DEVOTION, in dem er sich als Koreakrieg-Pilot mit seinem schwarzen Kumpel, dem späteren Kriegshelden Jesse Brown, anfreundet. In den Fokus des großen Publikums geriet Powell jedoch erst – im selben Jahr – in TOP GUN: MAVERICK als neues Teammitglied des von Tom Cruise gespielten legendären Kampfpiloten. Powell verkörpert mit »Hangman« einen Drauf-

Druck, der auf diesen jungen Typen lastet. Dennoch ergeben Testosteron und verbale Schlagfertigkeit eine zündende Mischung. Jungs halt, hätte man früher gesagt. Linklater verortet sie in den frühen Achtzigern und erinnert sich wie in seinem autobiografisch geprägten Highschool-Kultfilm CONFUSION – SOMMER DER AUSGEFLIPPEN (DAZED AND CONFUSED, 1993) erneut mit spürbarer Nostalgie an seine durchsonnte Jugend. Konnten in der damaligen Independent-Teeniekomödie unter anderen Matthew McConaughey

## Er weist einen selbstironischen Charme auf, der durchaus an Cary Grants Aura erinnert

und Milla Jovovich ihren Durchbruch feiern, so sticht in der Fortsetzung einzig Glen Powell hervor – als verboten gut gelaunter Aufreißer und instinktsicherer Dampfplauderer, der jedem Mädchen genau das erzählt, was es hören will.

Wo viele Regisseure ihn als Nebenrollen-Schönling besetzen, da lockt Linklater in ihm den charismatischen Witzbold hervor, dessen unbekümmerter Südstaatencharme keine Frau kaltlässt. Wie gut Powell sich über sein Image eines Schwiegermuttertraums lustig machen kann, hatte er zuvor in der rabiaten Horror-Comedyserie

schwulen Zimmergenossen und einer Ziege und lässt einfältige Sprüche vom Stapel. Mit dieser parodistischen Nummer stieg Powell unversehens zum Teenieschwarm auf.

Vermutlich war die Zeit einfach reif für einen Strahlemann wie ihn. Noch 2018 muss er in der romantischen Komödie SET IT UP als Alphamann einer New Yorker Investmentfirma erst von der mauerblümchenhaften Heldin vom hohen Ross heruntergeholt werden, bevor er sie lieben darf. In Mike Newells im Nachkriegsengland angesiedelter Romanadaption DEINE JULIET (2018) zieht er in der Rolle eines US-Diplomaten den Kürzeren, als sich seine Angebotete für einen heimischen Schweinezüchter entscheidet. Das »zu perfekt« ist ihm von Anfang an auf die Stirn gestempelt.

In einem Interview beschreibt Powell, wie durch das Herumgealbere von Chris Hemsworth als Gott Thor filmische Heldenfiguren gebrochen und dadurch wieder salonfähig gemacht wurden. So schlug auch die Stunde für Powell, der, mit einer unschlagbaren Kombination aus Attraktivität und Eulenspiegelhaftigkeit, als bloßer Actionnebenendarsteller unter Wert verkauft wurde. Von Texaner zu Texaner verpasst ihm erneut Richard Linklater in seinem neuen Film A KILLER ROMANCE eine passgenaue Hauptrolle als unfreiwilliger

Vielseitig  
unterwegs in  
DEINE JULIET,  
SCREAM QUEENS  
und EVERYBODY  
WANTS SOME!!



gänger, ständig auf der Suche nach einem Hahnenkampf, aber letztlich rudelfähig. Tom Cruise gab Powell den Rat, dass er, um voranzukommen, etwas verkörpern müsse, »was jeder, überall auf der Welt, versteht«.

Gut möglich, dass Cruise mit seinem untrüglichen Publikumsrieher ihn zuvor in Richard Linklaters Komödie EVERYBODY WANTS SOME!! (2016) gesehen hatte. Darin gibt Powell den Leitwolf einer College-Stipendiaten-WG von Baseballspielern, die mit Sport, Party, Sex und Quatschen ungeheuer viel Spaß haben und zugleich permanent ihre Kräfte messen. In der distanzierten Beobachtung dieser Rituale geht es auch um den

SCREAM QUEENS (2015) bewiesen. In der Serie, die sich um Morde in einer elitären Studentinnenverbindung dreht, gibt er erneut einen »Hot Frat Boy« im geschneigten Ralph-Lauren-Outfit. Chad Radwell, Präsident einer Golfer-Studentenverbindung und notorisch treulos, führt eine On-off-Beziehung mit der tyrannischen Anführerin der »Channels«. »Alle wollen mit mir schlafen«, erklärt er ihr in grandioser Selbstgewissheit: die von Jamie Lee Curtis gespielte Unipräsidentin, sein bester Freund und »sogar Zootiere«. Gänzlich schmerzfrei und mit punktgenauem Timing gibt Powell den egozentrischen Trottel, kuschelt mit seinem

Auftragskillersimulant, in der Powell sein komödiantisches Talent in verschiedensten Kostümierungen weidlich ausspielt. Seine lustigste Maskerade ist die des bebrillten, nerdig-unscheinbaren Philosophiedozenten, der durch das Imitieren eines klischeehaften Machogehabes allmählich »hot« wird. Ist er, in seiner unbedrohlichen Männlichkeit, der »erste moderne Filmstar?« fragen US-Journalisten seitdem. Bis jetzt sieht es ganz so aus, als ob Powell im Alleingang jenen klassischen Märchenprinztypus rehabilitiert, der noch bis vor kurzem im US-Kino als toxisch verpönt war.

Birgit Roschy



Oben der Thriller  
PENALTY LOOP,  
unten der Manga  
BLUE GIANT und  
LET'S GO KARAOKE!



Wenn ein Gangster singt, nimmt er meist ein schlechtes Ende. In Nobuhiro Yamashitas zauberhafter Komödie LET'S GO KARAOKE! ist das anders. Denn der Regieveteran, dessen Debüt bereits auf dem allerersten Nippon-Festival lief, lässt einen Gangster buchstäblich singen. Damit verknüpft Yamashita zwei genuin japanische Phänomene: die Yakuza und die Leidenschaft für Karaoke.

Für die Begegnung zwischen organisiertem Verbrechen und Freizeitvergnügen findet die kurzweilige Stilübung einen ebenso komischen wie anrührenden Dreh. Im Fokus steht Satomi, ein junger Mann, der als Solist in einem ambitionierten Schulchor singt. Der einsetzende Stimmbruch dürfte jedoch seine engelsgleiche Sopranstimme



Dialog des japanischen Kinos mit dem Ausland. Ein sensibles Motiv, denn Japan ist bekanntlich ein Land, das sich abschottet und großen Wert darauf legt, die Eigenheiten der eigenen Kultur zu wahren.

Trotz dieser Skepsis gegenüber dem Fremden greift das japanische Kino Einflüsse anderer Kulturen auf – die allerdings auf eine eigenwillige Art assimiliert werden. So überschreitet der großartige Festivalbeitrag BLUE GIANT mit der originellen Verknüpfung von Manga und Jazz auch Grenzen: auf eine japanische Art. In einer Vinyl-Bar – ein

des japanischen Kinos gehört es nämlich, Einflüsse aus anderen Kulturen so aufzugreifen, dass Nippon-Filme ihre unverkennbare Handschrift bewahren.

Diese Handschrift macht auch LET'S GO KARAOKE! zu einem Erlebnis. Nicht zufällig gewann die Komödie einen der Hauptpreise der 24. Ausgabe von Nippon Connection. In diesem Film »bittet« der Yakuza den jungen Chorknaben um Gesangsunterricht. Bei den regelmäßigen Karaoke-Wettbewerben, die der Pate veranstaltet, wird der jeweils schlechteste Sänger mit einem Katzen-Tattoo bestraft. Um dieser ultimativen Erniedrigung zu entgehen, fragt der Yakuza seinen jugendlichen Lehrer nach einer aufrichtigen Bewertung seiner Darbietung – einem Gekreische, gegen das selbst Fußballchöre schön klingen. Wie nur soll der arme Junge ehrlich sein zu einem Schlächter, in dessen Handschuhfach er kurz zuvor noch einen abgeschnittenen Finger entdeckte?

Diese Mischung aus infantiler Verspieltheit und einer mitunter grausamen Art, die Dinge auf die Spitze zu treiben, zieht sich wie ein roter Faden (aus Blut) durch das diesjährige Nippon-Programm. In dem verstörenden Horrorfilm PENALTY LOOP, einer Verbeugung vor dem Zeitschleifenklassiker UND TÄGLICH GRÜSST DAS MURMELTIER, bringt der Techniker Jun den Mörder seiner Freundin um. Erst vergiftet er ihn. Um sicherzugehen, ersticht er ihn brutal: wieder und wieder. Mit der Zeit schließt er Freundschaft mit dem Todgeweihten. Man unternimmt Ausflüge, amüsiert sich beim Bowling. Bis zu dem Moment, in dem Jun sein Opfer jeweils schmerzvoll ins Jenseits befördert...

Gewiss, japanische Filme tun weh. Und mit englischen Untertiteln sind sie nur mühsam zugänglich. Aber sie erweitern den Horizont. Unter den rund 19000 Zuschauern, die das 24. Nippon Connection Festival in Frankfurt besuchten, befanden sich gewiss nicht nur Nerds und Puristen.

Manfred Riepe

## Poesie des Schmerzes

*Nippon Connection präsentiert modernes japanisches Kino, in dem Lachen und Gruseln untrennbar verwoben sind*

ruinieren. Das aber ist nicht die einzige Sorge des jungen Mannes. Unversehens sitzt er in einer Karaoke-Bar – und zwar neben einem Yakuza, der ihm ein Angebot macht, das er nicht ablehnen kann...

Die Geschichte basiert auf einem erfolgreichen Manga von Yama Wayama. Adaptationen dieser Kunstform, die der Inselstaat auf seine Art kultiviert, bilden seit jeher einen Programmschwerpunkt des europaweit größten japanischen Filmfestivals. Mit dem diesjährigen Motto »Crossing Border« richtet Nippon Connection einen Fokus auf den

für Tokio typisches Phänomen – zieht die Barkeeperin einen Vorhang zur Seite und offenbart ein von der Decke bis zum Boden reichendes Plattenregal. Mit sicherem Griff legt sie eine Scheibe von Sonny Stitt auf: Seine Musik passt zum regnerischen Wetter.

Nach dieser Verbeugung vor einem der Großen des amerikanischen Jazz konzentriert der Film sich dann aber auf ein japanisches Trio, das sich im Nippon-Musikbusiness durchbeißt. BLUE GIANT betreibt »kulturelle Aneignung« – aber im positiven Sinn. Zu den unverkennbaren Eigenarten



Als das »kompletteste postmoderne Kunstwerk« bezeichnete der Poptheoretiker Diedrich Diederichsen Ende der 1990er Jahre die Serie DIE SIMPSONS. Die gelbhäutige Cartoon-Familie aus der US-amerikanischen Allerweltskleinstadt Springfield gilt mit aktuell 35 Staffeln als langlebigste Serie der Fernsehgeschichte. Satirische Subversion und medienkultur-

Werk. Der Gehalt wird immer wieder neu ausgehandelt und Jahrzehnte später dienen die früheren Folgen immer noch als amüsante und informative pophistorische Zeitkapseln.

Angesichts dieser weit verzweigten Verstrickungen stellt die museale Präsentation des SIMPSONS-Kosmos eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar. Die noch

im Cross-over mit Marvel und STAR WARS präsentieren. Das liebevoll nachgestellte SIMPSONS-Sofa lädt zur Betrachtung der anspielungsreichen Couch-Gags auf einem Fernseher ein.

Die von dem Comic-Spezialisten und Kunsthistoriker Alexander Braun kuratierte Ausstellung feiert zugleich den siebzigsten Geburtstag des Schöpfers Matt Groening, fünfunddreißig Jahre SIMPSONS und fünf Jahre Schauraum: Comic und Cartoon. Der Jubilar wird mit einer Abteilung zu seinem Werdegang sowie Exponaten seiner ersten Comicreihe »Life in Hell« gewürdigt. Die Artefakte aus der Produktion der Serie lassen mit anschaulichen Erläuterungen den komplexen Entstehungsprozess, von den ersten Entwürfen über den gemeinsamen Table Read bis hin zur Animation in Südkorea, nachvollziehen. Der meistens gekonnt voll-

## Spuren des Subversiven

Schwarzhumorige Satire und ein eigener Kosmos an kulturellen Querverweisen: Eine Ausstellung im Schauraum: Comic und Cartoon in Dortmund würdigt das 35-jährige Bestehen der SIMPSONS

wissenschaftliche Reflexion ergänzten sich in der Hochphase der Serie vor zwanzig Jahren nahtlos. Die linksliberalen Autor\*innen der SIMPSONS lancierten subtile Seitenhiebe auf die reaktionäre Haltung des produzierenden Senders Fox, von tendenziösen republikanischen Laufbandmeldungen bis hin zur Warnung vor Trump, dessen Präsidentschaft die Serie bereits in den 2000er Jahren prophezeite.

Liebevolle Querverweise auf die Film- und Fernsehgeschichte und deren detaillierte Adaption in absurden Kontexten, von Stanley Kubrick und Alfred Hitchcock bis zu Christopher Nolan und Quentin Tarantino, gehören zum festen Repertoire. Ebenso bildet die Verknüpfung der Geschichten mit allerlei künstlerisch-kulturellen sowie politischen Diskursfeldern einen festen Bestandteil des Konzepts. Prominente Größen, und vor allem die ewigen Zweitbesten des popkulturellen Alltagslebens, von Mark Hamill und Leonard Nimoy bis hin zu dem seit Jahrzehnten nicht mehr öffentlich, aber als Sprecher bei den SIMPSONS aufgetretenen Schriftsteller Thomas Pynchon, geben sich bis heute die Klinke in die Hand.

Der Witz an der von Diederichsen entdeckten »postmodernen Aufklärung« besteht darin, dass sie als offenes Kunstwerk angelegt ist. Darin ist die Serie mehr kulturelle Praxis als ein in sich geschlossenes

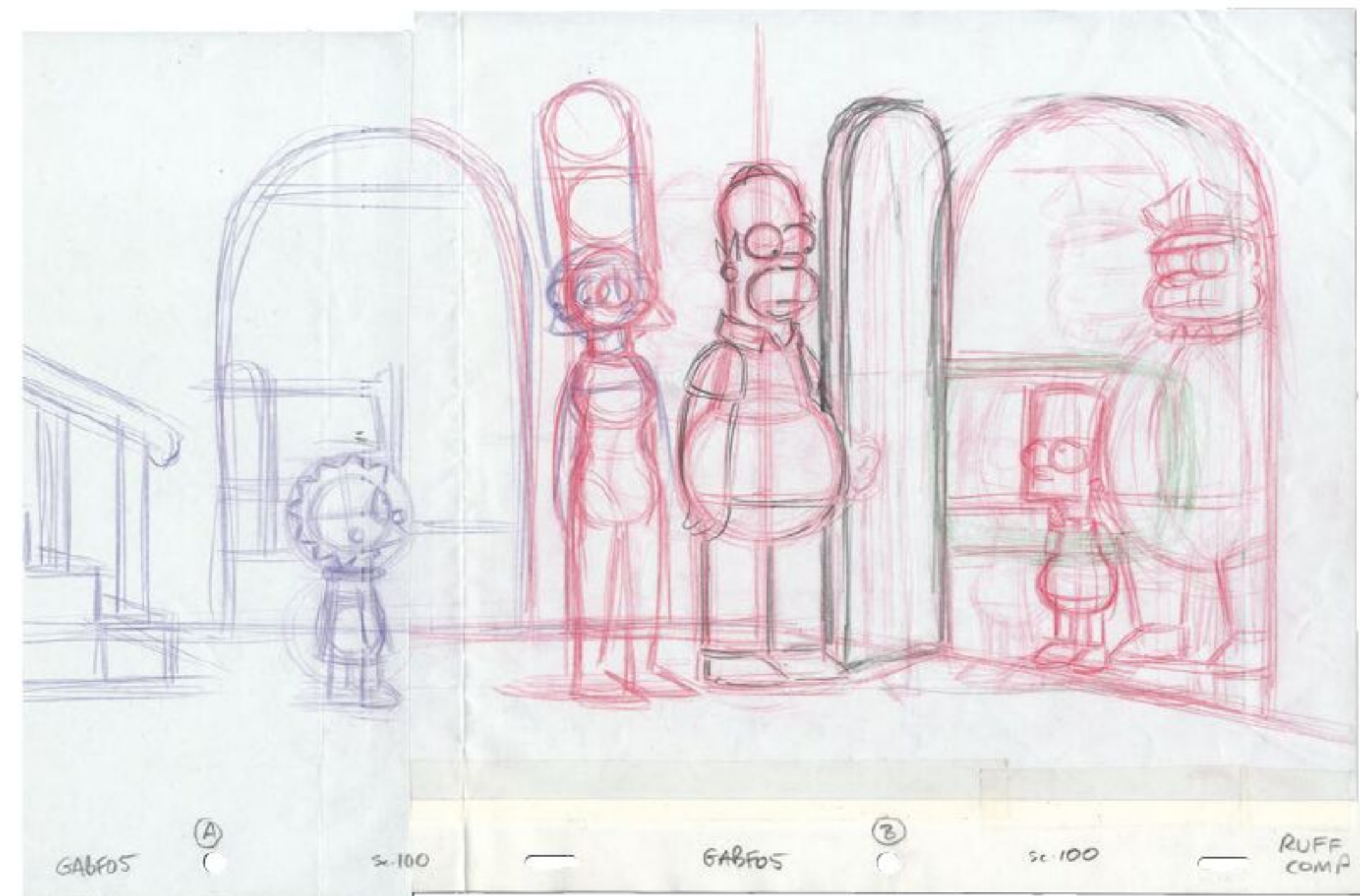


bis zum 27. Oktober 2024 im Dortmunder Schauraum: Comic und Cartoon laufende Ausstellung findet eine elegante wie effektvolle Lösung. Statt sich wie ein Großteil der bisherigen SIMPSONS-Forschung in das Labyrinth der medienkulturwissenschaftlichen Kontexte zu begeben, konzentriert sie sich auf die produktionstechnische Seite, die ästhetische Gestaltung und die Materialität des Merchandises.

Ein an das berühmte Beatles-Cover zu »Sergeant Pepper's Lonely Hearts Club Band« angelehntes Gruppenporträt des umfangreichen Ensembles der Serie begrüßt die Besucher\*innen. Die ausgestellten Sammlerstücke reichen von Original-Folienzeichnungen der bis 2002 noch von Hand animierten Serie über Drehbücher bis hin zu inoffiziellen mexikanischen Spielzeugfiguren, die Homer Simpson als vielseitigen Hybriden



Die Ausstellung nähert sich den Geschichten um Homer, Marge, Lisa, Bart und Maggie von der produktionstechnischen Seite



zogene Drahtseilakt zwischen Kult und Kommerz zeigt sich durch den Kontrast zwischen ausgefallenen Marketingideen und künstlerischen Variationen. In einer Vitrine ist die Verlosung des 1997 an der Peripherie von Las Vegas nachgebauten SIMPSONS-Hauses dokumentiert. An der gegenüberliegenden Wand finden sich Grafiken des Künstlers Tim Doyle, der in seinen stimmungsvollen nächtlichen Impressionen noch einmal verdeutlicht, was für einen präzisen Mikrokosmos der US-amerikanischen Popkultur DIE SIMPSONS geschaffen haben. Die unter anderem von Banksy und Bill Plympton kuratierten Vorspanne unterstreichen dies ebenso wie eine Zusammenstellung aus Clips der serieneigenen, ultrabrutalen Meta-Cartoon-Serie Itchy & Scratchy und eine Auswahl an Grafiken aus den SIMPSONS-Comics.

Andreas Rauscher





# »Nie klappt das Leben ganz«

**Thomas Heise**, Dokumentarfilmer,  
Autor, Theaterregisseur, 22. 8. 1955 – 29. 5. 2024



**E**s wird der gesamten Arbeit von Thomas Heise natürlich nicht gerecht, aber dennoch: Er wird uns als der meisterliche Dokumentarist der deutschen Gesellschaft im Übergang bleiben, ein Menschenbeobachter in einer Situation, um es in seinen Worten zu sagen, in der »eine Utopie plötzlich möglich wird, und dann wieder kaputtgeht«. Thomas Heise hat in seinen Filmen eine andere Geschichte Deutschlands erzählt, aus dem Blickwinkel eines Menschen vielleicht, der, wie es in *DER AUSLÄNDER* von 1988 heißt, die Gemeinschaft derer, die ihn ausgeschlossen haben, so sehr hasst, dass dieser Hass in den Wunsch mündet, sich ihnen anzuschließen. Ein unmögliches Unterfangen und eine »unmögliche« Perspektive auf die Geschichte Deutschlands. Aber eine wahre.

Ein Geheimnis seiner Arbeit liegt vielleicht daran, dass er es nie auf etwas abgesehen hat, nie etwas »herausholen« will, er hört einfach zu, er sieht einfach hin, und daraus entsteht eben jene Stimmung, in der sich auch das Dramatische oder Widersprüchliche ereignet, ohne dass man es erwartet haben muss. Das ist es, was einen Dokumentarfilm von journalistischer Filmarbeit unterscheidet, dass er am Leben, nicht am Thema hängt. Die Zusammenhänge ergeben sich dann von ganz allein, weil das Leben selbst nur in Zusammenhängen geschieht. »Ich will auch nicht mehr wissen als das, was sie



mir erzählen. Ich bin da nicht investigativ oder so.« Diese Direktheit besteht natürlich auch in der Auswahl der Menschen, mit denen man es in seinen Filmen zu tun hat. Das beginnt mit dem ersten Film, dessen Titel man sich durchaus als Frage von Kulturbehörden (der DDR, aber auch der BRD) vorstellen kann: »Wozu denn über diese Leute einen Film?« Leute, die nicht ins offizielle Bild passen, aber eben auch Leute, von denen man nicht schon vorher weiß, was los ist. Und am Ende antworten die, die es eigentlich nicht geben dürfte, die Kriminellen, Asozialen, Außenseiter, auf die Frage, welche Vorstellungen sie von der Zukunft haben: gar keine.

WOZU DENN ÜBER DIESE LEUTE EINEN FILM?, so die korrekte Titelschreibung des Films von 1980, der erst neun Jahre später öffentlich aufgeführt werden konnte, verweist auf einen Grundwider-

spruch des Filmemachens: dass Filme nicht nur einen Sinn haben, sondern auch einen Zweck erfüllen sollen. Diesem Zweckgedanken beim Filmen hat sich Thomas Heise immer verweigert, seine Filme sind nicht Aussagen, sondern Erfahrungen.

Die meisten Filme von Thomas Heise sind Filme mit Leuten. Das ist keineswegs selbstverständlich, denn die meisten Filme sind Filme über Leute. Doch die Frage »Wozu denn über diese Leute einen Film?« verfolgt Heises Arbeit auch über den Zusammenbruch der DDR hinaus in eine BRD, die eben so frei ist, wie es der Markt erlaubt.

1992 freilich wird mit *STAU – JETZT GEHT'S LOS*, Teil der »Neustadt«-Trilogie, ein Nerv getroffen: Im Porträt rechtsradikaler Jugendlicher im trostlosen Halle-Neustadt kann sich das Deutschland, das gerade noch von blühenden Landschaften schwadronierte, nicht wiedererkennen. Heise hört auch hier den jungen Männern einfach zu, sieht sich in ihrem Leben und in ihrer Umgebung um. Manches wird deutlich über die Entstehung des rechtsextremen Weltbildes, manches bleibt rätselhaft. Es gibt keinen Kommentar, keine Distanzierung. Es ist nicht das Bild der »anderen«, kein Problembericht, es ist ein Bild dessen, was ist. Was geschieht zwischen Privatleben und Politik. Fast automatisch kommt da der Vorwurf, Heise habe den Nazis eine Bühne

**WOZU DENN  
ÜBER DIESE  
LEUTE  
EINEN FILM?  
von 1980**

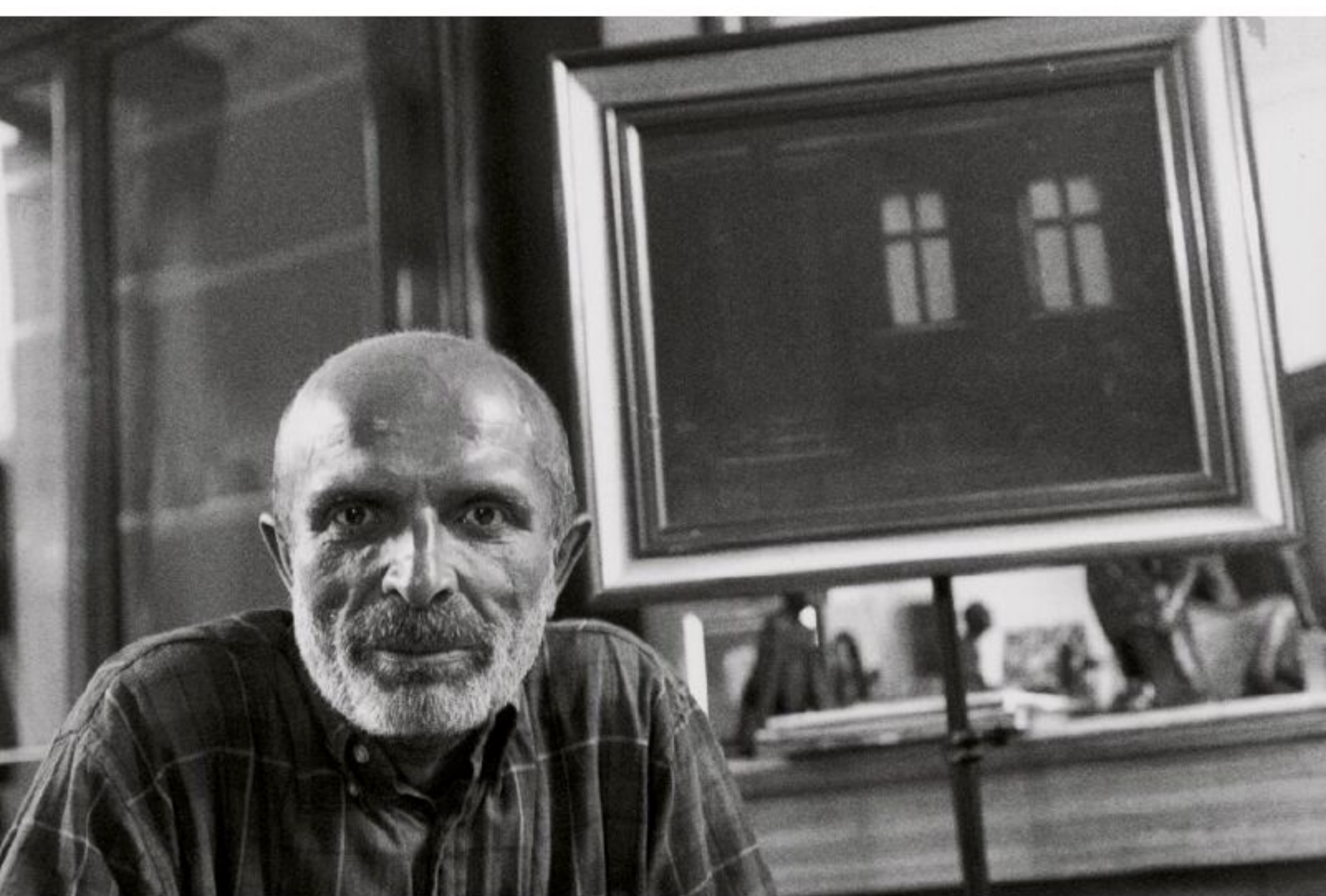
zur Selbstdarstellung gegeben und zeige sie nicht als Täter, sondern als Opfer. Man muss dem nicht folgen, und dennoch ist klar: Heises Methode ist riskant. Und sie wird weiter kontrovers bleiben, auch in *NEUSTADT – STAU – DER STAND DER DINGE*: Zur Jahrtausendwende besucht Thomas Heise seine Protagonisten und ihre Familien noch einmal. »Nie klappt das Leben ganz und ist immer anders als vorgestellt. Erschöpfung ist das Wort, das die Stadt heute schreit. Das ist die eine Seite. Die andere, für diesen Film, ist Brechts »Lesebuch für Städtebewohner«. ... Da steht alles drin. Wenn man Brechts Gedicht »Nach Unten« hinten dranhängt. Der Film ist eine andere Beschreibung der gleichen Vorgänge« (Heise). Vielleicht sind Heises Filme wirklich erst lesbar in einer kommenden Zeit: »Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut/in der wir untergegangen sind/gedenkt/wenn ihr von unsern Schwächen sprecht/auch der finsternen Zeit« (Brecht, »An die Nachgeborenen«).





**STAU – JETZT GEHT'S LOS  
VON 1992, HEIMAT IST EIN  
RAUM AUS ZEIT**

auf eine Rückkehr zur »normalen« Familie hofft, arbeitet er, mit seiner wüsten Vergangenheit – von der Stasi nach Amerika und zurück nach Deutschland zum BND, immer Überzeugungstäter, immer Verräter – daran, »jemand zu sein«. Aber das gelingt ihm nicht, er und sein Leben, das passt nicht wirklich zusammen, und der Film gibt genau das wieder, einschließlich der Betrugs- und Selbstbetrugsmanöver. Dieser Barluschke ist nur bei sich, wo er außer sich ist, etwa wenn er



**Herr einer schönen Innenwelt? BARLUSCHKE**

Das ist keine Frage von Glauben.« Daraufhin wird es schwarz, und es erscheint der Satz: »Identität ist eine Mythe.«

Genau. Und der Zweck von Filmen, wenn es nach den entsprechenden Produktionsapparaten geht, liegt eben darin, diese Mythe zu erfüllen. Insofern kann man Thomas Heises Arbeiten auch als Antifilme beschreiben. Wozu über diese Menschen ein Film? Warum dieses hartnäckige Filmen, wenn damit doch buchstäblich nichts gesagt werden kann, wie etwa in SONNENSYSTEM (2011), wo man nicht nur in eine fremde Welt eintaucht, sondern in eine fremde Sprache, die nur als Klang, nicht als Text zugegen ist. Und auch hier wird das Leben gezeigt, das nicht klappt und das nicht aufgeht, wieder eine Gesellschaft im Zustand des Verschwindens, weit weg nun, in der indigenen Gemeinschaft der Kollas in den Bergen Nordargentiniens. Und zurück dann in den eigenen Familienroman, in HEIMAT IST EIN RAUM AUS ZEIT.

»Man kann sich die Geschichte länglich denken. Sie ist aber ein Haufen.« So eröffnet Thomas Heise seinen Film MATERIAL, die Remontage seiner früheren Arbeiten. Eine Linie kann man vielleicht erzählen, aber einen Haufen, der Geschichte ist, und Geschichte, die ein Haufen ist, kann man nur filmen. Auch als Erbe nun werden es uns die Filme von Thomas Heise nicht immer leicht machen. Obwohl es in ihnen immer um das Allereinfachste geht, um die Leute und ihr Leben. Nur dass das eine eben niemals das andere vollständig erklärt, glücklicherweise, unglücklicherweise.

**Georg Seeßlen**

**Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet sechs Filme von Thomas Heise an: die »Neustadt«-Trilogie, EISENZEIT, IMBISS SPEZIAL und HEIMAT IST EIN RAUM AUS ZEIT. Bei Vimeo gibt es weiteres Material, vor allem Kurzfilme, darunter DER AUSLÄNDER.**

Und dann gibt es doch so etwas wie eine Erklärung: »Wer nichts hat, nichts eigenständig hinbekommt, klammert sich ans Deutschsein« (Heise). Noch mehr dem aktuellen »Zweck« verweigert sich BARLUSCHKE (1997), kein Porträt, eher eine Momentaufnahme eines Menschen und seines Lebens zwischen dem Allerprivatesten und dem Allpolitischsten. Joana und Berthold Barluschke trennen sich. Während sie noch

eine Oper mitdirigiert, als wäre er da endlich Herr einer schönen Innenwelt. »Glaubst du, was du sagst, Bert?«, fragt Heise am Schluss, als Barluschke von künftigen »ordentlichen« Familienverhältnissen spricht. Und dieser antwortet: »Ja. Ich weiß das.







## Die Hoffnung ist echt

**FILM//** In *FANCY DANCE* erzählt Erica Tremblay abseits von üblichen Stereotypen von einem Tante-Nichte-Gespann, das auf seine Weise den widrigen Lebensumständen der indigen-amerikanischen Community die Stirn bietet

Jax (Lily Gladstone) lebt mit ihrer Nichte Roki (Isabel Deroy-Olson) im Seneca-Cayuga Reservat im Nordosten Oklahomas. Jax' Schwester Tawi ist seit zwei Wochen verschwunden, und schon steht eine Bedienstete vom Jugendamt vor der Tür und droht, weil Tochter Roki noch minderjährig ist. Doch die beiden indigenen Frauen sind es gewohnt, sich gegen Gängelungen und Alltagsdiskriminierungen zur Wehr zu setzen, um zu überleben. Oder sich zumindest mit Tricks durchzulavieren, beim Hütchenspiel ein paar Dollar zu verdienen oder am Fluss einem weißen Angler Brieftasche und Autoschlüssel zu entwenden.

Auch bei der Suche nach der Vermissten vertraut Jax nicht auf die Hilfe der Behörden, die sich wenig um den Verbleib einer indigenen Frau zu kümmern scheinen. Das FBI bleibt genauso passiv wie ihr eigener Halbbruder JJ (Ryan Begay), der als Reservatpolizist zu wissen glaubt, dass die Schwester schon öfter abgehauen und immer wieder aufgetaucht sei. Also stellt Jax selbst Nachforschungen an, fragt mit einem Fahndungsposter in der Hand etwa die Kunden im Stripperladen, in dem ihre Schwester als Tänzerin arbeitete. Für einen Lapdance steckt sie dabei als queere Frau einer der Kolleginnen großzügig Scheine zu.

Die 13-jährige Roki spart sich indes Geld zusammen für das Pow-Wow, das traditionelle Jahrestreffen in Oklahoma City, auf

dem die Indigenen ihre Bräuche und Tänze pflegen. Sie glaubt fest daran, dass ihre Mutter bis dahin wieder auftaucht, und bereitet sich akribisch auf den gemeinsamen Auftritt vor, näht eine neue Tracht für sich.

Als Jax' weißer Vater Frank (Shea Whigham) mit seiner Frau Nancy (Audrey Wasilewski) zu Besuch kommt, hat Jax' abweisende Reaktion nicht nur mit dem Kater von der durchzechten Nacht zu tun. Als dann auch noch das Jugendamt beschließt, dass Jax wegen ihres Strafregisters und Drogenkonsums keine geeignete Aufsichtsperson sei, wird Roki temporär in die Obhut der Großeltern gegeben, die ihre indigene Enkelin kaum kennen und von der Verantwortung überfordert sind. Das Mädchen selbst hat dabei kein Mitspracherecht. Jax beschließt, ihre Nichte mitten in der Nacht zu befreien, sich mit ihr zusammen auf den Weg zum Pow-Wow zu machen und weiter nach Tawi zu suchen.

*FANCY DANCE* ist das Regiedebüt der indigenen Filmemacherin Erica Tremblay, die bislang vor allem dokumentarisch gearbeitet hat, aber auch an der Serie *RESERVATION DOGS* mitwirkte. In dem gemeinsam mit Mician Alise geschriebenen Drehbuch verbinden sie das Familiendrama mit Thrillerelementen und einer breiteren Auseinandersetzung mit der Lebensrealität indigener Menschen in Nordamerika, die geprägt ist von Armut, Sucht und kolonialistischer

Gewalt, in der Menschen entmündigt werden und immer wieder Frauen spurlos verschwinden. Das wird aber weder zur melodramatischen Opfererzählung noch zum didaktischen Lehrstück, sondern durch die Widerständigkeit und Solidarität der Frauen zu einer kämpferischen, authentischen und letztlich hoffnungsvollen Innenansicht eines soziokulturellen Umfelds, das lange nur durch den weißen Blick von außen repräsentiert wurde. Das zeigt sich nicht zuletzt im Dialog, der die Gräben zwischen Indigenen und Weißen auch sprachlich deutlich macht. Jax und Roki reden Cayuga miteinander, wo das Wort für Tante »kleine Mutter« lautet. Getragen wird der Film von den beiden Hauptdarstellerinnen. Lily Gladstone, die für ihre Rolle in Martin Scorseses *KILLERS OF THE FLOWER MOON* in diesem Jahr eine Oscarnominierung erhielt, beeindruckt einmal mehr als streitbare Rebellin mit Wut im Bauch. Die Entdeckung des Films ist Isabel Deroy-Olson: Emotional glaubwürdig spielt sie Roki, die sich zwischen Pubertät, dysfunktionaler Familie und Traumata ihren eigenen Platz im Leben sucht.

Nach der Premiere auf dem Sundance Film Festival im Januar sollte der Film ursprünglich vom Berliner Progress Verleih in die deutschen Kinos gebracht werden. Als Apple sich die Rechte im Rest der Welt sicherte, einigte man sich gütlich.

Thomas Abeltshauser





Isabel Deroy-Olson  
und Lily Gladstone,  
unten zusammen mit  
Shea Whigham



**Fancy Dance** USA 2023. **R:** Erica Tremblay. **Da:** Lily Gladstone, Isabel Deroy-Olson, Shea Whigham, Audrey Wasilewski. **L:** 90 Min. **A:** Apple TV+, ab. 28.6.

## INTERVIEW



## »Von Lily war ich sofort begeistert«



### ERICA TREMBLAY

1980 geboren und aufgewachsen  
in Seneca, Missouri, drehte  
bis zu ihrem Spielfilmdebüt mit  
FANCY DANCE vor allem Dokumentar-  
und Kurzfilme

**epd Film:** Ms. Tremblay, wie kam Ihnen die Idee zu Ihrem ersten Spielfilm, in dem die Beziehung zwischen einem Mädchen und seiner Tante im Zentrum steht?

**Erica Tremblay:** Mit LITTLE

CHIEF hatte ich schon für einen Kurzfilm mit Lily Gladstone zusammengearbeitet und wollte unbedingt noch einmal mit ihr drehen. Das war meine erste Motivation, als ich anfang, FANCY DANCE zu entwickeln. Damals lebte ich in einem Reservat und machte einen Sprach-Immersionkurs. Jeden Tag sprach ich acht Stunden lang Cayuga, meine indigene Muttersprache, die eigentlich so gut wie ausgestorben ist. Diese Sprache ließ mich nicht los. Und ganz konkrete Wörter fingen an, mich zu inspirieren.

**Welche denn??**

In Cayuga lautet das Wort für Mutter »kno:ha«. Und das für Tante heißt »kno:ha:ah«, was übersetzt eigentlich »kleine Mutter« heißt. Das hat mich enorm berührt, weil es viel aussagt über die ursprünglich matriarchalen Strukturen unseres Volkes, die durch den Kolonialismus und die Vorherrschaft der Weißen zu weiten Teilen verloren gegangen sind. Ich wollte unbedingt eine Geschichte erzählen über die Verbundenheit der Frauen, die ich in der Sprache erkannt habe, aber eben übertragen auf die Realitäten der heutigen Zeit.

**Jax und ihre Nichte Roki machen sich gemeinsam auf die Suche nach Rokis Mutter. Die Vielzahl verschwundener und ermordeter Frauen ist traurige Realität für die Community der Native Americans, doch oft werden ihre Fälle nur zum Ausgangspunkt für klassische Thriller-Narrative. Wollten Sie da bewusst gegensteuern??**

Meine Mitautorin Miciana Alise und ich wussten auf jeden Fall, was wir nicht woll-

ten: Wir zeigen ganz bewusst keine Leiche und gehen auch nie ins Detail bezüglich irgendwelcher Gewalttaten. Es war aber auch nicht unser Ziel, die brutalen Realitäten im Alltag moderner Native

Americans auszublenden. Aber sie sollten eben nur am Rande eine Rolle spielen, während im Zentrum die Liebe und die Lebensfreude dieser beiden Frauen innerhalb ihrer Gemeinschaft stehen. Geschichten über diese Faktoren modernen indigenen Lebens werden viel zu selten erzählt.

**Ist das auch der Grund, warum der Film, ohne autobiografisch zu sein, doch sehr viele persönliche Aspekte Ihrer eigenen Biografie in sich birgt?**

Es ist interessant, dass jedem, der mit mir über FANCY DANCE spricht, sofort biografische Bezüge auffallen. Dabei haben Miciana, die ja auch eine Native ist, und ich nur das getan, was andere Filmemacher\*innen auch tun, nämlich unsere Figuren individuell mittels unserer eigenen Erfahrungen zum Leben erweckt. Wir haben beide selbst keine Kinder, sind aber Tanten, also wussten wir zum Beispiel genau, wie diese Dynamik funktioniert.

**Wann haben Sie eigentlich Lily Gladstone kennen gelernt?**

Entdeckt habe ich Lily, wie es sich für einen Filmfan gehört im Kino. Ich liebe die Filme der Regisseurin Kelly Reichardt, in deren CERTAIN WOMEN sie mitspielte. Davor kannte ich Lily nicht, aber sobald ich in diesem Film ihr Gesicht auf der Leinwand sah, war ich vollkommen begeistert. Es passiert so unglaublich selten, dass man in einem Film unverhofft jemanden sieht, der erkennbar Native American ist, ohne dass das für die Geschichte eine Rolle spielt.

**Das Gespräch führte Patrick Heidmann**



## Lost in Targaryen-Land

**SERIE//** Die neue Staffel von *HOUSE OF THE DRAGON* hat die schwere Aufgabe, auf einen Vorläufer aufzubauen, der nur wenig Eindruck im Gedächtnis hinterließ

Eine gewisse Enttäuschung ist, wie man heute gern sagt, bereits »eingepreist«. Wo die erste Staffel der Spin-off-Serie zum Megahit *GAME OF THRONES* davon profitieren konnte, dass viele Fans einfach froh waren, noch einmal nach Westeros zurückkehren zu dürfen, hat sich in der zweiten Staffel von *HOUSE OF THE DRAGON* die Wiedersehensfreude etwas verbraucht. Statt-

Toten« von jenseits der Mauer oder Daenerys Targaryens langer Feldzug an die Macht ihre stimmungsvollen Schatten voraus. Das Einzige, das feststeht, scheint zu sein, dass es am Ende von *HOUSE OF THE DRAGON* keine Drachen mehr geben wird.

Während die viel geschmähte letzte Staffel von *GAME OF THRONES* nun mittlerweile fünf Jahre zurückliegt, ist es noch

nicht mal zwei Jahre her, dass *HOUSE OF THE DRAGON* an den Start ging. Und dennoch wissen wahrscheinlich mehr Zuschauer noch auf Anhieb genau, wer Petyr Baelish oder Jorah Mormont sind, als dass sie sich daran erinnern, welche Intrigen die Figur namens »Otto« zu verantworten hat, die Rhys Ifans in der neuen Serie mit der Gravitas eines Shakespeare-Stücks spielt.

Leider erweist sich

das über die ersten Folgen der neuen Staffel hinweg immer mehr als Nachteil: Es ist so viel passiert in den 2022 ausgestrahlten zehn Folgen – vage erinnert man sich an einen großen Zeitsprung, bei dem aus Kindern Erwachsene wurden, die selbst schon wieder Kinder hatten –, dass es mit einer knappen Synopsis schon nicht mehr getan ist. Und jetzt gibt es diese großartige Vielfalt an Figuren, Targaryens, Velaryons, Hightowers – aber man hat für die wenigsten ein Gespür oder eine Vorstellung davon, was sie im Schilde führen. Das gilt für die Charaktere im Zentrum, Königin Rhaenyra (Emma D’Arcy) und Königsmutter Alicent (Olivia Cooke) leider genauso wie für deren um die Macht streitenden Nachwuchs und die gesamte Peripherie aus Untergebenen und Konkurrenten, Günstlingen und Rachedürstigen. Aber bis zum Ende der Staffel kann das auch noch mal anders werden.

**Barbara Schweizerhof**

**Daemon (Matt Smith) und Rhaenyra (Emma D’Arcy)** dessen fallen all die Nachteile ins Auge, die ein Spin-off oder Prequel so mit sich bringt. Einerseits ist die Welt, in der das alles spielt, angenehm vertraut. Die Drachen, die Rüstungen, die grobe Sprache, die explizite Gewalt, der mangelnde Respekt vor Frauen, das Ränkeschmieden von manischen Prinzen und König\*innen, die von Einflüsterern aller Art beraten werden. Andererseits vermisst man aber auch das Neue, das Staunen, das die Ursprungsserie mit jeder ihrer neu vorgestellten Figuren, mit jeder ihrer Erweiterungen in die verschiedenen Ecken der Fantasywelt hervorrufen konnte.

Überhaupt treten jetzt, beim zweiten Hinsehen, ganz besonders die Dinge in *HOUSE OF THE DRAGON* hervor, die eben nicht mehr so sind wie einst bei *GAME OF THRONES*: Weder gibt es einen untergründigen Rätselfaden, der wie seinerzeit die auf unzähligen Internetforen diskutierte Frage »Wer ist die Mutter von Jon Snow?« bei der Stange hält. Noch werfen zukünftige Ereignisse wie das Heranrücken der »Armee der

## Puppen sind geborene Entertainer

**FILM//** Ron Howard präsentiert in *JIM HENSON – IDEA MAN* den *MUPPETS*- und *SESAMSTRASSEN*-Erfinder als überwältigend fantasievollen Künstler

Seit es Menschen gibt, gibt es Puppen. Marionetten nutzte man schon in der Antike. Aber auch wenn warme Kollektiverinnerungen etwa an das »Urmeli« zum letzten Mal bei der Generation X auftraten, haben andere einen gleichbleibend großen Wiedererkennungswert. Ernie und Bert etwa oder die »Muppets« Kermit und Miss Piggy. Sie wurden von Jim Henson kreiert, dem Ron Howard nun einen umfassenden Dokumentarfilm widmet.

Der Film zeigt zunächst einen schmalen 19-jährigen Studenten aus Mississippi, der eine Erwachsenen-Puppen-Sketchreihe in einem Lokalfernsehsender unterbringt – gemeinsam mit seiner Klassenkameradin und späteren Ehefrau Jane. Bei einer

## Abschied eines Killers

**FILM//** Unter eigener Regie spielt Michael Keaton in *A KILLER’S MEMORY* einen an Demenz erkrankten Profikiller

Wie man derzeit in Richard Linklaters *A KILLER ROMANCE* lernen kann, sind Profikiller, zumindest wie der Normalbürger sich den Beruf vorstellt, eine Erfindung des Kinos – und zwar eine sehr lebendige: Nach Liam Neeson in *MEMORY*, Pierce Brosnan in *FAST CHARLIE* und Michael Fassbender in *THE KILLER* variiert nun Michael Keaton als Regisseur und Hauptdarsteller das Subgenre des Auftragsmörderfilms. Eine hübsche Pointe besteht darin, dass in *KNOX GOES AWAY*, so der mehrdeutige Originaltitel, der Job der Titelfigur lediglich das Neo-Noir-Hintergrundrauschen für die Geschichte eines Mannes bildet, der im Angesicht einer tödlichen Krankheit die





Die Charaktere der  
Muppets mit ihren  
Puppenspielern

Europareise entdeckt Henson durch ein Projekt des Theaterkünstlers Josef Svoboda, wie ernst Puppenspiel genommen werden kann. Einer Einladung des neu gegründeten »Children's Television Workshop« sagte er darum in den 60ern zunächst nicht zu – für ihn gehörten Puppen in die Erwachsenenunterhaltung. Doch die Chefin der Organisation hatte die damals revolutionäre Idee, Vorschulkindern aus prekären Verhältnissen durch Puppen spielerisch Bildung nahezubringen. Das überzeugte Henson, und gemeinsam mit Jane und Frank Oz entwickelte er die Sesamstraßen-Charaktere.

Kermit – der sympathisch-nervöse, nimmermüde Frosch, Hensons Alter Ego, ent-

stand aus einem grünen Mantel von Hensons Mutter, Pappen für den Mund und halbierten Tischtennisbällen als Augäpfeln. Die dünnen Stoffschichten ermöglichten es den Spielenden, eine bewegliche und mimisch ausdrucksstarke Puppe zu führen – im Unterschied zu den klassisch-europäischen Holzmarionetten, deren Mimik starr blieb. Genau diese kommunikative Ausdrucksstärke zeichnete auch die späteren Erfolgspuppen der Jim Henson Company aus: Die Muppets sind redselig. Sie singen, lachen, schreien – und passen somit in die US-amerikanische Tradition, die auch im Filmbereich eher das Theater und damit den Dialog zum Vorbild nahm. Ganz anders als der deutsche Film,

der sich in seinen Anfangszeiten visuell und erzählerisch beim (dialogfreien) Expressionismus bediente.

Howards Dokumentarfilm ist affirmativ, und formal konventionell. Doch er zeigt, wie sehr Henson an die Macht seiner Stoffgeschöpfe glaubte – und wie unermüdlich er arbeitete. Henson waren Puppen als künstlerische Ausdrucksform näher als Menschen, obwohl er mit dieser Auffassung zuweilen scheiterte: Zwar waren der erste MUPPETS-Spielfilm von 1979, für den in Prä-CGI-Zeiten aufwendig eine Unterwasserkiste gebaut werden musste, um Kermit in einem Tümpel zu drehen, oder der Live-Action-Puppenspielfilm DER DUNKLE KRISTALL von 1982 Achtungserfolge. Hensons Versuch, menschliche Schauspieler:innen zu inszenieren, etwa David Bowie und Jennifer Connelly in LABYRINTH von 1986, scheiterten jedoch – die Komplexität von Drehbuch, Charakterzeichnung und Regie konnte oder wollte Henson nicht erfassen.

Der Film malt Henson als überwältigend fantasievollen, schöpferischen, viel zu früh gestorbenen Künstler. Seine Werke Kermit, Ernie und Miss Piggy haben ihn überlebt.

Jenni Zylka

**Jim Henson: Ein Mann voller Ideen** USA 2024. R: Ron Howard. L: 108 Minuten. A: Disney+, ab 31.5.



Michael Keaton  
als Knox

letzten Dinge geregelt wissen will. Gleich zu Beginn des Films erhält dieser John Knox die Diagnose einer rasant fortschreitenden Creutzfeld-Jakob-Erkrankung. Ihm bleiben eher Wochen als Monate. Also beginnt Knox umgehend damit, seinen Nachlass zu regeln. Danach plant er zu verschwinden, bevor sein Gedächtnis es tut.

Natürlich funktioniert das alles nicht so einfach. Erst geht ein letzter Job auf tragische Weise schief, was eine hartnäckige Polizistin auf den Plan ruft, dann steht Knox' verzweifelter Sohn vor der Tür, weil er im

Affekt den Vergewaltiger seiner Tochter getötet hat und nun Hilfe braucht. Dank eines guten Drehbuchs und Keatons unaufgeregter Inszenierung wirkt diese Häufung an Hürden nicht konstruiert, sondern wie eine schicksalhafte Verdichtung auswegloser Situationen. Überhaupt gelingt es Keaton sehr eindrucksvoll, mit Genrekonventionen zu arbeiten, ohne in Klischees zu verfallen.

Viele Motive in KNOX GOES AWAY wirken vertraut – »klassisch«, könnte man sagen –, entwickeln sich aber doch ein bisschen anders als gedacht.

Dazu gehört auch ein genretypischer Wettlauf gegen die Zeit, denn Knox muss zur Rettung seines Sohnes einen minutiös ausgefüllten Plan umsetzen. Dass er den Spitznamen »Aristoteles« trägt, ist angesichts seines auf formaler Logik basierenden Vorhabens eine hübsch-hintersinnige Anspielung. Eile ist geboten, damit Knox nicht vollends in Umnachtung verschwindet. Notizen an sich

selbst und sein alter Weggefährte Xavier leisten ihm dabei Hilfestellung. Xavier wird von Al Pacino gespielt, der hier als dandyhafter Gauner im Ruhestand eine kleine, feine Altersrolle findet, mit leisem Witz und einer beiläufigen Referenz an seinen Tango in DER DUFT DER FRAUEN. Auch Marcia Gay Harden als Knox' traurige Ex-Frau und Suzy Nakamura als Polizistin mit COLUMBO-Spürsinn hinterlassen bleibende Eindrücke – Figuren, die einem nahekomen, obwohl man nicht viel über sie erfährt. Und natürlich Keaton selbst, der mit leise grollender Stimme und brütendem Understatement eine enorme Präsenz entwickelt.

Das alles inszeniert Keaton in gedämpftem Licht, lakonischem Tonfall und mit pointiert eingestreutem Humor. Letztlich ist es die alte Geschichte vom Gangster, der mit der Welt ins Reine kommen will, bevor er abtritt. Man sieht das nicht mehr oft, und noch seltener so fein umgesetzt wie hier.

Kai Mihm

**A Killer's Memory** USA 2023. R: Michael Keaton. Da: Michael Keaton, Suzy Nakamura, Marcia Gay Harden, Al Pacino. L: 114 Minuten. A: Prime, ab 23.5.





Shahine El-Hamus als  
angehender Schriftsteller Momo

werden. Wenn er nicht Sushi ausliefert, arbeitet er emsig an seinem Debüt, vernachlässigt darüber sogar seine große Liebe Evelien. Es kommt zur Krise, zur Trennung. Unfassbar schnell gelangt sein Buch in den Handel, wird ein Erfolg und Momo zum Star, dem Frauen jeglichen Alters verfallen, während er im Stillen Evelien nachtrauert. Die jedoch ist wutentbrannt – Momo hat sie am Ende des Romans in den Freitod geschickt.

Momo verwendet, ein implausibles Detail, in seinem Roman Eveliens Klarnamen und die seiner Eltern, seiner Freunde aus dem Viertel. Als Titel wählt er »Mohamed, das Problem«. Mohamed, das sei er selbst, erklärt er beflissen, erstaunlich ignorant gegenüber dem Umstand, dass all das in der Familie und der muslimischen Gemeinde Verärgerung auslösen wird. Selbst seine Verlegerin erkennt kein Problem.

Cousin Malik facht die Empörung an, lässt alte Freunde Exemplare des Romans verbrennen, filmt die Aktion und stellt sie ins Netz, simuliert ein Drohszenario. Der dreiste Kniff funktioniert, die Redaktionen beißen an. Dieser zynische Umgang mit dem Thema Bücherverbrennung ist nicht gerade die beste Idee des Autorenteams, aber immerhin eine, die die Geschichte voranbringt. Ansonsten nämlich geht es nicht

## Bücherverbrennung als PR-Manöver

**SERIE//** In der niederländischen Romanverfilmung *BESTSELLER BOY* retten sich die Autoren mit allerlei Kunstgriffen über die Runden

Mit gerade 22 Jahren veröffentlichte der Niederländer Mano Bouzamour, Sohn marokkanischer Einwanderer, sein Romandebüt, auf Anhieb ein Bestseller: Der talentierte Musiker Samir muss seinem Bruder Mo versprechen, die Schule zu beenden. Mo selbst hat seine Chancen verspielt, er landet im Gefängnis. Im Nachfolger *BESTSELLER BOY* verarbeitete Bouzamour 2018 seine

Erfahrungen mit dem Literaturbetrieb. Der Erstling »De belofte van Pisa« war für das Kino adaptiert worden, »Besteller Boy« wurde als Serie umgesetzt, beide mit Shahine El-Hamus in der Hauptrolle, Norbert ter Hall im Regiestuhl, Bouzamour als Co-Autor.

Wieder gibt es einen hochbegabten jungen Mann marokkanischer Herkunft. Mohamed Zebbi, genannt Momo, möchte Schriftsteller

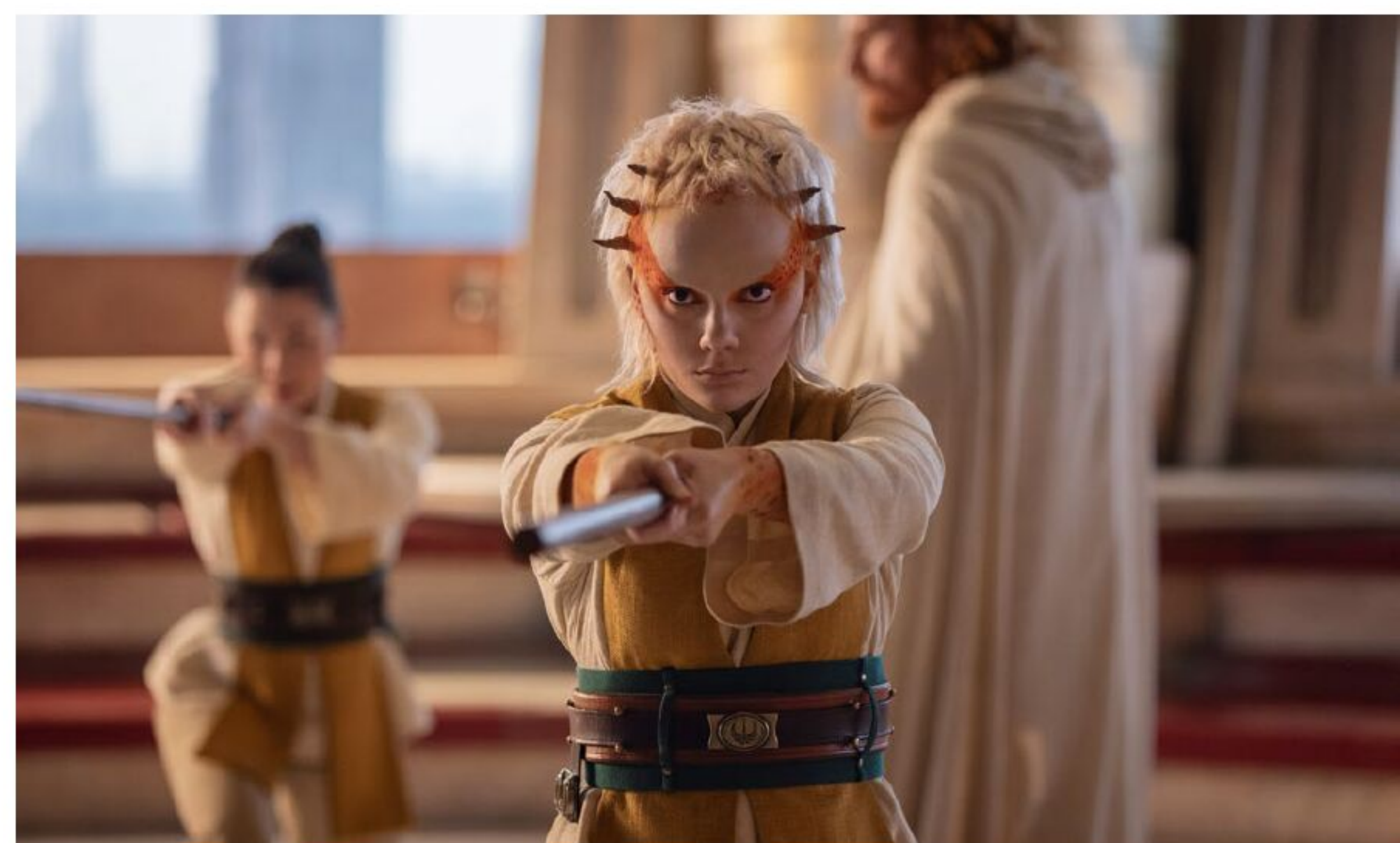
## Tatort: Weltall

**SERIE//** Trotz heftiger Fankritik schlägt sich die neueste *STAR WARS*-Serie *THE ACOLYTE* wacker als Detektiv-Story. Sie könnte aber noch etwas mutiger sein

Nachdem sich Disney in den letzten Jahren im *STAR WARS*-Universum an verschiedenen Genremixen versucht hat (etwa der Sci-Fi-Western-Kombo *THE MANDALORIAN* und dem Samuraifilm-Crossover *AHSOKA*) ist nun der Krimi an der Reihe: Eine mysteriöse Attentäterin ermordet hochrangige Jedi. Schnell wird in *THE ACOLYTE* aufgedeckt, wer dafür verantwortlich ist. Die Hintergründe und Motive aber bleiben zunächst im Dunkeln. Jedi-Meister Sol (Lee Jung-jae aus *SQUID GAME*) wird als Ermittler ausgesandt, um mit seinen Padawan-Sidekicks Zeugen zu befragen und Spuren nachzugehen. Mit der Hauptverdächtigen verbindet ihn eine persönliche Geschichte...

Es war eine gute Entscheidung der Macher, *THE ACOLYTE* 100 Jahre vor der Handlung von *EPISODE I – DIE DUNKLE BEDROHUNG* anzusiedeln, in den letzten Tagen der sogenannten Hohen Republik. Dadurch konnten sich die Autor\*innen vom straffen Bezugsrahmen lösen, der viele andere *STAR WARS*-Produktionen im immer dichter werdenden Netz aus Prequels, Sequels und Spin-offs, erzählerisch einengt.

Die Fans müssen zwar auf Cameos wie das von Luke Skywalker in *THE MANDALORIAN* verzichten, dafür befreit es die Geschichte davon, auf konkrete Ereignisse hinauslaufen und Plotpoints abhaken zu müssen. *THE ACOLYTE* ist die erste *STAR WARS*-Serie, die ohne zuvor bekannte Figuren an den Start geht (von *MANDALORIAN* abgesehen, da tauchen die bekannten Gesichter später auf). So ließe sich – zumindest theoretisch – stilistisch und erzählerisch Neues ausprobieren. Die Fans würdigen durchdachte Experimente mit dem vertrauten Materi-



Dafne Keen als vorlaute, aber smarte Padawan Jecki Lon

al. Das hat der Erfolg von *ANDOR* gezeigt, der ernsthaftesten und am wenigsten *STAR WARS*-igen Produktion im Jedi-Universum. Ganz so mutig waren die Macher unter der Federführung von Leslye Headland (*RUSSIAN DOLL*) dann doch nicht. Die klassischen Zutaten sind wie eh und je enthalten: eine rebellische Schülerin, ein hadernder Meister, ein sinisterer Strippenzieher der dunklen Seite. Dazu: Lichtschwertkämpfe, freche Padawane, quirlye Droiden. Atmosphärisch fühlt man sich



ohne absurde Zufälle. Mal gerät Momo auf einer Sushi-Tour ausgerechnet an sein Idol, den Starschriftsteller Lenny Stork, mal im Fitnessstudio an eine namhafte Literaturkritikerin.

Konflikte werden herbeigeführt, indem man Momo eine überzogene Hybris andichtet. Er brüskiert Evelien, Fina, die ihn uneigennützig fördert, die Verlegerin Maaïke, den allzeit hilfsbereiten Malik. Durchaus eine mögliche Charakterzeichnung, doch hier überzeugt sie einfach nicht. Ein niederländischer Kritiker sprach ironisch vom »Nedersex«, der seit Paul Verhoevens *TÜRKISCHE FRÜCHTE*, auch eine Romanadaptation, in solchen Filmen nicht fehlen darf und in *BESTSELLER BOY* so kalkuliert wirkt wie der magische Realismus, der Momos Bewusstsein entspringt, aber nicht zu seiner Egozentrik passen will. Mit diesen Zutaten wird der für acht Folgen sehr dünne Stoff künstlich aufgemotzt. Dabei haben die Autoren allerlei zeitkritische Themen in der Hand, aus denen sich relevante, fesselnde Geschichten formen ließen. **Harald Keller**

**Bestseller Boy** Niederlande 2022. **C:** Robert Alberdingk Thijm, Mano Bouzamour. **F:** 10 Folgen. **A:** ZDFneo, ab 26.6.

in diesem Universum durchaus heimisch. *THE ACOLYTE* ist dem Franchise nicht gar so entwachsen wie das vielgelobte Proletarier-Spin-off *ANDOR*, bringt aber genug frischen Wind, um neugierig zu machen. Sollte man meinen.

Viele Fans sehen das nicht so. *THE ACOLYTE* stieß schon nach dem Trailer auf heftige Ablehnung. Unbestritten: Disney hat mit der *STAR WARS*-Marke einiges falsch gemacht. Die Serien *BOOK OF BOBA FETT*, *KENOBI* und *AHSOKA* waren eher mittelmäßig. Leider entlädt sich ein erheblicher Teil des Frusts nicht an Plot und Figurenentwürfen, sondern an der diversen Besetzung und der queeren Showrunnerin: Zu LGBT! Zu PoC! Zu woke! Dabei bestach die weit entfernte Galaxis schon immer durch ihre unaufgeregte Vielfalt. So degeneriert die Serie zum Schlachtfeld einer Kulturkampfdebatte, die den offenen Austausch über die Qualität des Werks überlagert. Schade. **Michael Güthlein**

**The Acolyte** USA 2024. **R:** Leslye Headland. **Da:** Amandla Stenberg, Dafne Keen, Jodie Turner-Smith, Lee Jung-jae, Charlie Barnett. **Anbieter:** Disney+.

## Der Roboter führt was im Schilde

**SERIE//** Rashida Jones spielt in *SUNNY* eine Amerikanerin, die es nach Kyoto verschlagen hat, wo sie mit dem rätselhaften Nachlass ihres verstorbenen Manns konfrontiert wird



Rashida Jones und Hidetoshi Nishijima

Unter hippen Kino-Nerds, zumal in den USA, gibt es dieser Tage keine Marke, die so sehr gefeiert wird wie A24. Dank Filmen wie *EVERYTHING EVERYWHERE ALL AT ONCE*, *THE ZONE OF INTEREST* oder *CIVIL WAR* gilt die Firma als cool, mutig und Garant für hochwertig umgesetzte, kluge Stoffe abseits des Massengeschmacks. Dass A24 auch jede Menge Serien produziert, geht dabei oft unter, vielleicht auch weil zwischen *BEEF*, *THE IDOL* und *SURVIVAL OF THE THICKEST* nicht unbedingt eine klare Handschrift zu erkennen ist. Doch *SUNNY* zeigt nun wieder, dass man insgesamt durchaus auf Ähnliches abzielt wie beim Kinoprogramm.

Die von Katie Robbins (*THE AFFAIR*) verantwortete und auf Colin O'Sullivan's Roman »The Dark Manual« basierende Serie spielt in Kyoto, wohin es die Amerikanerin Suzie (Rashida Jones) verschlagen hat. Ihr japanischer Ehemann Masa (Hidetoshi Nishijima) und der gemeinsame Sohn gehören zu den Opfern eines Flugzeugabsturzes, die Hoffnung auf ein Überleben ist gering. Als eine Art Trost stellt Masas Arbeitgeber Suzie einen personalisierten Haushaltsroboter namens Sunny zur Verfügung, den ihr Mann selbst programmiert haben soll.

Warum die eher technikfeindliche Suzie bislang davon ausging, Masa würde in der Kühltischabteilung arbeiten, ist nicht das einzige Geheimnis, das es aufzuklären gilt. Es stehen auch verschiedene Fragen im Raum: etwa warum plötzlich regelmäßig Yakuza-Mitglieder Suzies Weg kreuzen und wie vertrauenswürdig sowohl Masas Mutter (Judy Ongg) als auch Sunny selbst letztlich sind.

Serien, die westliches Selbstverständnis auf japanische Hightech-Modernität und das dortige organisierte Verbrechen prallen lassen, gab es zuletzt einige. Doch während *GIRI/HAJI* oder *TOYKO VICE* sich ganz klar ins Krimigenre einordnen ließen, liegt der Fall bei *SUNNY* ein wenig anders. Die zehn natürlich auch über Rückblenden erzählten Episoden hier sind gleichzeitig eine Kontemplation über Trauerarbeit, schwarzhumorige Culture-Clash-Komödie und verrätseltes Mystery-Thriller.

Um dieser Mischung etwas abzugewinnen, muss man schon ein Fan tonaler Uneindeutigkeit sein (selbst wenn die Irritation nie *SEVERANCE*-Ausmaße annimmt). Und obendrein Geduld mitbringen, denn auch das Tempo reißt mit allerlei Schwankungen nicht auf Anhieb mit. Doch wenn beides gegeben ist und man außerdem kein Problem damit hat, dass die A24-typische »quirky coolness« hier schon mit dem japanischen 70er-Pop zum Vorspann (von Mari Atsumi) beginnt, macht *SUNNY* von Folge zu Folge mehr Spaß.

Die einzelnen Bestandteile dieser Geschichte – von der exzellenten Kameraarbeit und den Kulissen bis hin zur immer einnehmenden und hier auch als Produzentin beteiligten Rashida Jones in der Hauptrolle – sind einfach zu gut zum Abschalten. Selbst wenn gerade an den Drehbüchern in ein paar zusätzlichen Überarbeitungsrunden noch ein wenig hätte nachjustiert werden können. **Patrick Heidmann**

**Sunny** USA 2024. **C:** Katie Robbins. **Da:** Rashida Jones, Jun Kunimura, Hidetoshi Nishijima, Joanna Sotomura, Judy Ongg. **F:** 10 Folgen. **A:** Apple TV, ab 10.7.



# Licht, Farbe, Bewegung

**FILM//** In *MADE IN ENGLAND – DIE FILME VON POWELL UND PRESSBURGER* lässt Dokumentarist David Hinton Martin Scorsese von seiner Liebe zu den Filmen der »Archers« schwärmen

Das Privileg, seine Erwartungen enttäuschen zu lassen, sollte das Publikum nur wahren Meistern einräumen. Viele Regisseure nehmen es sich heraus. Aber nur wenige besitzen genug Talent, um es zu verdienen. In *LEBEN UND STERBEN DES COLONEL BLIMP* gibt es eine ungeheuerliche Szene, deren Spannungsbogen mittendrin abbricht. Sie lässt nonchalant aus, was schlechterdings unverzichtbar ist: Fünf Minuten lang werden wir auf ein Duell eingestimmt, bei dem 1902 ein Offizier die Ehre Preußens gegen einen englischen Patrioten verteidigen soll. Aber nach zwei, drei Säbelhieben entfernt sich die Kamera von den Kontrahenten. Sie schwebt zur Decke

te Jake LaMottas in der Boxarena, zeigt die Fights aber kurz. Michael Powell und Emeric Pressburger lehrten ihn, dass man im Mainstream-Experimentalfilm drehen kann.

In David Hinton's Dokumentarfilm berichtet er, wie er als asthmatisches Kind von der Farbenpracht und vagabundierenden Fantasie ihrer Filme überwältigt wurde, obwohl er sie zuerst nur auf einem winzigen Schwarz-Weiß-Fernseher entdeckte. Augenblicklich war ihm klar, dass dem Kino keine Grenzen gesetzt sind. Noch immer ziehen *SCHWARZE NARZISSE*, *DIE ROTEN SCHUHE*, *HOFFMANN'S ERZÄHLUNGEN* und andere Scorsese in den Bann, der sich dank seiner Begeisterungsfähigkeit unmittelbar aufs Publikum überträgt. Außer ihm lässt Hinton nur noch zwei weitere Talking Heads auftreten – die Titelhelden selbst, die er 1986 in einer Fernsehdokumentation porträtierte. Die Deutungshoheit ist mithin konzentriert.

In wohlthuender Konventionalität folgt *MADE IN ENGLAND* der wechselvollen Karriere ihrer

**Emeric Pressburger und Michael Powell**

Firma »The Archers«, deren exzentrische Produktionen sie zu

Außenseitern im wohltemperierten britischen Kino ihrer Zeit werden ließen. Powell wurde nach dem verheerenden

Misserfolg seines ersten Solo-Films *AUGEN DER ANGST* gar zum Paria. Seit Jahrzehnten kämpft Scorsese für die Rehabilitation dieser zwei Kinomagier. Bereits in seinem dokumentarischen Film *EINE REISE DURCH DAS AMERIKANISCHE* (1995) und in *MEINE REISE DURCH DAS ITALIENISCHE KINO* (1999) hat er sein außerordentliches Talent bewiesen, dem Publikum die Augen zu öffnen für filmische Strategien und Geniestreiche. Inzwischen ist seine atemlose Diktion etwas ruhiger geworden, aber quecksilbrig ist dieser begnadete Vermittler geblieben. Temperamentvoll führt er vor, wie Powell

empor, durchbricht sie und setzt ihre Fahrt draußen in einem Schneegestöber fort, um schließlich zu einer Kutsche hinunterzugleiten, in der eine junge Frau bang das Ende des Waffengangs abwartet; ohne genau zu wissen, um wen von beiden sie sich mehr sorgt.

Martin Scorsese hat sich nie ganz erholt von dem Schock, den er beim ersten Sehen erlebte: Welchen Wagemut bewiesen die Filmemacher, mit welchem Selbstbewusstsein setzten sie sich über die Konventionen hinweg! Das Bravourstück hinterließ Spuren in seinem eigenen Werk. In *WIE EIN WILDER STIER* zelebriert er emphatisch die Auftrit-



**DIE ROTEN SCHUHE und Dreharbeiten  
ZU IRRTUM IM JENSEITS**

& Pressburger jene Erzähkräfte entfesseln, die nur dem Kino zu Gebote stehen: Licht, Farbe, Musik, Bewegung. Hinton's Montage beglaubigt seine Erkenntnisse fulminant.

Powell, mit dem Scorsese eine innige Freundschaft verband, steht stärker im Fokus als Pressburger. Die erzählerische Engführung spart ohnehin Wesentliches aus. Das formidable Team, das die »Archers« aus lauter Exilanten rekrutierten, wird kaum erwähnt. Die Weltsicht ihrer Produktionen war mitnichten rein britisch, sondern eminent (und während des Weltkriegs trotzig) europäisch. Scorsese's Argumentation jedoch braucht das federführende Gespann als ein persönliches Gegenüber. Es sendet ihm Botschaften. Die Themen, die er in ihren Filmen dingfest macht, hatten nicht nur Einfluss auf sein Werk. Sie sind für ihn zu einer Lebensbegleitung geworden, spenden ihm Trost und Gewissheit. Die »Archers« waren Optimisten der Form, die auf ihre Fähigkeiten vertrauen konnten. Obwohl ihre Filme kaum je ein Happy End aufweisen, bersten sie vor Zuversicht.

**Gerhard Midding**

**Made in England: The Films of Powell and Pressburger** Großbritannien 2024. R: David Hinton. L: 131 Min. A: MUBI ab 28.6.



# Katastrophe als Protest

**FILM//** In *GODZILLA MINUS ONE* wird das Monster auf seine Ursprünge zurückgeführt – die Angst- und Schuldkomplexe in den Nachwehen des Zweiten Weltkriegs –, aber in einen neuen Kontext gestellt

Im 30. Godzilla-Realfilm der japanischen Produktionsfirma Toho geht es um den Kamikaze-Piloten Koichi Shikishima (Ryunosuke Kamiki), der in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs desertiert und fortan mit seiner Feigheit hadert. Nach der Kapitulation Japans nimmt er ein Waisenkind auf und behauptet sich während des Wiederaufbaus Tokios gegen ein riesiges Kaiju, das mit seinem atomaren Feueratem die Bevölkerung knechtet.

Die Zeiten, in denen die Monster von einem Mann im Gummianzug dargestellt wurden, sind auch im traditionsbewussten Japan vorbei. Das imposante Biest in *GODZILLA MINUS ONE* ist eine digital erschaffene Kreatur, die durch ein ebenfalls im Computer generiertes Nachkriegs-Japan wütet. Der Film ist ein mit dem Mythos des in diesem November 70 Jahre alten Klassikers *GOJIRA* aufgeladenes Reboot, das die atomare Kinderstube des Kaijus wieder aufleben lässt.

Wie schon das Original von 1954 ist *GODZILLA MINUS ONE* ein sepiafarbenes Antikriegsdrama. In den japanischen Kinos erfuhr der Film in diesem Frühjahr gar eine Wiederaufführung in Schwarz-Weiß (*GODZILLA MINUS ONE / MINUS COLOR*), damit er seinem Vorbild noch ähnlicher ist. Doch der Tonfall der Geschichte hat sich grundlegend geändert. Die Scham der Niederlage war im Nachkriegs-Japan so unfassbar, dass eine monströse Metapher wie Godzilla erfunden werden musste, um die Katastrophe zu versinnbildlichen.

Im Original war das Kaiju die Personifizierung des durch die Amerikaner evozierten Atombombentraumas von Hiroshima und Nagasaki. Dem stolzen japanischen Volk wurde die Opferrolle zugewiesen. In *GODZILLA MINUS ONE* ist neben dem Leid nun auch die Mitverantwortung der Japaner am Schrecken des Krieges ein Thema.

Der Deserteur Shikishima ist kein schändlicher Vaterlandsverräter, sondern ein an der Sinnhaftigkeit des Krieges Zweifelnder, der im Verlauf des Films zum treu sorgenden Vater und Ehemann wird und die traumatisierte Nation mit seinen Skills als Kamikaze-Pilot vor der Bedrohung durch das Riesenmonster retten will. Protestkultur ist in einem von Gehorsam geprägten Land wie Japan ein noch zartes Pflänzchen. Es braucht Filme wie *SHIN GODZILLA* (2016) oder jetzt *GODZILLA MINUS ONE*, um mit verschlüsselten Botschaften den Umgang der Regierung mit der Havarie des Atomkraftwerkes in Fukushima anzuprangern oder das Verheizen junger Soldaten im Zweiten Weltkrieg zu verurteilen.

Autor und Regisseur Takashi Yamazaki gelingt das Kunststück, mit einem vermeintlich trivialen Genrefilm den kollektiven Schuldkomplex nicht aufgearbeiteter Kriegsverbrechen zu thematisieren und gleichzeitig patriotisch zu sein. Großen



...und noch ein  
Desaster

Anteil an der emotionalen Wirkung hat der Score von Naoki Sato, der auch das klassische Godzilla-Thema von Akira Ifukube zitiert. Bei den diesjährigen Academy Awards wurde *GODZILLA MINUS ONE* mit einem Oscar für die besten visuellen Effekte ausgezeichnet. Und das, obwohl er mit 15 Millionen US-Dollar nur einen Bruchteil dessen gekostet hat, was für den letzten MonsterVerse-Beitrag *GODZILLA X KONG* ausgegeben wurde.

Jörg Buttgerieit

**Godzilla Minus One** Japan 2023. R: Takashi Yamazaki. Da: Ryunosuke Kamiki, Minami Hamabe. L: 125 Minuten. A: Netflix, seit 1.6.

## Serien-Ticker

### Amazon Prime

+++ Mit Lena Klenke und Toby Sebastian in den Hauptrollen erzählt **PERFECT MATCH** in fiktionalisierter Form die Liebesgeschichte der Tennislegenden Steffi Graf und Andre Agassi nach. (29.6.) +++ In der Animationsserie **SAUSAGE PARTY: FOODTOPIA** – Sequel zu *SAUSAGE PARTY* (2016) – werden Lebensmittel zur dominierenden Spezies auf der Erde. Die Originalstimmen übernehmen unter anderen Seth Rogen, Kristen Wiig, Michael Cera und Edward Norton. Ab 11.7. +++

### Apple TV+

+++ In der Animationsserie **WONDLA** lebt das Mädchen Eva unter Aufsicht eines Roboters in einem Bunker, bis es eines Tages an die Oberfläche kommt und auf die von Außerirdischen bewohnte Erde trifft. Basierend auf der Bestsellerreihe »Die Suche nach WondLa«. (28.6.) +++ Die Noir-Thriller-Serie **LADY IN THE LAKE** mit Natalie Portman und Moses Ingram handelt von einer investigativen Journalistin und einer politischen Aktivistin, die 1966 in Baltimore versuchen, das Verschwinden eines Mädchens aufzuklären. (19.7.) +++ Der elfjährige Kevin schließt sich in **TIME BANDITS** einer Gruppe zeitreisender Diebe an. Serienadaptation von Terry Gilliams Film von 1981. (24.7.) +++

### Disney+

+++ Der Musical-Fantasyfilm **DESCENDANTS: THE RISE OF RED** ist ein Spin-off zu den drei *DESCENDANTS*-Fernsehfilmen. (12.7.) +++

### Netflix

+++ Mit **BEVERLY HILLS COP 4: AXEL F** wird am 3.7. die Actionfilmreihe mit Eddie Murphy fortgesetzt. +++ Die brasilianische Dramaserie **VERZWEIFELTE LÜGEN** handelt von einer Frau, die Zwillinge von verschiedenen Männern erwartet. (5.7.) +++ Ab 18.7. ist Teil 1 der finalen sechsten Staffel der Martial-Arts-Dramedy-Serie **COBRA KAI** verfügbar. +++ Der Dokumentarfilm **SKYWALKERS: A LOVE STORY** erzählt von einem Paar aus Moskau, das Stuntfotografie betreibt. (18.7.) +++ Jella Haase erneut als DDR-Auftragsmörderin auf Rachefeldzug: Staffel 2 von **KLEO** ist ab 25.7. verfügbar. +++

Jannek Suhr





Außerirdische  
schlüpfen in  
menschliche  
Körper (l. der  
Film von 1993, u.  
von 1978 mit  
Leonard Nimoy)



# Ausgelöscht

Die *BODY SNATCHERS*-Versionen von Philip Kaufman und Abel Ferrara neu als Blu-ray-Mediabooks

Mit *INVASION OF THE BODY SNATCHERS* schuf Don Siegel 1956 einen Klassiker des Science-Fiction-Films. Den einen galt er als antikommunistisches Traktat, wollten doch die Invasoren im Film jegliche Individualität auslöschen. Für die anderen dagegen war er eine Attacke auf die konforme US-amerikanische Massengesellschaft. Don Siegel sah viele der Executives in Hollywood als »pods«, die selbstbewussten Filmemachern wie ihm den Eigensinn austreiben wollten. Wie die Einwohner einer Kleinstadt durch außerirdische Duplikate, die keine Emotionen kennen, ersetzt wurden, vollzog sich auf beklemmende Weise (mit einigen wenigen Spezialeffekten an den richtigen Stellen). Der Protagonist kam dem Zuschauer näher als die meisten anderen Protagonisten in diesem Genre in jenen Jahren.

Für die Eindringlichkeit dieser Vision spricht auch die mehrfache Neuverfilmung: 1978 durch Philip Kaufman, 1993 durch Abel Ferrara und zuletzt 2008 durch Oliver Hirschbiegel (als *INVASION*). Die Filme von Kaufman und Ferrara liegen seit kurzem in Deutschland in Neuausgaben vor, erstmals als Blu-ray und mit interessantem Bonusmaterial. Beide sind weniger Remakes als Updates, Kaufman siedelt die Geschichte im San Francisco der siebziger Jahre an, Ferrara auf einer Militärbasis.

Man ist erstaunt, im Bonusmaterial des Kaufman-Films zu erfahren, dass die Handlung erst vier Wochen vor Drehbeginn von einer Kleinstadt in die Großstadt San Francisco verlegt wurde. So sehr saugt dieser Film die Eigenheiten der Stadt auf. Zumal

die Höhenunterschiede, die hier durch schräge Winkel forciert werden, von Kameramann Michael Chapman ähnlich eindringlich gestaltet wurden wie zwei Jahre zuvor das New York in *TAXI DRIVER*. Durchgängig wird so ein Klima der Unsicherheit evoziert.

Die bildstarke Eingangssequenz, in der Sporen sich von einem fremden Planeten auf die Erde zubewegen, wurde mit einfachsten Mitteln bewerkstelligt (bevor so etwas dank Computertechnik vereinfacht werden konnte). Anders als in Siegels Film macht das den außerirdischen Ursprung von vornherein klar. Dieses Wissen hat der Zuschauer den Protagonisten voraus, zu denen zeitgemäß auch ein (von Leonard »Dr. Spock« Nimoy verkörperter) Selbsthilfe-Guru gehört. Für alle, die den Höhepunkt des Originals noch in Erinnerung haben, bietet der Film am Ende einen zusätzlichen Twist.

Gegenüber der ausgefeilten Textur und Inszenierung dieses Films wirkt der von Abel Ferrara auf den ersten Blick wie geradliniges Actionkino. Seine Protagonistin ist

die 17-jährige Tochter eines Biologen, der Militärbasen mit Blick auf die korrekte Lagerung von biologischen und chemischen Waffen inspiziert. Dem verengten Raum einer Militärbasis entspricht der Fokus auf die Kleinfamilie: Die Stiefmutter der Protagonistin Marti ist die Erste, die transformiert wird. Später muss sich Marti fragen, ob sie bereit ist, ein transformiertes Familienmitglied zu töten. Spezialeffekte und die Erklärung der Transformation beschränkt der überwiegend im Dunkel der Nacht spielende Film auf ein Minimum. Das könnte die Handschrift des Regisseurs sein.

Das Mediabook von Capelight präsentiert Kaufmans Film auf Blu-ray und auf UHD. Das Bonusmaterial auf einer zweiten Blu-ray versammelt Extras von vier früheren Veröffentlichungen. Kaufmans Audiokommentar (hierfür deutsch untertitelt) wahrt die Balance von Hintergrundinfos und szenenspezifischen Erläuterungen. Ein zweiter, von zwei deutschen Filmspezialisten, gefällt durch seine Aufmerksamkeit für Details. Die 140 Minuten auf der Bonus-Disc bieten vor allem Interviews mit Beteiligten vor und hinter der Kamera, aber auch ein langes, spannendes Gespräch der britischen Regisseure Ben Wheatley und Norman J. Warren.

Demgegenüber kann die Neuausgabe von Ferraras Film auf kein vorhandenes Bonusmaterial zurückgreifen. So hat man ein aktuelles Interview mit Ferrara geführt, der erklärt, er sei stolz auf den Film, würde so etwas aber nie wieder machen. In der Tat war dies sein einziger Studiofilm. Die Mediabooks beider Filme bieten informative Texte.

Frank Arnold



## Die Körperfresser kommen

USA 1978. R: Philip Kaufman.  
Da: Donald Sutherland, Brooke Adams. Anbieter: Capelight.

## Angriff der Körperfresser

USA 1993. R: Abel Ferrara.  
Anbieter: Plaion.





## Wurmreiten leicht gemacht

Die DVD von DUNE: PART TWO gewährt Einblick in die Werkstatt des Wüstenplaneten

Im ersten Film hat Denis Villeneuve die Welt etabliert, die Frank Herbert schon in den Sechzigerjahren visionär erfunden hat, im zweiten vertieft er Themen und Charaktere. Er knüpft direkt dort an, wo es gut zwei Jahre zuvor abrupt endete: Paul Atreides (Timothée Chalamet) und seine Mutter Jessica (Rebecca Ferguson) sind die einzigen Überlebenden ihres Fürstenhauses. Damals fanden sie Unterschlupf bei den Fremern, den Ureinwohnern des ausgedörrten und geplünderten Planeten Arrakis, mit denen sie sich im Kampf gegen den gemeinsamen Gegner verbünden.

Ganz unmittelbar wird man als Zuschauer in die erste Schlacht geworfen, mitten hinein in den Angriff der Harkonnen, deren Krieger wie eine Insektenplage aus dem Himmel

fallen. Hier die martialischen Kriegswerkzeuge der Angreifer mit Helikoptern und Panzern, die wie schwirrende Insekten und polternde Käfer aus Metall anmuten. Dort die Fremern, die gelernt haben, unter unwirtlichen Bedingungen, ohne Wasser zu überleben. Und so wie die Bewohner von Pandora in AVATAR ihre Drachen, reiten sie auf den furchteinflößenden Sandwürmern.

DUNE: PART TWO ist ein bildgewaltiges Spektakel, das mit audiovisuellen Wundern überwältigt, mit der ganzen Wucht der Bilder, Geräusche und Klänge. Villeneuve glaubt noch an die Schauwerte des klassischen Kinos, setzt auf die Naturwunder der Wüstenlandschaften Jordaniens und lässt die Welten der Zukunft aufwendig bauen

und detailreich dekorieren, statt sie nur mit Computerpixeln vorzutäuschen. Rund 60 Minuten Bonusmaterial eröffnen einen Blick in die Werkstatt des Filmmachens: Unter anderem ist man dabei, wenn inspiriert von einem Spinnennetz auf mehr als 30 000m<sup>2</sup> die Höhlenbauten der Fremernwelt entstehen, erfährt, wie die Schauspieler die fiktive Chakobsa-Sprache gelernt haben und Hans Zimmer für

seinen Soundtrack neue Instrumente bauen ließ. Man schaut zu, wie aus dem attraktiven Elvis-Darsteller Austin Butler der fiese Psychopath Feyd Rautha wurde, und wie Timothée das Reiten des Sandwurms lernte.

Anke Sterneborg

**Dune: Part Two** USA 2024. R: Denis Villeneuve. Da: Timothée Chalamet, Zendaya, Rebecca Ferguson, Austin Butler, Javier Bardem, Christopher Walken, Florence Pugh. Anbieter: Warner.

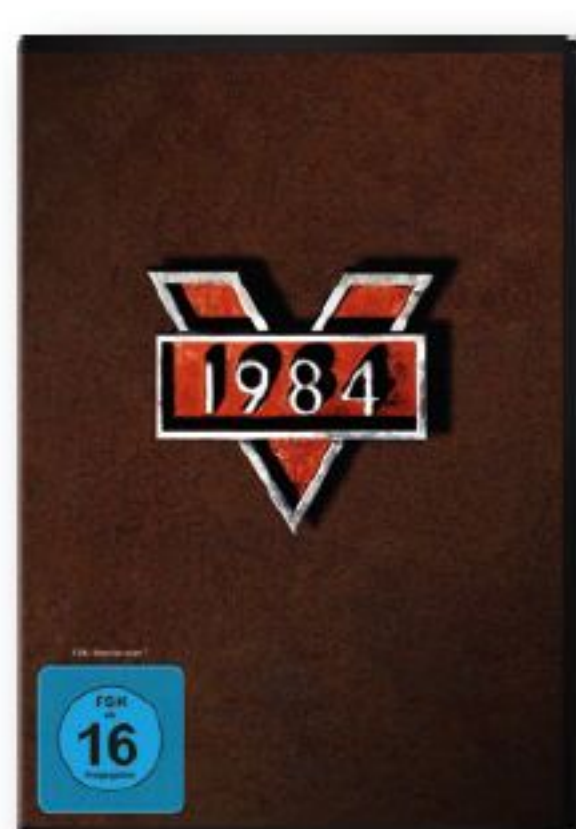


Liebe auf dem heißen Sand: Paul (Timothée Chalamet) und Chani (Zendaya)



## In Orwells Geist

Hervorragend restauriert und mit zwei Soundtracks: Michael Radfords »1984«



Dieser Film wurde in und um London gedreht, von April bis Juni 1984 – also exakt an dem Ort und zu der Zeit, wie der Autor erdacht hat, heißt es stolz im Abspann von Michael Radfords werkgetreuer Verfilmung von George Orwells dystopischer Vision. Von Meisterkameramann Roger Deakins im seltenen »Bleach Bypass«-Verfahren gestaltet, also in ausgebleichten, fast schwarz-weißen Bildern, und mit retro-futuristischer, betont schäbiger

Ausstattung, hat der Film den Look einer kaputten Zukunft. So wie man sie im Jahr 1948 imaginieren konnte, als Orwell seinen Roman vollendete. Umso schockierender ist, wie aktuell die von Stalinismus und Nazismus inspirierte Geschichte heute wirkt, insbesondere mit Blick auf Putin und Trump.

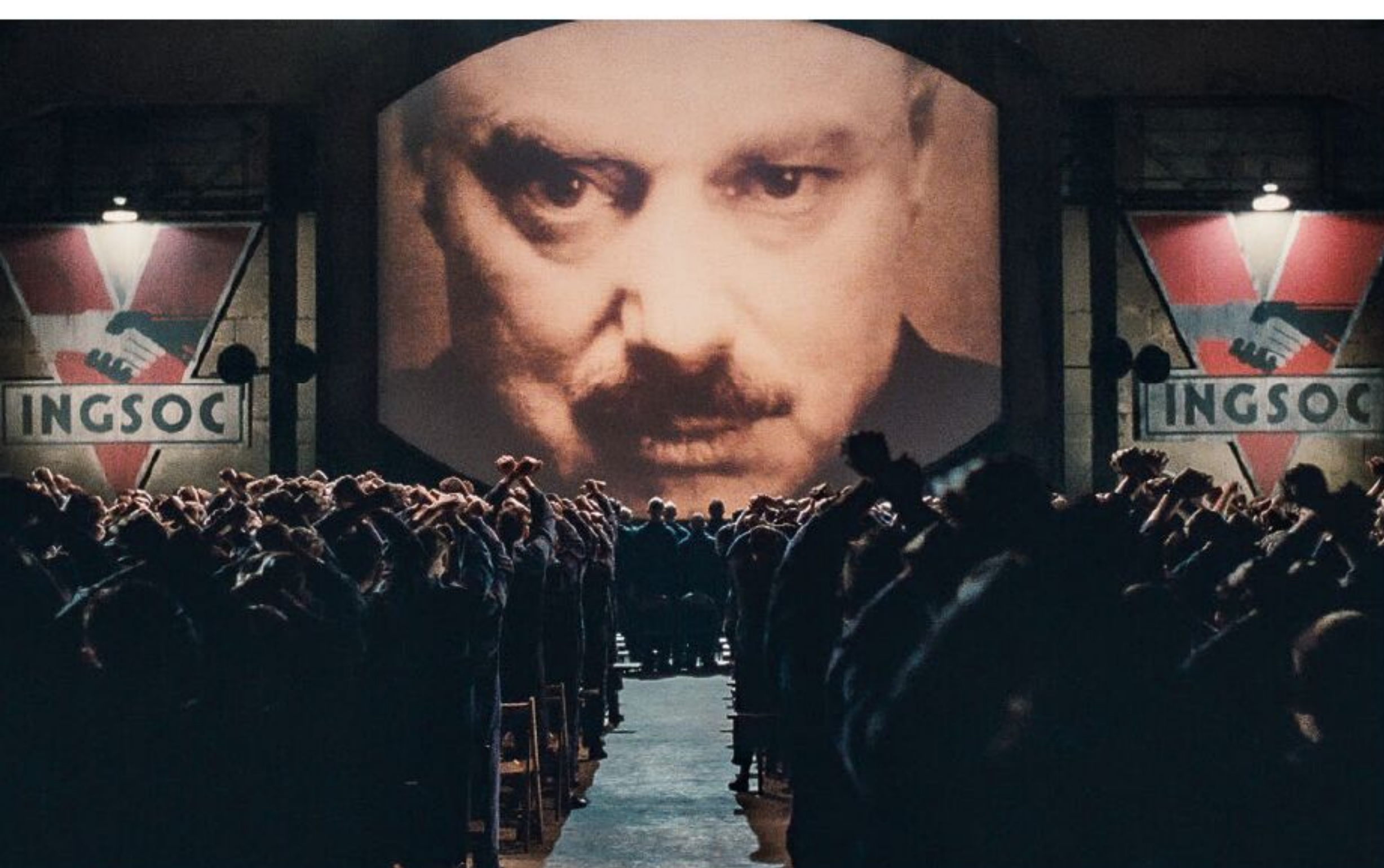
Der wunderbare John Hurt ist in einer seiner besten Rollen zu sehen: als Winston, der im totalitären Staat Ozeanien im Ministerium für Wahrheit mit der permanenten Fälschung der Geschichte beschäftigt ist. Dabei wird er ständig überwacht von »Big Brother« und ist einer Gehirnwäsche aus Hasspropaganda, pervertierter Sprache (»Newspeak«) und vernebelnder Logik (»Doublethink«) ausgesetzt: »Krieg ist Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Unwissenheit ist Stärke«. Doch Winston beginnt, das System zu hinterfragen. Zu seinem »Thought Crime« kommt »Sex Crime« hinzu, als er sich

heimlich mit Julia (Suzanna Hamilton) trifft. Parteifunktionär O'Brien vom Ministerium für Liebe (furchteinflößend: Richard Burton in seiner letzten Rolle) wird den beiden die Flausen austreiben...

»1984« hat 40 Jahre nach der Premiere nichts an Spannung eingebüßt und bleibt beklemmend harter Stoff, wovon man sich anhand der unter Aufsicht von Deakins durchgeführten 4K-Restaurierung überzeugen kann. Der Film liegt nun auch hierzulande sowohl mit dem symphonischen Score von Dominic Muldowney als auch mit dem von Virgin gegen Radfords Willen durchgesetzten elektronischen Score der Eurythmics vor. Wermutstropfen: Außer einem informativen Booklet hat das Mediabook keine Extras.

Patrick Seyboth

**1984** USA 1984. R: Michael Radford. Da: John Hurt, Suzanna Hamilton, Richard Burton. Anbieter: Capelight Pictures.



Ständige Überwachung: »Big Brother is watching you!«



## Futuristisch

Sci-Fi-Krimi **MARS EXPRESS**

Im Jahr 2200 stoßen eine Detektivin und ihr androider Assistent auf der Suche nach einer verschwundenen Kybernetik-Studentin auf seltsame Zwischenfälle mit gewalttätig gewordenen Androiden. Von der in **BLADE RUNNER** aufgeworfenen Frage nach der Menschlichkeit von Androiden über die Figur der Ermittlerin mit Alkoholproblemen und eine Corporation mit finsternen Plänen schöpft der, in einem Mix aus japanischem Anime und frankobelgischen Comics mit Cyberpunk-Stil gehaltene, französische Animationsfilm aus dem Fundus. Er gefällt aber durch seine reduziert schönen Bilder, die die detailliert ausgearbeitete Zukunftsvision in eher hellem Licht zeigen, was den Kontrast zu den aufgedeckten Geheimnissen umso größer



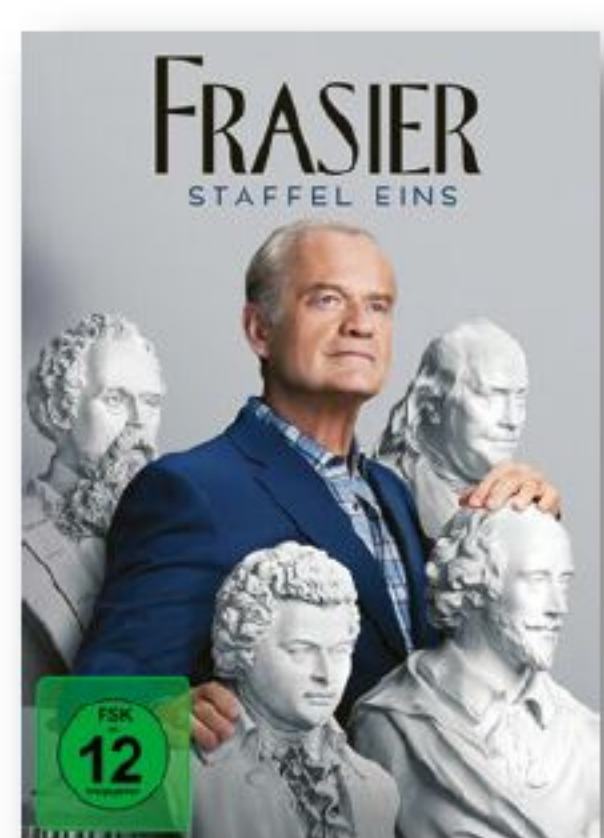
macht. Extras: nur der Trailer; das Mediabook enthält den Film auf UHD und Blu-ray sowie ein Booklet. **FA**

**Mars Express** F 2023. R: Jérémie Périn. Anbieter: Plaion.

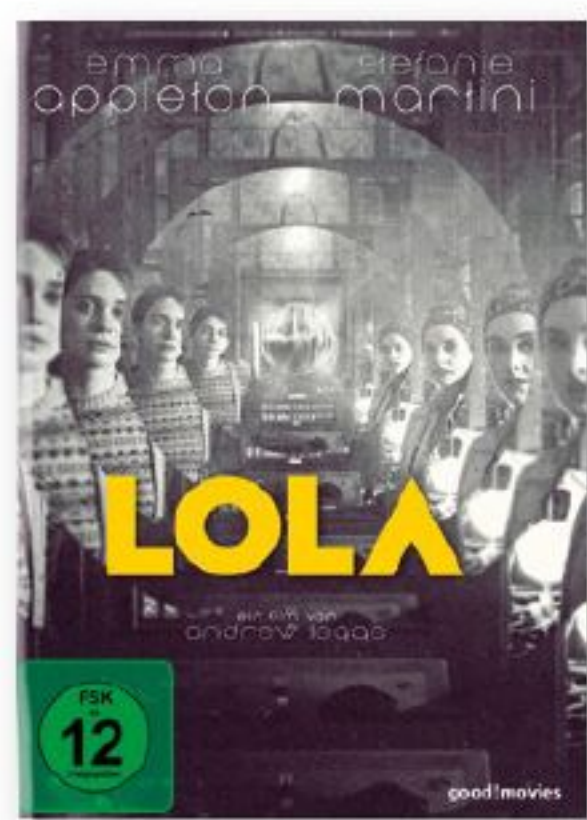
## Berührend

Psychologe Dr. **FRASIER** ist zurück

Kelsey Grammer bewohnt die Rolle des Dr. Frasier Crane wie einen gut sitzenden Anzug. Kein Wunder, schließlich spielte er ihn in Hunderten Episoden. Eigentlich sollte der Psychologe nur in einigen Folgen der Serie **CHEERS** auftauchen, war aber schnell so beliebt, dass er ins Ensemble aufgenommen wurde. Nach dem Ende von **CHEERS** bekam er von 1993 bis 2004 ganze 264 Episoden lang seine eigene Sitcom **FRASIER**. Fast 20 Jahre später holt Paramount+ ihn aus dem Ruhestand und verpflanzt ihn von Seattle nach Boston, wo die Vater-Sohn-Kabbeleien eine Generation später neu aufgelegt werden. Eine Sitcom mit Studiopublikum ist ein altmodischer Ansatz, doch die Vater-Sohn-Momente sind berührend und komisch. **AS**



**Frasier** USA 2023. R: Chris Harris, Joe Cristalli. Da: Kelsey Grammer. Anbieter: Paramount.



## Flirrend

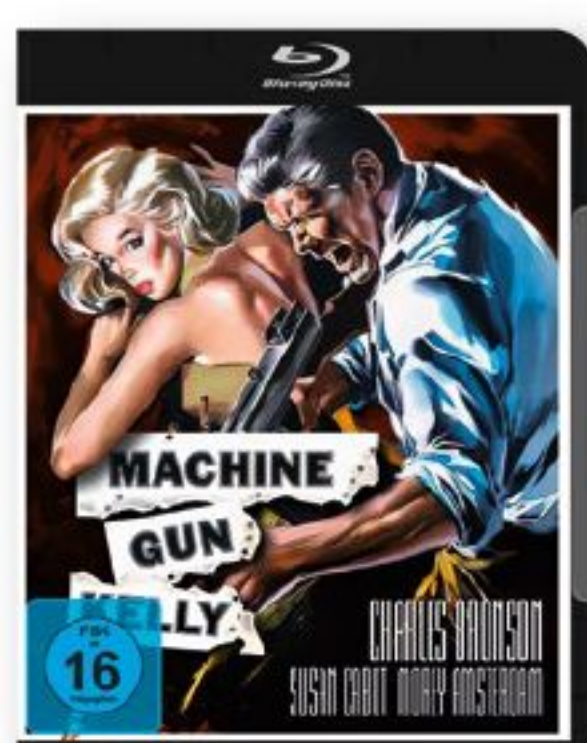
Zeitreisende gegen Hitler: **LOLA**

In den frühen 1940er Jahren ertüfeln die Schwestern Tom (Emma Appleton) und Mars (Stefanie Martini) auf ihrem britischen Landsitz eine Maschine, die Radio- und Fernsehnachrichten aus der Zukunft empfangen kann. Was als gewitztes Spiel mit Popkulturzitate beginnt, wird bald zum Spionage-Vorteil im Krieg gegen Hitler. In dem mit kleinem Budget, aber sprudelnder Fantasie kompilierten Debütfilm zettelt Andrew Legge ein flirrendes Spiel mit Zeitreise-Science-Fiction und Geschichtsumdeutung an. Die mit alten Kameras im Stil von Home Movies gedrehten Bilder wirken sprunghaft flirrend und sind mit Archivbildern versetzt, die die Science-Fiction in der Historie verankern. Schade, dass es kein Making-of über die abenteuerliche Entstehung des Films gibt. **AS**

**Lola** IRL/UK 2022. R: Andrew Legge. Da: Emma Appleton, Stefanie Martini. Anbieter: good!movies.

## Bemerkenswert

Wiederentdeckung **MACHINE-GUN KELLY**



Eine von vier Regiearbeiten, die der kürzlich verstorbene Roger Corman 1958 herausbrachte, gedreht in zehn Tagen für 60.000 Dollar. Charles Bronson – in seiner ersten Hauptrolle – verkörpert einen Mann, der nur stark ist mit seiner Waffe (die er sogar mit ins Bett nimmt), dagegen eine panische Angst vor dem Tod hat – der Anblick eines Sarges lässt ihn einen Banküberfall vermasseln. Seine Freundin Flo ist es, die ihn, Lady Macbeth-ähnlich, immer wieder antreibt. Ein hellsichtiges Bild kaputter Männlichkeit, dessen eindringlichste Momente in der, ebenfalls enthaltenen, um acht Minuten kürzeren deutschen Fassung (**DAS RAUBTIER**) herausgeschnitten wurden. Extras: »Superama«-Featurette, Trailer. **FA**

**Machine-Gun Kelly** USA 1958 R: Roger Corman. Da: Charles Bronson, Susan Cabot. Anbieter: Plaion.



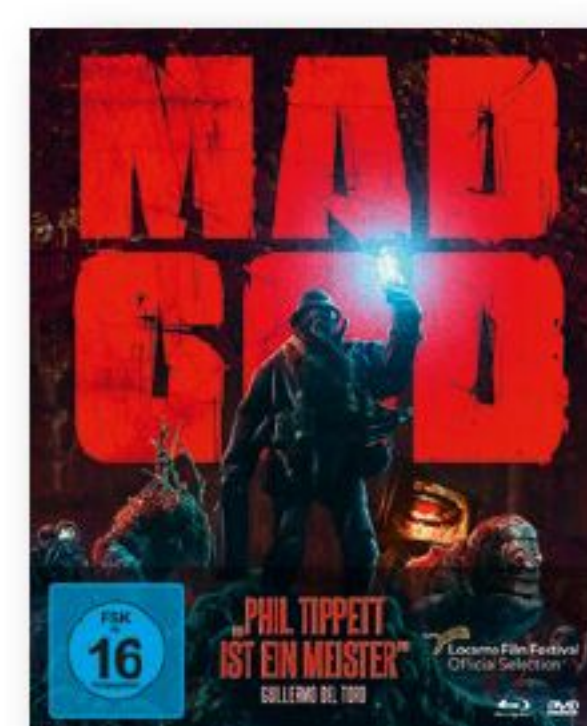
## Geister und Gangster

Masahiro Shinoda **PALE FLOWER** von 1964 und **DEMON POND** von 1979 in einer DVD-Doppelbox

Die Gegensätze könnten kaum größer sein: Hier die schwarz-weiße Poesie von Licht und Schatten in der fatalistischen Stimmung eines von jazzigen Klängen umspülten Film noir, mit einem einsamen Auftragskiller im urbanen Gewusel von Tokio, mit Spielhallen, Spelunken und dunklen Gassen. Dort die verwunschene Märchen- und Mythen-Landschaft eines geheimnisvoll in Nebelschwaden gehüllten Sees, in dem ein uralter Drache hausen soll. Bei Rapid Eye Movie sind auf einer Doppel-

## Abstieg in die Unterwelt

Phil Tippetts **MAD GOD** auf DVD



Er zählt den niederländischen Maler Hieronymus Bosch zu seinen Einflüssen, den tschechischen Filmemacher Karel Zeman und den Schweizer Psychiater C. G. Jung, auch beruft er sich auf Zemans Landsmann Jan Švankmajer sowie die in England arbeitenden Quay-Brüder. Er beschwört die ehrwürdige Tradition handgemachter Tricktechnik im Gefolge der Großmeister Willis O'Brien und Ray Harryhausen (deren Wirken beispielsweise in **KING KONG** respektive **THE 7TH VOYAGE OF SINBAD** zu bestaunen ist). Seine mehrfach oscargekrönte Arbeit lässt sich sehen unter anderem in **STAR WARS**, **ROBO COP**, **JURASSIC PARK** und **STARSHIP TROOPERS**.

Phil Tippet, 1951 im kalifornischen Berkeley geborener Visual-Effects-Techniker und Stop-Motion-Animator, schickt in seinem von kommerziellen Interessen offenbar unbehelligten, gedanklich frei flottierenden





Szenen aus **DEMON POND** (links) und **PALE FLOWER** (rechts)

DVD die beiden Filme **PALE FLOWER** von 1964 und **DEMON POND** von 1979 zu einer kleinen Hommage an den großen japanischen Regisseur Masahiro Shinoda gebündelt, der seine Karriere in den 1950ern als Assistent von Yasujiro Ozu begonnen hat und in den 1960ern mit Nagisa Oshima und Shohei Imamura die japanische neue Welle begründete.

Nach der Haft für einen Auftragsmord kehrt Muraki (Ryo Ikebe) desillusioniert in sein altes Milieu zurück, in dem sich die Kräfteverhältnisse verschoben haben. Beim illegalen Glücksspiel zieht eine geheimnisvolle Spielerin seine Aufmerksamkeit auf sich, die den Thrill hoher Einsätze sucht und nachts im Sportwagen gefährliche Rennen fährt. Diese titelgebende blasse Blume reißt ihn aus seinem lebensmüden Überdruß heraus und verdrängt die Geschichte um

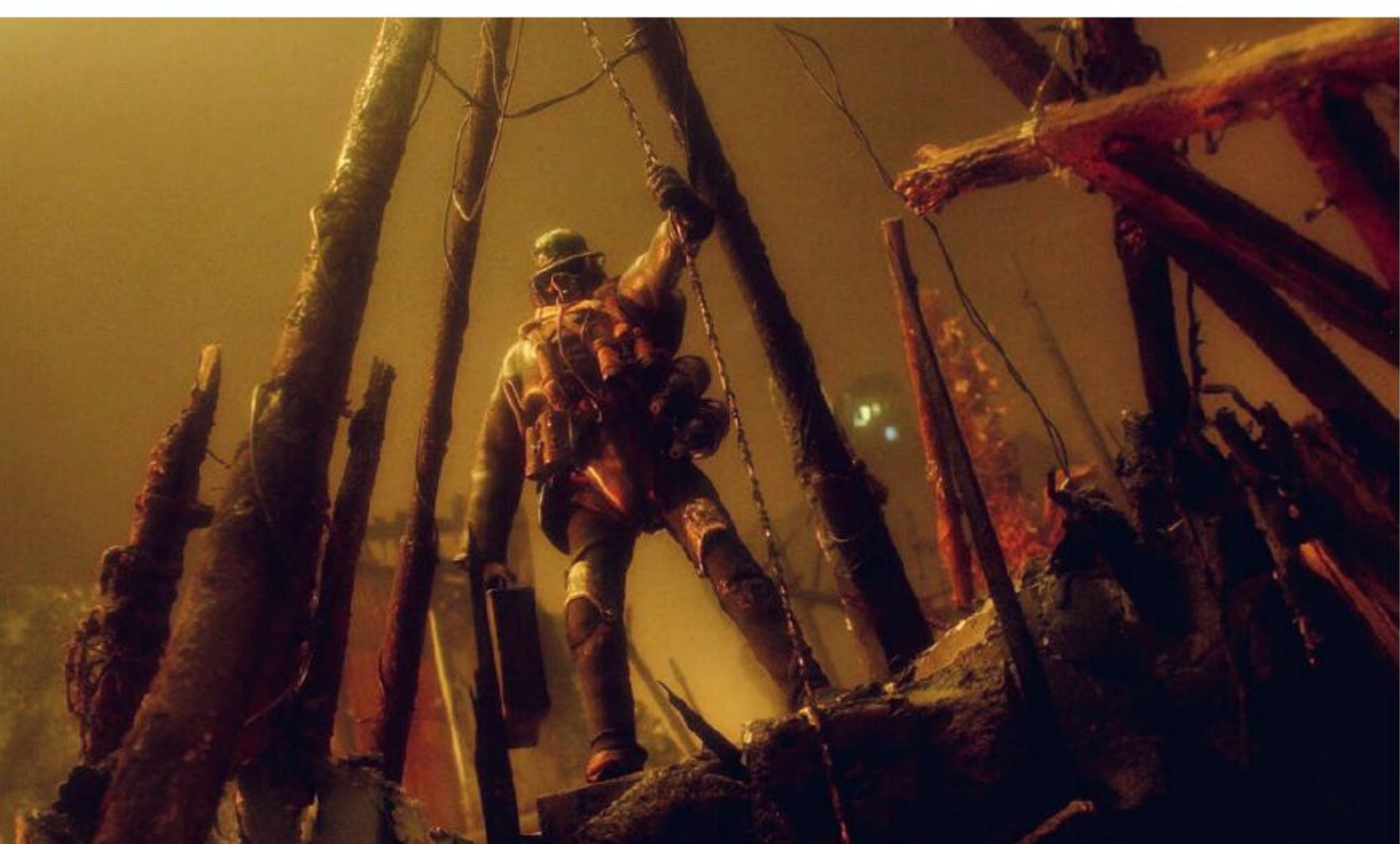
Seelen retten, bevor sie wieder vom ausweglosen Fatalismus verschluckt werden. Auch in **DEMON POND** wirken widersprüchliche Kräfte, mischen sich Geisterwesen unter die Menschen, wechselt der Tonfall von realistischer Naturbetrachtung abrupt in ein rauschhaft exaltiertes Kabuki-Kostüm- und Kulissentheater. Unterschiedliche Einflüsse aus Literatur, amerikanischem Kino und traditionell japanischem Theater flackern in den Filmen von Shinoda auf.

**Anke Sterneborg**



#### Demon Pond/Pale Flower

JPN 1964/1979 R: Masahiro Shinoda. Da: Chisako Hara, Go Kato, Isao Sasaki, Koji Nakahara. Anbieter: Rapid Eye Movies.



#### Soldatischer Attentäter in der Vorhölle

Die Präsentation als Mediabook wird dem Opus magnum, mit dem ein Meister seines Fachs sein Lebenswerk krönt, gerecht und lässt keine Wünsche offen: Mit Interviews, umfassenden Dokumentationen und knackigen Featurettes, zusätzlichem Bild- und Textmaterial sowie zwei

Booklets ist es opulent ausgestattet.

Dazu kommen zwei Audiokommentare. In dem einen schildern Cast und Crew Feinheiten und Tücken der Produktion. In dem anderen unterhalten sich Tippet und Guillermo del Toro über die Geschichte der Kunstform und die quasimagische Praxis der Stop-Motion-Animation, die hier klar und deutlich ein Zeichen des Widerstands setzt gegen den digitalen Wahn und blitzsaubere Gutelaunefilme.

**Alexandra Seitz**

**Mad God** USA 2021. R: Phil Tippet. Da: Alex Cox, Niketa Roman, Satish Ratakonda. Anbieter: Plaion.

Langzeit- wie Herzensprojekt **MAD GOD** einen soldatischen Attentäter in eine Unterwelt, gegen deren Grauen das der Hölle verblasst. Sodann lässt er dort das Unbewusste von der Leine und dem Verdrängten freien Lauf – und ein urgewaltiger Triebsumpf umhüllt den Verstand, verschlingt den Sinn und macht den Teufel neidisch. Dante und Milton werfen ihre Schatten auf eine Szenerie, in der der ewige Kreislauf von Werden und Vergehen unter kulturpessimistischen Vorzeichen als alchemistisches Zusammenbrauen und willkürliches Vernichten gestaltet ist. Es ist dies kein Film für Kinder, und auch Erwachsene seien gewarnt.

## DVD-Ticker

### Neuerscheinungen:

+++ Agnieszka Holland gibt in **GREEN BORDER** dem zynischen Flüchtlingsdrama an der polnisch-belarussischen Grenze ein Gesicht. Ab 18.7. bei Eurovideo. +++ Eine nicht weniger gefährliche Route nehmen zwei Teenager in **ICH CAPITANO**: Aus dem Senegal machen sie sich auf durch die Sahara und über das Mittelmeer (4.7., X Filme). +++ Mia Goth metzelt sich in Ti Wests **PEARL** als Farmerstochter, die Tänzerin werden möchte, durch den US-amerikanischen Süden im Jahr 1918 (Mediabook: 4.7., Turbine Medien). +++ Olivia Colman bekommt **KLEINE SCHMUTZIGE BRIEFE** geschickt. Aber wer schreibt sie? Ab 11.7. auf DVD und Blu-ray (Arthaus/Studiocanal). +++ Die tragische Biografie von Popstar Amy Winehouse wird in **BACK TO BLACK** nacherzählt (18.7., Arthaus/Studiocanal). +++

### Filmgeschichte/Klassiker:

+++ Der rauschhafte Roadtrip von **THELMA & LOUISE** (Geena Davis, Susan Sarandon) wird am 4.7. von Capelight pictures/ALIVE als Mediabook mit umfangreichem Bonusmaterial in 4K veröffentlicht. +++ Park Chan-wooks legendärer Rachethriller **OLDBOY** bekommt von Capelight ein 4-Disc-Mediabook mit reichlich Extras spendiert (4.7.). +++ Die kultigen Horror-Trash-Perlen **TROLL** und **TROLL 2** erscheinen als limitierte Mediabooks in je zwei Cover-Varianten am 5.7. bei Retro Gold 63. +++ Erstmals in 4K: Volker Schlöndorffs Verfilmung von Max Frischs Roman **HOMO FABER** mit Julie Delpy und Sam Shepard in den Hauptrollen (11.7., Plaion). +++

### Serie:

+++ Arbeiteraufstand in der weit entfernten Galaxis: **ANDOR** erzählt die Rebellion gegen das Imperium aus proletarischer Sicht; Staffel 1 als limitierte Steelbook-Edition ab 5.7. bei Disney. +++ Hurra, hurra, der Pumuckl ist wieder da: In **NEUE GESCHICHTEN VOM PUMUCKL** schlüpft Florian Brückner in die Rolle von Meister Eders Neffen und trifft auf den chaotischen Kobold (25.7., Constantin) +++

**Michael Güthlein**



Hatte es schwerer als seine  
Vorgänger: Daniel Craig

# Durch die Zeit mit 007

Mehr als 60 Jahre jettet »Bondjamesbond« schon durch die Welt. Zwei Bücher rahmen die Geschichte nun ein. Alles über den Film, der die Sache startete, und die bisher letzte Bond-Iteration



Paul Duncan:  
James Bond Dr. No.  
Taschen Verlag,  
Köln 2024. 492 S.,  
750 €.

Während Bond-Fans weltweit noch darauf warten, welcher Darsteller den Staffeln von Daniel Craig übernehmen wird, kann man sich in zwei prallen Bildbänden in die älteste und jüngste Geschichte des »außergewöhnlichsten Gentleman-Agenten der Welt« vertiefen. Der Filmhistoriker Paul Duncan, der für den Taschen-Verlag unter anderem schon das formidable Star-Wars-Archiv ausgebreitet hat, befasst sich im Rahmen des immer wieder aktualisierten James-Bond-Archivs schon einige Jahre mit dem Doppel-Null-Agenten. Jetzt vertieft er seine Forschungsarbeiten auf fast

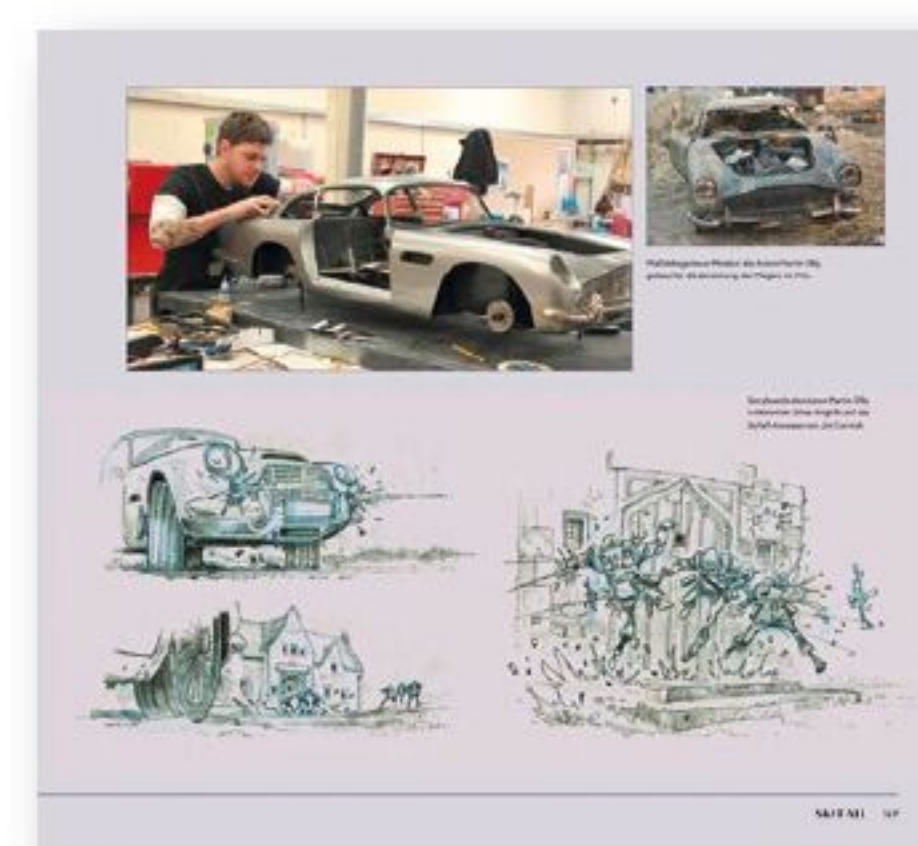
500 Seiten nur zum allerersten Film des Franchises. Und im Grunde ist der mit weißen Museumshandschuhen gelieferte Prachtband das Äquivalent einer archäologischen Rekonstruktion, eine minuziöse Chronik der Entstehung eines Films, von dem 1962 niemand ahnte, dass er sich zum viele Jahrzehnte überdauernden, weltweiten Phänomen entwickeln würde. Umfassend und gründlich rekapituliert Duncan die Entstehungsgeschichte von Dr. No, in sieben Kapiteln vom Erfinder Ian Fleming (»My books are pillow fantasies of the bang-bang, kiss-kiss variety«) über die Produzenten Chubby Broccoli und Harry Saltzman und die Preproduction, zum Dreh on Location in Jamaica und in den berühmten Sets von Ken Adam in den Londoner Pinewood-Studios bis zu Postproduction und Release. Mit detektivischer Präzision kompiliert Duncan aus verschiedenen Drehbuchfassungen, Briefwechseln, Drehplänen und Callsheets, Abrechnungen, Zeitungsartikeln und Interviews mit allen Beteiligten vor und hinter der Kamera und über 1000 prächtigen Fotos die Chronik der Filmgeburt von Bond. Man wirft doppelseitige Blicke ins organisierte Chaos der Dreharbeiten, sieht Sean Connery bei den ersten Anproben seines maßgeschneiderten Outfits, man erfährt, an welchem Drehtag er zum ersten Mal die ikonischen Worte »Bond, James Bond« in die Kamera sprach und dass die Szene, in der Bond seinen Hut auf den Kleiderständer in Moneypennys Büro segeln lässt, nicht im Drehbuch stand, sondern von Terence Young spontan improvisiert wurde. Man liest, wann das Team zu welcher Zeit Mittagspause hatte, wie oft eine Szene gedreht wurde und wann Wetterbedingungen zu Drehverzögerungen führten. Manchmal denkt man, so genau wollte man es gar nicht wissen, um im nächsten Moment staunend an den komplizierten Abläufen eines Filmdrehs teilzuhaben.

Von Sean Connery im Savile-Row-Outfit zum ersten blonden Bond Daniel Craig im engen Tom-Ford-Anzug, der tatsächlich so eng war, dass er in Action immer wieder zerrissen ist: In »Being Bond« geht es ums moderne Update des berühmten Agenten, rauer und kantiger sollte er sein, näher an der Realität des 21. Jahrhunderts. Und zum ersten Mal wurde er verkörpert von einem Charakterdarsteller, der die Rolle immer wieder mit eigenen Ideen anreicherte und so auch Sam Mendes zu seinem ersten Actionfilm anstiftete. Ebenfalls mit einer Fülle von Fotos und Skizzen ausgestattet, lotet »Being Bond« das Rebranding des berühmten Agenten in den fünf Filmen mit Craig aus.

Anke Sterneborg



Mark Salisbury: Being Bond:  
Daniel Craig – Ein Rückblick.  
Cross Cult Entertainment,  
Ludwigsburg 2024. 256 S.,  
49 €.





# Prinz Achmed trifft Harry Potter

Das Buch zur umfassenden Ausstellung über den deutschen Film in der Völklinger Hütte

Mit Verspätung liegt er nun vor, der Katalog zur Ausstellung über den deutschen Film in der Völklinger Hütte, die noch bis 18. August läuft und hier im Januarheft von Rudolf Worschech gewürdigt wurde. Der lobte die »spektakuläre Raumerfahrung« in der »riesengroßen Gebläsehalle, wo bis 1986 die Schlote der Montanindustrie rauchten«. Für Besucher der Ausstellung bietet der Katalog ein Stück Erinnerung und vielleicht auch Vertiefung der Seh-Erfahrungen – was aber bietet er als eigenständige Publikation für die, die nicht in Völklingen waren?

»Anders als die anderen« hat der Ausstellungskurator Ralf Beil seinen einleitenden Text überschrieben, er kündigt »erstmal eine veritable Gesamtschau« an, »eine chronologisch organisierte Zusammenschau von Filmen, die uns bis heute auf unterschiedlichste Weise beeinflussen, unsere Wahrnehmung prägen oder geprägt haben«. Die hervorgehobene »Gleichzeitigkeit«, die die Ausstellung durch das Aufbrechen der Chronologie ermöglicht, reduziert sich im Katalog auf die Hereinnahme von Filmen, die von deutschen Klassikern beeinflusst sind: darunter Naheliegender wie die Paarungen von Murnaus und Werner Herzogs NOSFERATU, von DER BLAUE ENGEL und CABARET, von METROPOLIS und BLADE RUNNER (dazu der Anime GHOST IN THE SHELL), von TRIUMPH DES WILLENS und einem STAR WARS-Film, aber auch Ungewöhnliches wie die Paarungen von DAS CABINET DES DR. CALIGARI und EDWARD SCISSORHANDS oder von Lotte Reinigers DIE ABENTEUER DES PRINZEN ACHMED und HARRY POTTER AND THE DEATHLY HALLOWS, PT. 1 (wegen der Film-im-Film-Sequenz).

Die Einteilung orientiert sich an der Zeitgeschichte: 1895–1918, 1919–1932, 1933–1945, 1946–1961, 1962–1989, 1990–2023. Zu jedem Abschnitt gibt es einen Überblickstext, dem die Vorstellung



Ralf Beil, Rainer Rother (Hg.): Der deutsche Film 1895 bis heute. Für das Weltkulturerbe Völklinger Hütte. Sandstein-Verlag, Dresden 2024. 409 S., 54 €.

einzelner Filme auf jeweils einer Doppelseite folgt: Eine Seite ist Screenshots vorbehalten (leider ohne Identifizierung der Darsteller), die andere bietet eine kurze Einschätzung und eine ausführliche Premierenkritik, manchmal auch eine Kritik aus heutiger Perspektive. Dazwischen sind Seiten eingestreut, in denen Filmschaffende vor und hinter der Kamera (Architekten, Kostümbildnerinnen, Kameraleute) vorgestellt werden. Die Texte liefern brauchbare Einführungen und Resümees einzelner Epochen, aber ist es zu viel verlangt, hier auch eigene Akzentsetzungen zu erwarten? Geht es in den ersten Abschnitten auch um Kunst und Kommerzielles und beim Film im Nationalsozialismus um Kunst und Propaganda, so ist der Film ab 1962 wesentlich Filmkunst. Für den Genrefilm der DEA steht einzig ein Indianerfilm, für den westdeutschen einzig der erste WINNETOU; das populäre Kino wird ansonsten ausgeblendet. Im Kapitel über den Nachkriegsfilm sind noch Filme wie DES TEUFELS GENERAL und GRÜN IST DIE HEIDE vertreten; der 2016 erschienene Sammelband »Geliebt und verdrängt« wird zwar erwähnt, aber seine Neuentdeckungen, etwa der düstere Heimatfilm ROSEN BLÜHEN AUF DEM HEIDEGRAB, sind hier nicht eingeflossen. »Anders als die anderen«, dieses Versprechen wird letztlich nicht eingelöst.

Frank Arnold

## Habeas papam!

Kirche und Religion – wieder ein großes Thema im Film?

Während die Sammelbände der seit 2018 erscheinenden Reihe »Religion, Film und Medien« oft auch etwas abseits von Religion angesiedelte Themen wie Medizin und Ethik oder Familienbilder im Film behandeln, versammelt die 10. Ausgabe auf breiter Ebene Texte, die sich explizit mit filmischer Darstellung des Christentums beschäftigen. Zu den Autoren (darunter auch von epd Film: Margrit Frölich, Gerhard Midding, Georg Seeßlen) der 19 Beiträge gehören gleichermaßen Theologen wie Filmwissenschaftler.

Ob die im Klappentext aufgestellte These, dass in den vergangenen Jahren Kirche und Religion verstärkt Filme und Serien beeinflussen und inspirieren, stimmt und was die Gründe dafür sind, können die einzelnen Beiträge nicht abschließend klären. Sie zeigen aber ein breites Spektrum an

Filmen, die Kirche und Religion zum Thema haben. Zu nennen wäre etwa Martin Scorseses SILENCE um zwei Jesuiten im Japan des 17. Jahrhunderts, das polnische Filmdrama CORPUS CHRISTI, François Ozons Aufarbeitung des Kindesmissbrauchs in der katholischen Kirche in GELOBT SEI GOTT oder Milo Raus interdisziplinäres Passionsspiel DAS NEUE EVANGELIUM. Die meist wissenschaftlich ausgerichteten Analysen bleiben eng an den Filmen und konzentrieren sich mal mehr auf die filmische Analyse und mal auf die religiösen Hintergründe.

Interessant ist, dass die katholische Kirche in den Filmen deutlich präsenter ist als die evangelische. Das mag auch an der stärkeren Institutionalisierung und vor allem Personalisierung liegen, denn besonders Va-



Viera Pirker, Joachim Valentin (Hg.): Kirche, Kult und Krise. Christentum im neueren Film. Religion, Film u. Medien 10. Schüren, Marburg 2023. 372 S. 34 €.

tikan und Papst sind häufig Gegenstand, etwa in der Serie THE YOUNG POPE von Paolo Sorrentino (auf dem Buchcover) oder in der Dokumentation PAPST FRANZISKUS – EIN MANN SEINES

WORTES von Wim Wenders. Aufschlussreich ist aber auch die Auseinandersetzung mit Filmen, die sich weniger auf die Kirche als auf allgemeinere religiöse Motive beziehen. So widmet sich ein Beitrag von Theresia Heimerl anhand der Serie IL MIRACOLO sowohl aus säkularer als auch aus religiöser Perspektive dem Umgang mit dem Übernatürlichen, Viera Pirker erläutert die Darstellung von Ritualen und Michael Strothmeier beschreibt das Kino von Terrence Malick als eine Form des religiösen Ereignisses.

Jannek Suhr



# HITZEZONEN des Verbrechens

Gangster im deutschen Film? Treten eher selten und dann in Wellen auf. Mit **Thomas Arslans VERBRANNT E ERDE** und **Jan Bonnys DER PANTHER** sind gerade zwei Produktionen entstanden, die eine solche Hochphase markieren. Kein Zufall, meint unser Gastautor **Christoph Hochhäusler**





**Christoph Hochhäusler**, Regisseur, Autor und Film-publizist, wird mit **MILCHWALD**, **FALSCHER BEKENNER** und **UNTER DIR DIE STADT** der formstren-gen Berliner Schule zugerech-net, lässt seine Arbeiten aber gern Richtung Genre oszillie-ren. Zuletzt hat er den Thriller **BIS ANS ENDE DER NACHT** ins Kino gebracht. Sein neuer Film, zugleich sein französisch-sprachiges Debüt, trägt den Titel **LA MORT VIENDRA (DER TOD WIRD KOMMEN)**; es ist, Zufall oder nicht, ein Gangs-terfilm und wird in der zweiten Hälfte 2024 Festivalpremiere feiern. Die Geschichte dreht sich um eine Killerin (Sophie Verbeeck), die nach Brüssel kommt, um im Auftrag eines legendären Gangsters (Louis-Do de Lencquesaing) den Tod eines Kuriers zu rächen. Schnell gerät sie in das Dickicht einer Intrige, in der sie selbst zur Gejagten wird.

D

er deutsche Kriminalfilm ist heute synonym mit Fernsehen und sicher nicht zufällig obrigkeitlich in seiner Struktur. Am Ende eines Fernsehabends muss die Ordnung wiederhergestellt werden, und zwar von Organen des Staates. Dieses Land hat be-sonders großen Bedarf an aufgeräumten Verhältnissen, scheint es: 2004 gehörte jede fünfte fiktionale Sendeminute einem Krimi. 2022 machten Krimis 48 Prozent aller fiktionalen Programme im Fernsehen aus.

Dieses hypertrophe Wachstum hat sicher mit den Vorteilen einer Dramaturgie der Ermittlung zu tun: Sie ist einfach, robust, seriell und kann jedes beliebige Milieu oder Problem durchqueren. So kann man allerhand Aktualitäten unterbringen. Ein weitergehender Zusammenhang muss nicht entwickelt werden, **auch bleiben die ermittelnden Figuren mehr oder weniger unberührt von ihren Fällen. Und weil sie kein Gedächtnis haben für die zurückliegenden Verbrechen, ist auch dem Zuschauer Vergesslichkeit erlaubt.**

Auch gesellschaftspsychologisch scheint es passend für die Nachkriegsgenera-tionen, dass das Böse immer schon geschehen ist und unsere Polizei-Stellvertreter, begnadigt von der späten Geburt, nur aufklären können... Wobei die Krimiflut auf eine Sisyphusarbeit hindeutet. Am nächsten Abend, auf dem nächsten Kanal oder Stream wartet schon die nächste Leiche.

Die andere Seite der Münze ist dagegen weniger ausgeprägt. Verbrecher haben kaum Profil im deutschen Film, eher sind sie vielsagende Ausnahmen, die sich nur gelegentlich (und überwiegend im Kino) zeigen. Versucht man sich ein Bild zu machen von der Rolle des Gangsterfilms im größeren Kontext der deutschen Filmgeschichte, fallen bestimmte Knotenpunkte auf.

In den 20ern und Anfang der 30er Jahre haben die Ganoven ihren ersten großen Auftritt, in Szenarien, die sich tief ins kollektive Gedächtnis eingeschrieben haben und bis heute fortwirken. Fritz Langs Mabuse-Filme (**DR. MABUSE, DER SPIELER**; **DAS**



Stil- und motivbildend:  
DR. MABUSE, DER SPIELER, Pabsts  
3-GROSCHEN-OPER

VERBRANNT ERDE startet  
am 18.7.; Kritik auf S. 48

TESTAMENT DES DR. MABUSE) prägen den Typus des maskierten, manipulativen Superschurken. M – EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER, ebenfalls von Lang, und G. W. Pabsts 3-GROSCHEN-OPER tauchen mit Verve in den urbanen Untergrund. Mit VORUNTERSUCHUNG von Robert Siodmak entsteht 1931 übrigens auch das Muster-beispiel eines Krimis; der Film erzählt von einem Studenten, der des Mordes an einer Prostituierten verdächtigt wird.



1922 **DR. MABUSE, DER SPIELER** Fritz Lang

1927 **UNDERWORLD** Josef von Sternberg

1931 **DIE 3-GROSCHEN-OPER** G. W. Pabst

1933 **DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE** Fritz Lang

1967 **MORD UND TOTSCHLAG** Volker Schlöndorff

1968 **ZUCKERBROT UND PEITSCH** Marran Gosov

1969 **LIEBE IST KÄLTER ALS DER TOD** R. W. Fassbinder

**GÖTTER DER PEST** R. W. Fassbinder

1970

**DEADLOCK** Roland Klick

1971 **MATHIAS KNEISSL** Reinhard Hauff

**ROCKER** Klaus Lemke

1972

**BLUTIGER FREITAG** Rolf Olsen

**ZAHLTAG** Hans Noever

1973

**DIE ZÄRTLICHKEIT DER WÖLFE** Ulli Lommel

**SUPERMARKT** Roland Klick

1974

1922

1933

1967

Der NS-Staat unterbricht diese Entwicklung, vertreibt und entrechtet die wichtigsten Filmkünstler des Weimarer Kinos. Deutsche und österreichische Exilanten hatten bekanntermaßen entscheidenden Anteil am Gangsterfilm in Hollywood und dem, was in Frankreich später Film noir getauft wurde. Zu nennen wären Fritz Lang, Otto Preminger, Robert Siodmak, Edgar G. Ulmer, Max Ophüls, Billy Wilder und andere mehr. Auch der »Prototyp« des modernen Gangsterfilms stammt von einem Wiener: Josef von Sternbergs *UNDERWORLD* aus dem Jahr 1927.

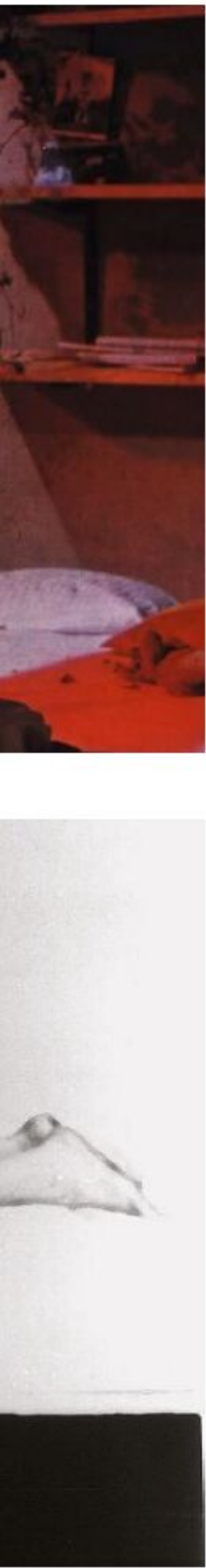
Im deutschen Nachkriegskino bleibt das Thema unterbelichtet. Zwar entstehen nach Fritz Langs schönem Abschiedsfilm *DIE 1000 AUGEN DES DR. MABUSE* (1960) diverse Mabuse-Derivate, aber erst Ende der 60er, Anfang der 1970er Jahre kommt es wieder zu einer interessanten Zusammenballung von Filmen, die sich für Verbrecher interessieren. Volker Schlöndorff macht 1967 den Anfang mit seinem zweiten Spielfilm *MORD UND TOTSCHLAG*, der vom Versuch einer jungen Frau handelt, die Leiche eines übergriffigen Ex verschwinden zu lassen, und dem Neuen Deutschen Film Farbe und amerikanische Genrevibes injiziert. Es folgen *ZUCKERBROT UND PEITSCH* von Marran Gosov, die Fassbinder-Filme *GÖTTER DER PEST* und *LIEBE IST KÄLTER ALS DER TOD*, Roland Klicks *DEADLOCK* und *SUPERMARKT*, Reinhard Hauffs Porträt des historischen Räubers *MATHIAS KNEISSL*, *ROCKER* und *PAUL* von Klaus Lemke, *BLUTIGER FREITAG* von Rolf Olsen, *DIE ZÄRTLICHKEIT DER WÖLFE*, Ulli Lommels Film um den Serienmörder Fritz Haarmann, *ZAHLTAG* von Hans Noever.

*DER AMERIKANISCHE FREUND* von Wim Wenders aus dem Jahr 1977 kann als verspäteter Schlussakkord dieser Serie gelten, in der ganz unterschiedliche Akteure des deutschen Kinos auf die Zeichen der Zeit – und natürlich auch auf fran-

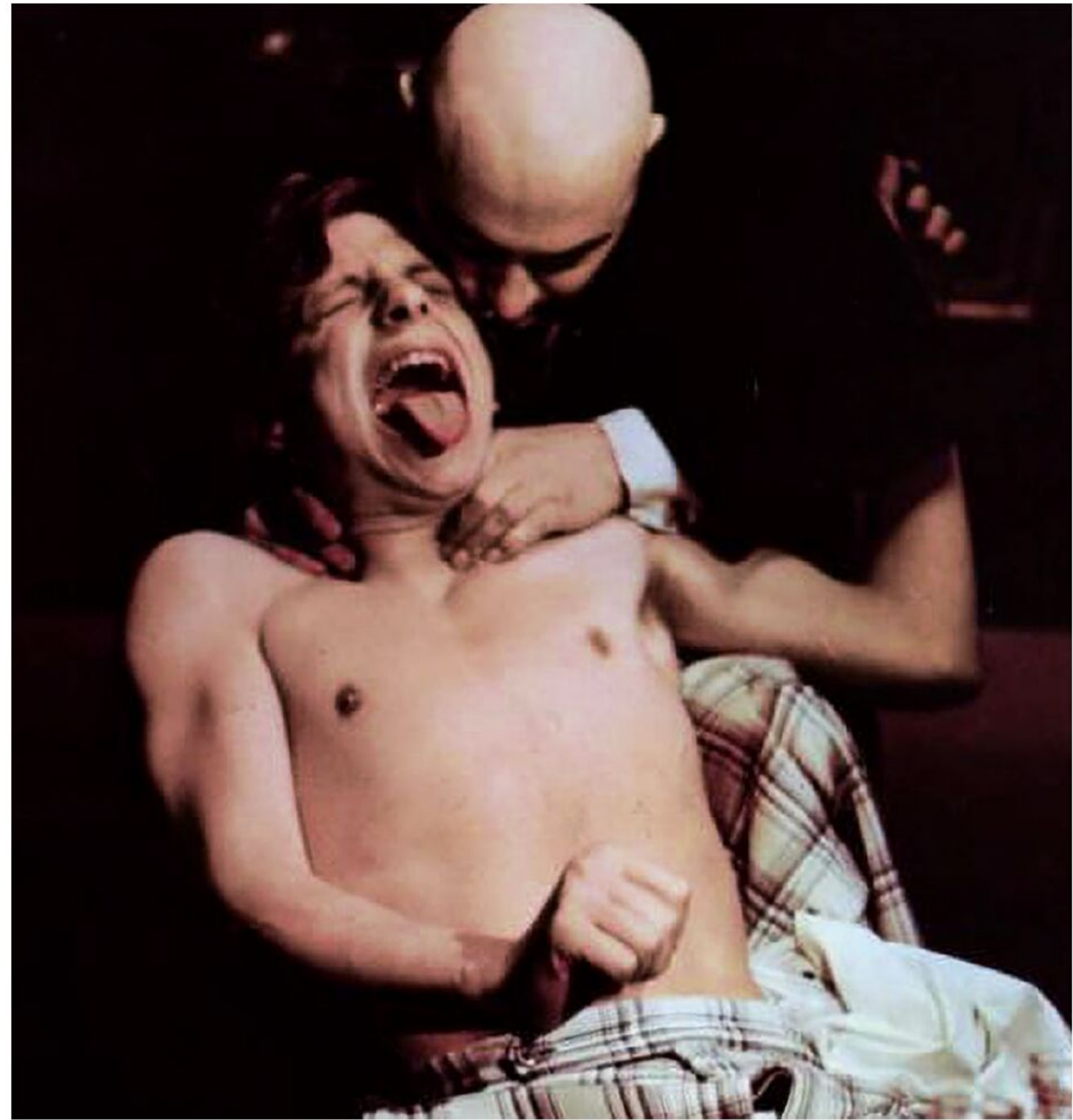
MORD UND TOTSCHLAG von  
Volker Schlöndorff, Fassbinders LIEBE IST  
KÄLTER ALS DER TOD







Ein guter  
Gangsterfilm  
agiert die  
Gewalt aus,  
die als  
Potenzial  
vorhanden ist



Kurt Raab als blutsaugender  
Serial Killer: DIE ZÄRTLICHKEIT  
DER WÖLFE



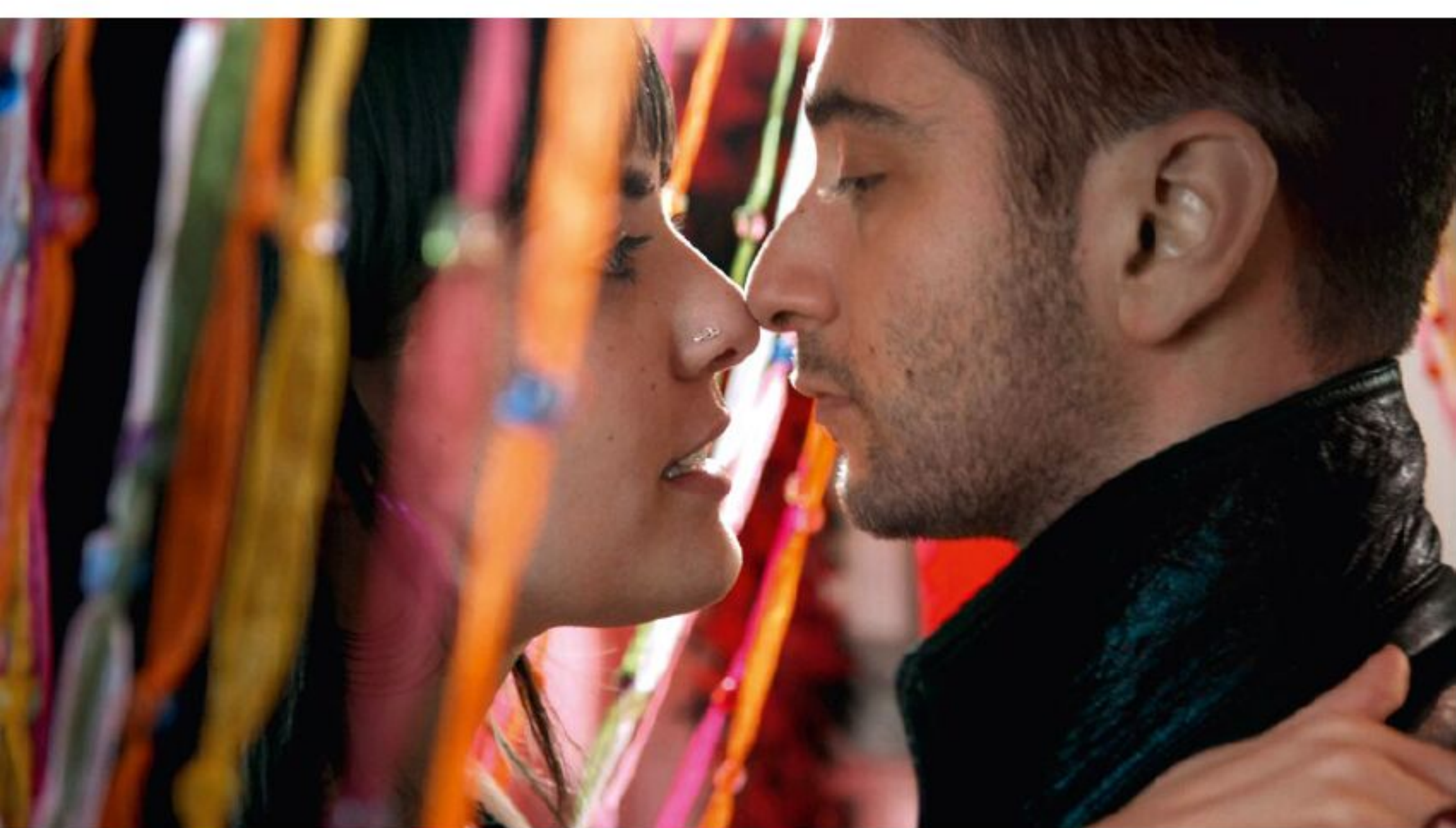
zösische, italienische und amerikanische Einflüsse – reagiert haben.

Danach tauchen die Gangster wieder für längere Zeit ab – Dominik Grafts fulminanter *DIE KATZE* (1987) gehört zu den großen Solitären der Zwischenzeit – bevor in Hamburg in den 1990er Jahren Lars Becker (*SCHATTENBOXER*, *BUNTE HUNDE*) und Fatih Akin (*KURZ UND SCHMERZLOS*) neues Leben in das Genre hauchen. In relativ schneller Folge entstanden im neuen Jahrtausend dann *CHIKO*, inszeniert von Özgür Yildirim und produziert von Fatih Akin, *DER RÄUBER* von Benjamin Heisenberg, *IM SCHATTEN* von Thomas Arslan, *HARMS* von Nikolai Müllerschön und *NUR GOTT KANN MICH RICHTEN*, wiederum von Özgür Yildirim; in jüngster Zeit kamen *RHEINGOLD* (Fatih Akin), *THE WODDADFUCKA THING* (Gianluca Vallero) und *SCHOCK* (Daniel Siegel & Denis Moschitto), außerdem ganz aktuell *DER PANTHER* von Jan Bonny und *VERBRANNT ERDE*, Thomas Arslans Fortsetzung von *IM SCHATTEN*, hinzu. Das ist in Summe beinahe eine »Gangsterdämmerung«, auch wenn die genannten Titel natürlich denkbar verschieden sind und im Gesamtzusammenhang aller produzierten Filme nur eine winzige Fraktion bilden.

Es ist nicht gesagt, dass sich die Gangster im deutschen Kino nun einen festen Platz erobert haben, aber vielleicht kann man – auch angesichts der Serienarbeiten von Marvin Kren (*4 BLOCKS*, *CROOKS*), Christian Alvart (*DOGS OF BERLIN*) und Max Erlenwein (*SKYLINES*) – von einem neuen Kulminationspunkt sprechen, an dem (post-)migrantische Stimmen übrigens einen wichtigen Anteil haben.

Die Frage wäre, warum diese Filme gerade jetzt entstehen und was die Welle der 70er zum Beispiel mit jener der Gegenwart verbindet. Ohne Zweifel reagiert der Gangsterfilm seismographisch auf gesellschaftliche

Denis Moschitto in *CHIKO*,  
Benjamin Heisenbergs *DER RÄUBER*



## Aktuell kann man von einem Kulminationspunkt sprechen, an dem migrantische Stimmen einen großen Anteil haben



Erschütterungen, aber auf welche? In der Rückschau scheint es offensichtlich, dass die Filme der 60er und 70er die damalige Explosion politischer Gewalt spiegeln, vom Vietnamkrieg bis zur RAF. Der Terrorist Andreas Baader hat sich als Gangster inszeniert; seine Schwäche für entsprechende Medienbilder ist gut belegt. Holger Meins hat Film studiert. Fassbinders Antwort: »Ich werfe keine Bomben, ich mache Filme.«

Und es ist sicher kein Zufall, dass sich das deutsche Kino just zu einem Zeitpunkt wieder für Gangster interessiert, da die »regelbasierte Ordnung« zur Disposition steht und die Gewalt an diversen geopolitischen Nahtstellen eskaliert. Die Dekade prägende Politiker wie Putin, Trump, Erdoğan oder Orbán werden nicht umsonst immer wieder in die Nähe von Gangstern gerückt. Womöglich spielt aber auch eine Rolle, dass die Zukunft von so vielen Krisen verschattet scheint, dass sie zunehmend als Feind der Freiheit wahrgenommen wird.

Denn auch im Gangsterfilm geht es im Kern um die Zukunft als Feind, um die Unvereinbarkeit von Freiheit und Vernunft, also um Umstände, die einen Menschen zur »Notwehr« gegen gesellschaftliche Normen zwingen. Mindestens in zweifacher Hinsicht agieren die Gangster des Kinos als unser utopischer Spiegel: indem sie sich nehmen, was sie wollen. Und indem sie Gewalt nicht fürchten. Anders als wir ertragen Gangster ihr Schicksal nicht, sondern fordern es heraus und gehen ihm entgegen. Im Scheitern zeigen sie, woraus sie gemacht sind.

Und weil Gangster Verfemte, Verletzte, Geschlagene sind – die sich wehren müssen, um ihre Ehre zu verteidigen – erlauben wir uns, ihre Überschreitungen als eine Art metaphorische Ausnahme zu sehen. Sie tun es für uns, ganz im Gegensatz zu den echten Kriminellen natürlich. Es geht um einen Widerstand der Haltung, nicht der Wirkung. Mehr noch: Nur in der »unmöglichen« Tat, einem Akt des Widerstands ohne praktischen Nutzen, lässt sich jener höchste Grad der Ehre erringen, der imstande ist, unsere bürgerlichen Kompromisse zu erhellen.

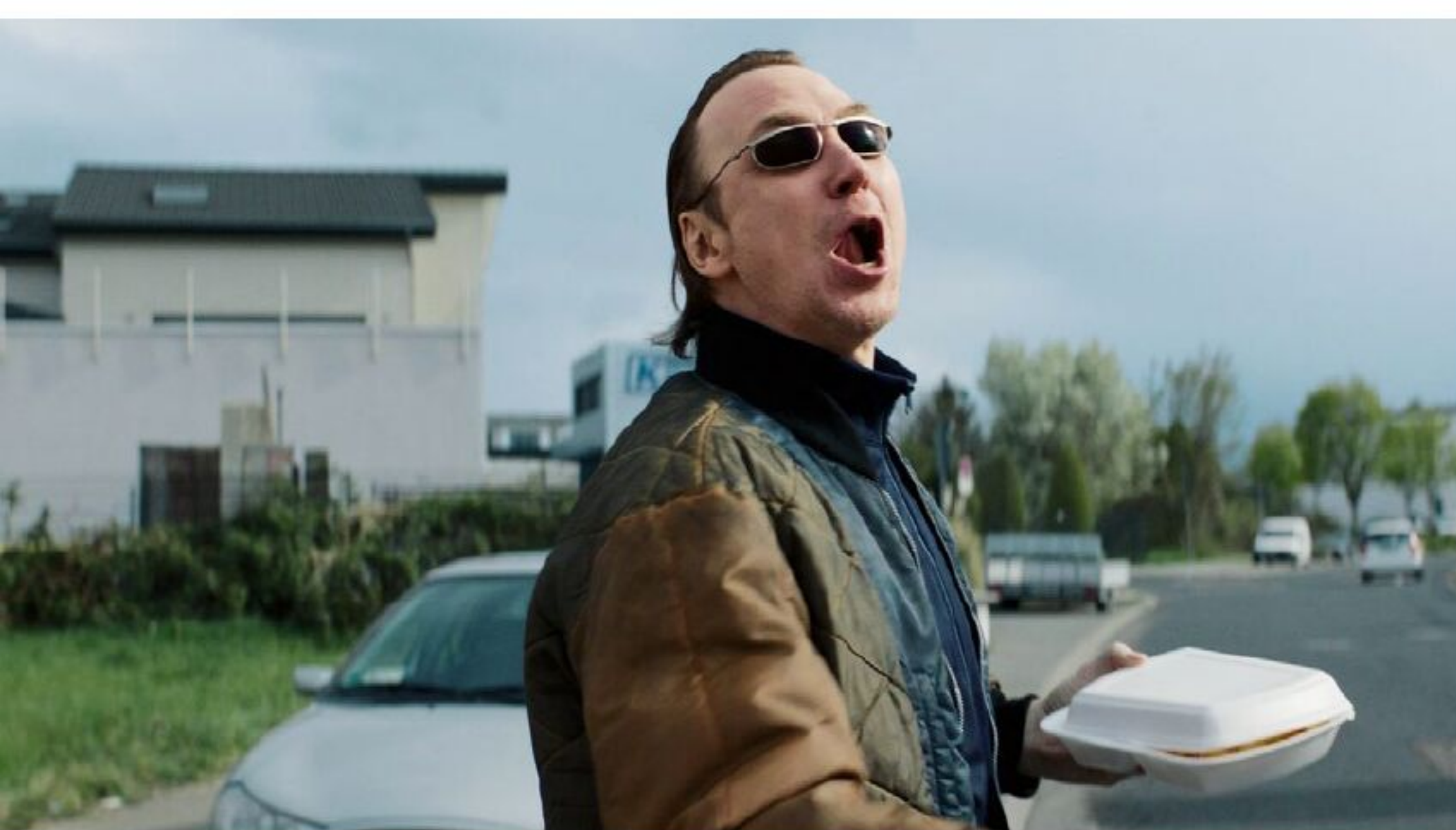
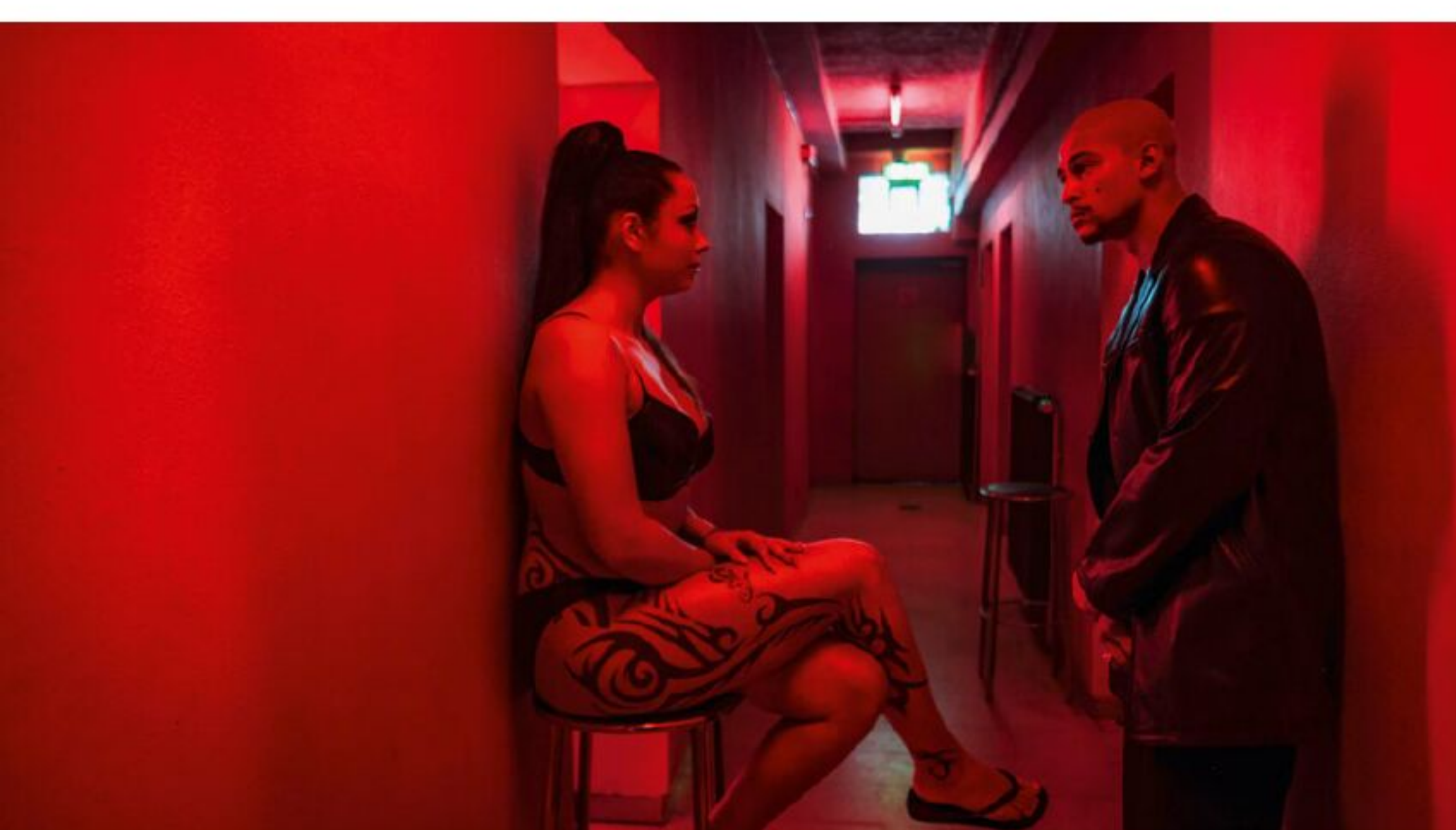
Jean-Pierre Melville nannte den Gangsterfilm einmal eine »Form der modernen Tragödie« – denn in den ritualisierten Formen des Genres geht es um die letzten Dinge. Genau das ist so reizvoll an den Filmen, neben dem Spaß an den Formen und Figuren: wie direkt sie vom »Schicksal« sprechen können, weil die Realismen des Gegenwartskinos nicht im Weg sind.

Auf der diesjährigen Berlinale gab es die Gelegenheit, zwei faszinierend gegensätzliche Spielarten des deutschen Gangsterfilms zusammen zu sehen und zu denken. Im Panorama waren sowohl Thomas Arslans meisterliche Fortschreibung





Oben: Moritz Bleibtreu  
in NUR GOTT KANN  
MICH RICHTEN,  
RHEINGOLD von Fatih Akin,  
Lars Eiderling als  
Jan Bonnys PANTHER



der mit IM SCHATTEN begonnenen Trojan-Figur als auch Jan Bonnys wilder Verité-Gangsterfilm DER PANTHER programmiert.

Letzterer ist das rare Beispiel einer echten Dreistigkeit im deutschen Film. Bonny und die Titelfigur Johnny – gespielt von Lars Eiderling, den ich nie besser gesehen habe – scheinen sich gegenseitig anzustacheln, sind Sparringspartner in dieser erschreckenden und schön riskanten Schlachtplatte, die sich an einem wahren Fall entzündet hat. Johnny ist ein Möchtegern-»Panther«, der gerade deshalb haarsträubend gefährlich wird, weil er sich und die Situationen, in die er sich begibt, falsch einschätzt. Auch er ist ein Mann, der sich die Zukunft zum Feind gemacht hat.

Solche »unentschuldbaren« Charaktere, die ihr Umfeld – und uns – verlegen machen und zum Bekenntnis zwingen, gespielt von Schauspielern, die sich nicht selbst richten, die nicht dauernd Sorry sagen und in Richtung Publikum blinzeln, sind in der deutschen Kino- und Fernsehbürokratie quasi nicht vorgesehen; umso schöner, dass der Film in der kurzen Morgenluft der Streaming Wars entstehen konnte und jetzt die Hand aus dem frischen Grab von Paramount+ hervorstreckt (ein Kinostart sei unwahrscheinlich, sagt man mir, und auch andere Auswertungsaussichten seien »nebulös« – was, falls es dabei bleibt, äußerst schade wäre).

Bei Arslan gibt es ein Komplementärprogramm, in jeder Hinsicht: visuell, in der Figurenkonzeption, der Erzählweise. Kein Gramm Fett – die Ökonomie dieser Genre-Erzählung ist beinahe schmerzhaft, was zu den verengten Spielräumen der Hauptfigur passt, vierzehn Jahre nach dem ersten Auftauchen in Arslans IM SCHATTEN. Anders als Johnny ist Trojan – den Mišel Matičević minimalistisch und dabei wunderbar präsent spielt – nicht nur auf Kontrolle aus, er beurteilt seine Lage auch ziemlich realistisch. Aber obwohl er sich mit jeder Faser zum Instrument seiner Rationalität macht, kann er – wie Johnny – nur wenig mehr als seine Haut retten.

Gleichzeitig hat die Effizienz des Films nichts mit dem gedankenfaulen Primat des Erzählens zu tun, wie wir es aus vielen Serien kennen, vielmehr zeigt sich darin

## Es geht um die Zukunft als Feind, die Unvereinbarkeit von Freiheit und Vernunft

das Interesse für Handlungen, die die Haltung der Figuren auf den Punkt bringen. Gelegentlich trägt das Züge eines Bresson'schen Gestenspiels, entleert und modellhaft, dann wieder gibt der Film sich ganz dem Spaß am Genre hin. Ein Glücksfall.

Lohnend auch, die Schauplätze der beiden Filme zu vergleichen. Bei Bonny der alte Westen, Leverkusen, das hier definitiv noch Vizekusen ist, keine Stadt der Gewinner. Gesichtslose Einkaufsmeilen, aufgegebene Geschäfte, viel Fliesenboden, der sagt: Mit Schweinereien ist jederzeit zu rechnen. Bei Arslan dagegen ein maskenhaft entstelltes Investoren-Berlin, viele Szenen spielen in den anonymen Zwischenräumen der Investorenwüste des Friedrichshainer Spreeufers. Unwirtlich ist es in beiden Filmen, aber während sich Johnny in Leverkusen hysterisch aus der Provinz zu träumen versucht, lässt der (Kapital-)Druck in Berlin kaum mehr Platz zum Atmen.

Es sind zwei herausragende Beispiele einer Auseinandersetzung mit Gegenwart, Gangsterfilme als Chiffren einer brutalisierten Zeit, von Filmemachern, die die Gewalt unserer Verhältnisse explizit machen. Denn das Einzige, was womöglich schlimmer ist als Gewalt, ist, sie zu unterdrücken, ohne die Kräfte wirklich auszugleichen. Ein großer Teil der »Friedlichkeit« unseres gesellschaftlichen Miteinanders scheint heute so beschaffen. Und bis zu einem gewissen Grad »schön«, des Schrecklichen Anfang, ist es deshalb, wenn sich die Gewaltverhältnisse, die ohne Frage herrschen, zeigen. Ein guter Gangsterfilm agiert nur die Gewalt aus, die als Potenzial bereits vorhanden ist – und stellt sie damit unserer Analyse anheim. Und zielt nicht jedes Differenzieren und also Erzählen darauf ab, das Kommen und Gehen von Gewalt zu verstehen?



# Kinds of Kindness ab 4.7. D

*Von Macht und Hörigkeit, Abhängigkeit und Entfremdung: Yorgos Lanthimos knüpft in seinem Episodenfilm an seine frühen Werke an und schaut kühl in die finstersten menschlichen Abgründe*

Wer nach *THE FAVOURITE* und *POOR THINGS* vom neuen Lanthimos einen weiteren grotesken wie überschwänglichen »Joyride« erwartet, wird von *KINDS OF KINDNESS* unweigerlich enttäuscht sein. Kalt und berechnend ist sein neuer Film, und schon der Titel ist kaum anders als zynisch zu verstehen, wartet das Werk doch mit einem Reigen der Gemeinheit auf. Der Blick in menschliche Abgründe ist zwar allen Werken des griechischen Auteurs gemeinsam, doch die Präzision und Unerbittlichkeit, mit der er hier von einer grausam absurden Welt erzählt, schließt weniger an seine kürzlichen Erfolge denn an böse frühere Werke wie *DOGTOOTH* oder *THE KILLING OF A SACRED DEER* an, bei denen er ebenfalls mit Drehbuchautor Efthymis Filippou zusammenarbeitete.

Stilistisch gibt sich Lanthimos zurückhaltend: Klar und elegant sind die Bilder von Kameramann Robbie Ryan, und ganz an der Oberfläche scheint die Welt, in die sie uns blicken lassen, glaubwürdige Milieus unserer Gegenwart abzubilden. Doch die Handlungsebene des Triptychons unabhängiger, aber stets mit denselben Darsteller\*innen bevölkerter Episoden führt in eine Schattenzone zwischen antiker Tragödie und absurdem Theater. In den zunächst rätselhaften sozialen Konstrukten, in denen sich die Figuren bewegen, muss man sich als Betrachter erst zurechtfinden. Die wunderbare Besetzung – allen voran Jesse Plemons und Emma Stone – macht allerdings selbst das merkwürdigste Verhalten der Figuren nachvollziehbar, während Jerskin Fendrix' Score mit mahnenden bis klagenden Chören der Atmosphäre etwas Archaisches verleiht.

Der Song »Sweet Dreams« der Eurythmics läutet den Film ein, bevor in der ersten Episode Plemons als Angestellter Robert offensichtlich alles tut, um seinem Chef (Willem Dafoe) zu gefallen. Und dieser bestimmt buchstäblich alles, was sein Angestellter tut. Morgendliche Karteikarten geben die Anweisungen für den Tag, von der Kleidung über die Ernährung bis hin zum Beischlaf mit seiner Frau (Hong Chau). Als Robert durch eine einzige Widerrede in Ungnade fällt, beginnt sein verzweifelter Kampf um ein eigenes Leben. Die zweite Episode er-

zählt von einem Polizisten (Plemons), der den Verlust seiner Frau (Stone) zu verarbeiten versucht. Als die nach einem Schiffbruch Verschollene unerwartet zurückkehrt, ist er jedoch bald überzeugt, es handle sich gar nicht um seine echte Frau, denn plötzlich isst sie gern Schokolade, die sie immer gehasst hat, und ihre Schuhe passen auch nicht mehr. Die letzte Erzählung begleitet zwei Angehörige einer Sekte um Guru Omi (Dafoe), die auf der Suche nach einem be-

sonders begabten Menschen sind: Er soll Tote zu neuem Leben erwecken können. Emily (Stone) gerät in Konflikt mit der Gemeinschaft, findet jedoch auf eigene Faust eine Tierärztin (Margaret Qualley), die die gesuchte Heilsbringerin sein könnte.

Auf ihre eigenwillige Weise kreisen diese Geschichten um allgegenwärtige Themen: Abhängigkeit und Verlust, Machtverhältnisse und Willkür, Entfremdung und Wahn, kurz: die weniger schönen Seiten menschli-





cher Beziehungen, letztlich aber auch um die Frage, was Menschen überhaupt antreibt. »Everybody is looking for something...«

Die blanke, zynische und immer wieder blutige Konsequenz, mit der der Film seine Situationen zu Ende denkt, steht dabei in reizvollem Gegensatz zu den vielen irrwitzigen Wendungen, lustvollen satirischen Seitenhieben (auf neoliberale Praktiken ebenso wie auf Reinheitsideologien der Esoterik) und verspielten Details wie etwa der Sandalenmode der Sektierer (Omi trägt seine mit Strümpfen). Rätselhafte Querverbindungen zwischen den Episoden, etwa ein Herr mit den Initialen R.M.F., sind für sich genommen vermutlich sinnfrei, nehmen jedoch die klassische Dramaturgie von Episodendramen aufs Korn. KINDS OF KINDNESS bezieht sich sowieso vielfach auf Filmgeschichte, zum Beispiel auf Episoden-Horrorfilme der 1960er und 70er Jahre wie

Willem Dafoe &  
Margaret Qualley,  
Emma Stone &  
Joe Alwyn,  
Hong Chau &  
Jesse Plemons  
(groß)



*Die Geschichten kreisen  
um allgegenwärtige Themen:  
Abhängigkeit und Verlust,  
Macht und Willkür, Entfremdung  
und Wahn*

AUSSERGEWÖHNLICHE GESCHICHTEN oder, in der zweiten Episode, die Paranoia diverser KÖRPERFRESSER-Filme.

Man kann an KINDS OF KINDNESS also durchaus Spaß haben, wenn man nicht allzu allergisch auf abgeschnittene Finger in Bratpfannen oder Großaufnahmen von Erbrochenem auf nackten Füßen reagiert. Lanthimos' Lust an der Provokation wird hier vielleicht mehr noch als zuvor zu einem spielerischen »Theater der Grausamkeit«, das ebenso aggressiv, wie es mit seinen Figuren umgeht, auch unsere eigenen Erwartungen an filmische Erzählungen und die »Moral von der Geschichte« adressiert und zerlegt – zynisch im klassisch philosophischen Sinne. Sweet dreams are made of this?

**Patrick Seyboth**

**Kinds of Kindness** USA 2024. **R:** Yorgos Lanthimos. **B:** Efthymis Filippou, Yorgos Lanthimos. **P:** Ed Guiney, Yorgos Lanthimos, Andrew Lowe, Kasia Malipan. **K:** Robbie Ryan. **Sch:** Yorgos Mavropsaridis. **M:** Jerskin Fendrix. **A:** Anthony Gasparro. **Pg:** Caracteres Productions. **V:** Disney. **L:** 164 Min. **Da:** Emma Stone, Jesse Plemons, Willem Dafoe, Margaret Qualley, Hong Chau, Joe Alwyn, Mamoudou Athie, Hunter Schafer.



# A Killer Romance ab 4.7. D

*Richard Linklaters neue Komödie handelt von einem nerdigen College-Dozenten, der als Lockvogel ausgerechnet in der Verkleidung eines vermeintlichen Profikillers die große Liebe findet*



Das Knistern funktioniert: Adria Arjona und Glen Powell

**R**ichard Linklater hat in fast jedem Genre gearbeitet, von Western (DIE NEWTON BOYS) bis Science-Fiction (A SCANNER DARKLY). Berühmt wurde er allerdings für seine BEFORE-Trilogie, und fast noch mehr durch die anarchische Familienkomödie SCHOOL OF ROCK mit Jack Black als Lehrer, der gar keiner ist – was zu Linklaters neuem Film HIT MAN führt, in dem die Titelfigur ihren Job als Killer ebenfalls nur vorspielt: Gary Johnson (Glen Powell) ist eigentlich ein nerdiger Psychologieprofessor in New Orleans, der vor seinen Studenten zwar mitreißend über Nietzsches Philosophie der Selbstverwirklichung doziert, selbst aber ein denkbar unverwirklichtes Vorstadtleben führt.

Was niemand weiß, ist, dass der unscheinbare Gary nebenher als Tonmann Undercover-Ermittler der lokalen Polizeibehörde verdrahtet. Als bei einem Einsatz der vorgesehene Cop ausfällt, lässt Gary sich dazu überreden, den Ersatzmann zu spielen: Als vermeintlicher Profikiller soll er einen Verdächtigen in die Falle locken, der ihn zur Beseitigung eines Rivalen anheuern will.

Entgegen allen Erwartungen macht Gary sich als eiskalter Killer ganz hervorragend – und wird nun regelmäßig als Lockvogel eingesetzt. Sehr schnell findet er an dem Rollenspiel so großes Gefallen, dass er sich für jede Zielperson als »passender« Killertypus verkleidet. Mal ist er ein tätowierter Redneck, mal ein androgyner Schnösel, mal ein smarter Charmeur. Auf charmante Weise macht Linklater den Film hier zu einer Reflexion über Rollenbilder, filmisch geprägte Projektionen und das Wesen der Schauspielerei. Wenn eine Kollegin Gary bewundernd »Daniel Day« nennt, wird die Metaebene fast ein bisschen zu offensichtlich.

Gary mag behaupten, durch sein »Method Undercover Acting« das Vertrauen seiner Zielpersonen gewinnen zu wollen, tatsächlich aber scheint er vor allem verdrängte Facetten seiner eigenen Persönlichkeit auszuloten. So auch als cool gestylter, ebenso abgebrühter wie sensibler Killer namens Ron. In diesem Part verliebt er sich in eine junge Frau namens Madison (Adria Arjona), die ihren gewalttätigen Mann loswerden will. Anstatt sie zu überführen, über-

zeugt Ron sie davon, sich einfach scheiden zu lassen. Kurz darauf treffen die beiden sich wieder und werden heimlich ein Paar. Die Vorstellung, dass ihr neuer Freund ein Profikiller ist, findet Madison eher erregend als ängstigend. Hier nun beginnt Linklater eine vergnügliche Mischung aus Neo-Noir und RomCom, die das frivole Potenzial des Genres nutzt: Ron und seine Femme fatale Madison sind ohne Umschweife »sexy« zu nennen, und das Thema des Rollenspiels bekommt bei ihren erotischen Treffen eine zusätzliche Dimension.

Das Knistern funktioniert auch deshalb so gut, weil Linklater zwei relativ unbekannte Schauspieler besetzt hat. Glen Powell, in Erinnerung vor allem aus TOP GUN: MAVERICK, zeigt eine bemerkenswerte Vielseitigkeit und erinnert in seiner Mischung aus Virilität und Verschmitztheit tatsächlich ein wenig an Tom Cruise, minus dessen Selbstgewissheit; dass zwischen ihm und Adria Arjona (STAR WARS: ANDOR) die sprichwörtliche »Chemie« stimmt, ist in jeder Szene spürbar, und ein Fake-Verhör der beiden, das wie eine brillante Schauspielimprovisation aufgezo- gen ist, gehört zu den schönsten Szenen Films.

Umso unnötiger sind angesichts der vielen charman- ten Ideen ein paar halb- gare Monologe Garys über Identität und Selbstfindung, die wirken, als habe Linklater der Leichtfüßigkeit seines Stoffs nicht vertraut. Dass die Geschichte – von den fragwürdigen Polizeimethoden bis zum Umgang mit Mord – sich moralisch auf sehr dünnem Eis bewegt, übersieht man angesichts des schier- en Unterhaltungswerts beinahe. Am Ende nimmt Garys Rollenspiel eine finstere Wendung, die man zynisch oder doppelbödig finden kann: wenn man so will, ist es Linklaters Idee einer »history of violence«. Es könnte sich lohnen, sie weiterzuerzählen. **Kai Mihm**

**Hit Man** USA 2023. **R:** Richard Linklater. **B:** Richard Linklater, Glen Powell. **P:** Richard Linklater, Michael Blizzard. **K:** Shane F. Kelly. **Sch:** Sandra Adair. **M:** Graham Reynolds. **A:** Bruce Curtis. **Pg:** AGC Studios/Aggregate/Cinetic Media. **V:** Leonine. **L:** 115 Min. **FSK:** 12, ff. **Da:** Glen Powell, Adria Arjona, Austin Amelio, Molly Bernard, Mike Markoff, Beth Bailey.



# Love Lies Bleeding ab 18.7. D

*Rose Glass reichert ihre queere Liebesgeschichte mit einem wilden Mix aus Exploitation, Body-Horror, Neo-Noir und Thriller an*

Wenn Filme die 80er Jahre als Setting nutzen, zielen sie meist auf Retro-Charme und Nostalgie. In *LOVE LIES BLEEDING*, dem zweiten Spielfilm von Rose Glass nach ihrem hierzulande eher untergegangenen Mystery-Thriller *SAINT MAUD* (2019), sind die 80er ein Ort, dem es zu entfliehen gilt. Das genaue Jahr ist 1989, irgendwo in New Mexico: Lou (Kristen Stewart) arbeitet in einem versifften Fitnessstudio und trifft auf die Bodybuilderin Jackie (Katy O'Brian), die heimatlos durchs Land trampelt und nach Las Vegas zu einem Wettbewerb will. Sofort entsteht eine magische Anziehung, und sie beginnen eine leidenschaftliche Beziehung.

Die Szenerie ist das Stereotyp einer heruntergekommenen, männerdominierten amerikanischen Kleinstadt. Aus einem Radio ertönt zwischendurch ein Bericht vom Mauerfall, der wie ein Fremdkörper wirkt in dem Städtchen, das abgeschnitten vom Weltgeschehen scheint. Glass inszeniert das geradezu mit einer Fetischisierung des Ekels. Ausgiebig darf man Lou dabei zusehen, wie sie eine verstopfte Toilette reinigt; Müllimer werden genauso detailliert gezeigt wie Waffen und die verschwitzten Körper der Macho-Männer. Jackie und Lou sind hier als lesbisches Liebespaar ein Kontrapunkt, die expliziten Sexszenen mit ihnen sehr erotisch.

Dass Lou noch nicht weggekommen ist von diesem Ort, hat mit ihrer Tante Beth (Jena Malone) zu tun. Die wird von ihrem untreuen Mann JJ (Dave Franco) regelmäßig misshandelt – nicht die einzige problematische Familienkonstellation. Lou selbst hat ein gestörtes Verhältnis zu ihrem Vater (Ed Harris), einer lokalen Verbrechergröße. Was zwischen ihm und Lou vorgefallen und warum etwa Lous Mutter verschwunden ist, deutet der Film nur an. Das Heikle: Jackie arbeitet am Schießstand von Lous Vater, und bevor sie mit Lou zusammengekommen ist, hatte sie einen One-Night-Stand mit JJ. Eine Konstellation, die für Spannung sorgt. Als Beth nach einem weiteren brutalen Übergriff von JJ im Krankenhaus liegt, brennen bei der mit Steroiden vollgepumpten Jackie die Sicherungen durch, und sie schlägt JJ

brutal zusammen. Lou versucht daraufhin, die Leiche zu entsorgen und den Verdacht auf ihren verhassten Vater zu lenken.

Es beginnt ein wildes Katz-und-Maus-Spiel, dessen Motive teils altbekannt sind. Die stylische Inszenierung aber lässt einen rauschhaften Sog entstehen. Glass bleibt ihrem expliziten Stil treu und zeigt exzessiv Blut und Gewalt, kombiniert mit in Neonlicht getränkten Bildern und einem flirren-

Exploitation-Films ganz reale Tragödien durch. Besonders die Figur der Beth, die sich trotz Misshandlungen nicht von ihrem Mann abwenden will, wirkt bedrückend. Das Zentrum von *LOVE LIES BLEEDING* aber bilden Lou und Jackie, die von Kristen Stewart und Katy O'Brian emotional facettenreich gespielt werden. Besonders Stewart zeigt, welch grandiose Schauspielerin sie ist. Auch die Bodybuilderin und Kampfsportlerin



Jackie (Katy O'Brian) und Lou (Kristen Stewart)

den Electro-Score. Ihr Film ist ein Mix aus Exploitation, Romanze, Neo-Noir, Thriller und vielem mehr. Stilistische Vergleiche lassen sich zu Cronenberg, Tarantino, Lynch oder Winding Refn ziehen, aber Glass macht ihren ganz eigenen Film. Wenn sie Jackies fast explodierende Muskeln und pulsierende Adern in stilisierten Nahaufnahmen inszeniert, nimmt sie Anleihen beim Body-Horror-Genre auf; gegen Ende driftet die Story gar ins Fantastische. Eine unschuldige Katze sorgt zudem für makabren Humor.

Diesen Mix zusammenzuhalten, ist ein Drahtseilakt, bei dem Glass moralische Positionen der Figuren offenlässt. Immer wieder scheinen hinter der Fassade des

O'Brian überzeugt, nicht zuletzt durch ihre physische Ausdruckskraft, die im Kontrast steht zu klassischen weiblichen Körperbildern. Ihre Beziehung wird für Lou und Jackie, trotz einiger Brüche, zu einer Befreiung aus toxischen Beziehungen und dem Mief der Kleinstadtszenerie.

**Jannek Suhr**

**Love Lies Bleeding** Großbritannien/USA 2024. **R:** Rose Glass. **B:** Rose Glass, Weronika Tofiliska. **P:** Andreea Cornwell, Oliver Kassman. **K:** Ben Forderman. **Sch:** Mark Towns. **M:** Clint Mansell. **A:** Katie Hickman. **Pg:** A24/Film4/Escape Plan Productions. **V:** Plaion. **L:** 104 Min. **FSK:** 16, ff. **Da:** Kristen Stewart, Katy O'Brian, Jena Malone, Anna Baryshnikov, Dave Franco, Ed Harris.



# Verbrannte Erde ab 18.7. D

Thomas Arslan inszeniert einen Gangsterfilm, in dem er ohne überflüssiges Wort oder Geste von einer Gesellschaft erzählt, in der es selbst unter Dieben keine Ehre mehr gibt



Mišel Matičević als Trojan

Am Beginn steht ein nächtlicher Einbruchdiebstahl in einer Essener Villengegend. Doch der anschließende Deal geht schief, und Trojan (Mišel Matičević) sieht sich um die verabredeten Fünzigtausend für ein Set edler Uhren betrogen. Anstatt es sich für eine Weile in einer Hängematte am Strand bequem machen zu können, ist er gezwungen, mit quasi leeren Händen nach Berlin zu fahren. Dort hat er noch ein paar Kontakte, von denen er sich die Vermittlung eines neuen Coups erhofft. Allerdings sind seit Trojans wenig erfreulichem letzten Berlinaufenthalt zwölf Jahre vergangen, und die Zeiten haben sich geändert; alte Kumpane haben Familien gegründet, führen Unternehmen, denken an den Ruhestand und allenfalls noch an das »letzte große Ding«.

Von dem weiß doch jeder, dass es schiefzugehen pflegt. Und doch wird es wieder und wieder in Angriff genommen – so auch hier: Das kleine Gemälde »Frau vor der untergehenden Sonne« von Caspar David Friedrich ist für eine Ausstellung in der Stadt. Einer, der im Hintergrund an Fäden zieht, will es haben; er bietet für die Beschaffung sehr viel Geld. Und das Quartett – Trojan, eine Fluchtfahrerin, der Computerspezialist und der, der die Waffen besorgt – macht sich an die Arbeit.

VERBRANNT E R D E ist nach IM SCHATTEN (2010) der zweite Teil der von Thomas Arslan geplanten »Trojan-Trilogie«, und er trägt

diesen Titel nicht umsonst. Man ahnt das rasch und folgt dennoch gebannt dieser mit meisterlicher Zurückhaltung in Szene gesetzten Schraubbewegung in den Abgrund. Die große Gabe des Autorenfilmers Arslan ist bekanntermaßen die Entschlackung, man könnte auch sagen: Ernüchterung. In jedem Falle die Reduktion der erzählerischen Mittel aufs Wesentliche und die der filmemacherischen aufs Notwendige. Das kommt insbesondere dem Genrefilm zugute, treibt sie diesem doch alles Sensationalistische, Ausbeuterische aus. Freilich kommt es auch im vorliegenden Fall zu Schlägerei und Schießerei, die Gewalt wird aber nicht hochgejazzt zum selbstzweckhaften Schauwert, sie ergibt sich vielmehr notwendig aus Charakter und Situation; wobei letztere immer gesellschaftlich zu denken ist.

VERBRANNT E R D E ist nicht nur die ökonomische Erzählung eines Verbrechens, sondern auch eine Erzählung über die Ökonomie der verbrecherischen Existenz. Trojan, Berufskrimineller alter Schule, findet sich wieder in einer Welt, in der Ganovenehre nur ein Wort aus grauer Vorzeit ist. Was sich zu Beginn bereits abgezeichnet hatte – der Zerfall eines (a)sozialen Zusammenhalts –, bestätigt sich in der Verkündung des Strippenziehers: »Ich will das Gemälde, und ich werde die Scheißer nicht bezahlen.« Sein Mann fürs Grobe, Victor, soll sich gefälligst etwas einfallen lassen. Alexander Fehling verkörpert diesen Victor mit Gusto am Bö-

sen, er treibt seine Figur auf die Spitze und gerade eben so an der Charge vorbei. Das Moral- und Skrupellose hat keine Dimension außer der tödlichen.

Demgegenüber vier Ganoven, deren Professionalität nicht zuletzt in ihrer Verlässlichkeit gründet. Im Zentrum Mišel Matičević als Trojan, ein Schauspieler, der eine über die Jahre facettenreich ausgestaltete Unterwelt-Persona in seine Rolle einbringt. Wir wissen, dass die stoische Ruhe, die Maticevic seine Figur ausstrahlen lässt, in Zehntelsekunden umschlagen kann in Gewalt vom Kaliber »Da wächst kein Gras mehr«. Umso faszinierender ist es, wenn sich ein solcher Mann mit dem Rücken an der Wand wiederfindet. In die Enge getrieben nicht von der (gegnerischen) staatlichen Ordnung, sondern vom (eigenen) kriminellen System. Derart verschwommen ist mittlerweile die Trennlinie, dass selbst die Agentin der Kultur, die Anwältin des Museums, das das Gemälde zurückzukaufen versucht, ihr eigenes Spiel zu spielen beginnt. Gelegenheit macht Diebe.

Alexandra Seitz

**Verbrannte Erde** Deutschland 2024. **R, B:** Thomas Arslan. **P:** Florian Koerner von Gustorf, Michael Weber, Anton Kaiser. **K:** Reinhold Vorschneider. **Sch:** Reinaldo Pinto Almeida. **M:** Ola Fløttum. **A:** Reinhild Blaschke. **Pg:** Schramm Film/WDR/ARTE. **V:** Piff. **L:** 100 Min. **FSK:** 12, ff. **Da:** Mišel Matičević, Marie Leuenberger, Alexander Fehling, Tim Seyfi, Marie-Lou Sellem, Katrin Röver, Bilge Bingül.



# Die Ermittlung ab 25.7. D

*RP Kahl verbindet in seiner Kinoadaptation von Peter Weiss' Dokumentarstück Filmisches und Theatrales zu einer meisterlichen Darstellung des Systems »Auschwitz«*

Die zerstörerische Macht, die von Worten, von Sprache, ausgehen kann, offenbart sich vor allem in Hassrede und Diffamierungen, vor allem wenn sie wieder und wieder erklingen. Mit der Zeit werden Hetze und Vernichtungsfantasien zu einer Art von Normalität. So bereiten Worte den Boden für (Menschheits-) Verbrechen, wie sie von 1940 bis 1945 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau begangen wurden.

Diese allein auf Vernichtung und Auslöschung zielende Kraft klagt Peter Weiss in einem der elf Gesänge der »Ermittlung«, seines Dokumentar-Theaterstücks über den ersten Frankfurter Auschwitzprozess, explizit an. Einer der Angeklagten, der Unterscharführer Stark, benennt die sprachlichen Wurzeln des mörderischen Systems der Nationalsozialisten: »Jedes dritte Wort in unserer Schulzeit / handelte doch von denen / die an allem schuld waren / und die ausgemerzt werden mussten.« Natürlich will er sich so selbst reinwaschen. Nur rechtfertigt dieser Verweis auf die Mechanismen hinter der Vernichtung nichts, er verdeutlicht nur vieles.

In RP Kahls vier Stunden langer Verfilmung des Stücks erklingt Starks Beschrei-

bung des NS-Systems direkt vor der Pause. Der perfekte Zeitpunkt. Schließlich lenkt sie den Blick nicht nur auf die im Zentrum des Auschwitzprozesses stehenden größeren Zusammenhänge. Sie wirft ein Schlaglicht auf die Sprache und auf alles, was sie anrichten, aber vielleicht auch bewirken kann. Peter Weiss stellt der NS-Sprache der Entmenslichung eine klare, ganz und gar sachliche Sprache entgegen. Eine Sprache, die das Unmenschliche benennt und im Akt des Benennens einen Weg aus der Barbarei weist.

Und es ist diese Sprache, die RP Kahl ins Zentrum seiner Verfilmung stellt. Nichts in DIE ERMITTLUNG lenkt von den Fragen des Anklägers (Clemens Schick), den Einlassungen des Richters (Rainer Bock), den Kommentaren des Verteidigers (Bernhard Schütz), den Aussagen der 39 Zeugen und den Ausflüchten und Lügen der 18 Angeklagten ab. Kahl hat einen Weg gefunden, das visuelle Medium Film ganz vom Wort her zu denken. Jeder Schnitt, jede Einstellung, die mal Nina Pellers Bühnenbild, eine Annäherung an den Raum Gerichtssaal, mal einzelne Gesichter, mal die Angeklagten als Gruppe in den Fokus rückt, unterstreicht die Worte, die zum eigentlichen Abbild der Vernichtungsmaschinerie Auschwitz werden.

Weiss' Oratorium, das mit dem »Gesang von der Rampe« beginnt und mit dem »Gesang von den Feueröfen« endet, durchmisst das ganze Grauen des Vernichtungslagers und zeichnet zugleich auf stilisierte Weise den Weg nach, den unzählige Deportierte von der Ankunft in Auschwitz bis zu ihrem Tod gehen mussten. RP Kahl hat jeden der elf Gesänge mit acht Kameras in einer Einstellung gedreht. Jede Szene wurde wie auf einer Theaterbühne durchgespielt. Die einzelnen Akzentuierungen ergeben sich allein aus dem Schnitt, der Verknüpfung der unterschiedlichen Kameraperspektiven zu einem fast schon musikalischen, auf jeden Fall perfekt durchkomponierten Ganzen.

DIE ERMITTLUNG löst die Grenzen zwischen theatralem und filmischem Arbeiten auf. Aus dem Hybriden seiner Entstehung erwachsen eine emotionale Intensität und eine analytische Schärfe, die sich eigentlich auszuschließen scheinen. Auf der einen Seite bekommt in den Berichten der Häftlingszeuginnen und Zeugen das Leiden der Insassen des Lagers eine Stimme, die nichts beschönigt. Auf der anderen Seite weisen jeder Satz und jedes einzelne Filmbild über die einzelnen Gräueltaten und Verbrechen hinaus. Sie offenbaren das gesamte System

»Auschwitz«, das über die individuellen Opfer- und Tätergeschichten hinausgeht. Der damalige hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer wollte mit dem Frankfurter Auschwitzprozess eben dieses System der deutschen Öffentlichkeit vor Augen führen. Mit dem Film tritt RP Kahl, wie vorher schon Peter Weiss, in seine Fußstapfen.

**Sascha Westphal**

Tom Wlaschiha ist Zeuge 38



**Die Ermittlung** Deutschland 2024. **R:** RP Kahl. **B:** Peter Weiss. **P:** Alexander van Dülmen. **K:** Guido Frenzel. **Sch:** Peter R. Adam, Anne Fabini, Christoph Strothjohann. **M:** Matti Gajek. **Pg:** Film Mischwaren. **V:** Leonine. **L:** 240 Min. **FBW:** besonders wertvoll. **Da:** Tom Wlaschiha, Christiane Paul, Rainer Bock, Karl Markovics, Nicolette Krebitz.



# Ein kleines Stück vom Kuchen

ab 11.7. D

*Die subversive Komödie über die Tücken der Rüstigkeit im heutigen Iran erhielt auf der diesjährigen Berlinale die Preise der Ökumenischen Jury und der internationalen Kritik*

Die Freundinnen haben sich lange nicht gesehen. Früher trafen die »alten Mädels« sich einmal wöchentlich, jetzt klappt es höchstens noch einmal im Jahr. Gastgeberin Mahin hat ein Festmahl gekocht, bei dem sie vergnügt über ihre Gebrechen und über nichtsnutzige Männer plaudern. Eine von ihnen will sich freilich nicht damit abfinden, den Rest ihres Lebens in Enthaltsamkeit zu verbringen.

Die temperamentvolle Dame erzählt, wie sie unlängst einen eleganten Herrn bezirzte. Als er sie in seinen Wagen einlud, zögerte sie nicht lang. Dabei sei entscheidend, schärft sie den Freundinnen ein, nicht auf dem Rücksitz Platz zu nehmen. Von dort aus gelinge die erotische Anbahnung nicht. Nein, eine Verführerin gehöre auf den Beifahrersitz. Wieder einmal lehrt uns das iranische Kino, welch zuverlässiger Schauplatz das Auto ist, wenn es darum geht, sich Freiräume in der Gegenwartsgesellschaft zu erstreiten.

Die Erzählung der lebenslustigen Freundin gibt Mahin (Lili Farhadpour) zu denken. Die 70-Jährige hat den Punkt überschritten, an dem das Alleinsein in Einsamkeit umgeschlagen ist. Sie ist schon seit 30 Jahren Witwe, ihre Tochter lebt mit den Enkelkindern in Europa. Die Feststellung, der Iran sei ein Land, das man besser verlässt, war bereits in *NADER UND SIMIN* brisant. Das Regieduo Maryam Moghadam und Behtash Sanaeaha versteht es, schon in der banalen Lebenswirklichkeit Zündschnüre auszulegen.

Sie zeigen eine Gesellschaft, in der das Alter geachtet (sei es nun aus Tradition oder einfach pflichtschuldig), aber an den Rand gedrängt wird. Mahin ist resolut, sie schminkt sich und geht aus. Es gibt nicht viele Orte, an denen sie auf Männerfang gehen kann. Das alte Hyatt, in dem man sich einst begegnen konnte, heißt jetzt »Freiheit« und ist menschenleer. So tief ausgeschnittene Kleider wie damals dürfte ohnehin keine Frau mehr tragen. Während eines Spaziergangs im Park greift Mahin beherzt ein, als Sittenpolizisten junge Frauen verhaften wollen, deren Kopftuch nicht schicklich sitzt: »Für ein paar Strähnen bringt ihr sie um?« Die Überforderung der Beamten ist durchaus amüsant, aber

den Ernst der Lage verlieren Moghaddam und Sanaeaha nicht aus dem Blick. Mahin entdeckt, dass sie unverblümt sein kann. So geht es den gesamten Film über: Seine Situationskomik ist stets Charakterkomik.

In einem Restaurant für Rentner fällt ihr ein zurückhaltender Mann ins Auge, der Taxifahrer Faramarz (Esmaeel Mehrabi), dem sie flugs an seine Arbeitsstelle folgt. Beharrlich wartet sie auf seine Rückkehr und nimmt auf dem Beifahrersitz Platz. Der Zufall hat die richtige Wahl getroffen. Der Gleichaltrige ist schüchtern, aber entgegenkommend. Was sich nun anbahnt, spielen Farhadpour und Mehrabi als eine leise, zunächst diskrete Übereinkunft. Mahin lädt Faramarz zu sich ein und verwöhnt ihren Gast mit Leckereien. Faramarz erwidert ihre Offensive mit einer Kaskade von Komplimenten. Sie turteln so ausgelassen miteinander wie wohl seit seit

ihrer Jugend nicht mehr. Unternehmungslust schießt durch ihre Glieder: Die Nacht soll ein Festtag werden. Nun kann es anzüglicher zugehen. Sie parfümiert sich, lüpfte dazu auch den Rock. Für jedes Kapitel des Stelldicheins legt sie ein neues Kleid an. Es gibt viel aufzuholen. In westlichen Filmen duschen Paare oft miteinander, gibt er zu bedenken. Mahins Schamhaftigkeit pariert den Vorschlag einfallsreich.

Es ist eine Wonne, den zweien zuzuschauen, wie sie über die Stränge schlagen. Ihrem zielstrebigem Überschwang hat die Regie einen Boden des Bangens eingezogen. Ob Faramarz sich übernommen hat, als er in der Apotheke blaue Pillen kaufte? Und wird die neugierige Nachbarin noch die Sittenpolizei alarmieren, die nicht nur die öffentliche Sphäre überwacht? Die Ausgelassenheit hat einen weiteren melancholischen Mitklang: Die Jugend, von der sie schwärmen, lag vor der islamischen Revolution. Seither haben sie sich in einem glanzlosen Danach eingerichtet. Auch die verlorene Heimat verlässt man nicht so leicht.

Gerhard Midding

**Keyke mahboobe man** Iran/Frankreich/Schweden/Deutschland 2024. **R, B:** Maryam Moghadam, Behtash Sanaeaha. **P:** Etienne de Ricaud. **K:** Mohammad Hadadi. **Sch:** Ata Mehrad. **M:** Dounia Chaouih. **Pg:** Caracteres Productions/Filmsazane Javan/Hobab. **V:** Alamode. **L:** 97 Min. **FSK:** 12, ff. **Da:** Lili Farhadpour, Esmaeel Mehrabi, Mohammad Heidari, Melika Pazouki.

Mahin (Lili Farhadpour) und Faramarz (Esmaeel Mehrabi)





## INTERVIEW

# »Auch Witwen haben noch ein Leben«



## MARYAM MOGHADAM

Moghadam, geboren 1970 in Teheran, studierte in Schweden und trat dort im Theater auf, bevor sie ab 1993 in iranischen Filmen zu sehen war, u.a. in Jafar Panahis CLOSED CURTAIN (2013). Sanaeeha, geboren 1980, studierte Architektur, begann danach Filme zu machen. Beide arbeiteten erstmals 2015 bei RISK OF ACID RAIN zusammen, 2018 entstand der Dokumentarfilm THE INVINCIBLE DIPLOMACY OF MR. NADERI, ihr zweiter Spielfilm BALLADE VON DER WEISSEN KUH lief 2021 im Wettbewerb der Berlinale, EIN KLEINES STÜCK VOM KUCHEN 2024.



## BEHTASH SANAAEEHA



**epd Film:** Sie waren mitten in den Dreharbeiten, als im Herbst 2022 im Iran die Proteste nach dem Tod von Jina Mahsa Amini ausbrachen. Hat das dazu geführt, dass Sie Änderungen vorgenommen haben?

**Maryam Moghadam:** Nein, alles im Drehbuch war schon vorher geschrieben. Was mit Jina Mahsa Amini geschah, war ja kein Einzelfall, nur ging es viral dank der sozialen Medien. Die Belästigungen gerade von jungen Frauen durch die Sittenpolizei waren allgemein bekannt.

**Behtash Sanaeeha:** Wir begannen mit dem Dreh drei Monate vor diesem Ereignis, welches ein großer Schock für uns alle war. Wir haben die Dreharbeiten unterbrochen und uns dann nach drei Tagen versammelt, um darüber zu sprechen. Die Bewegung findet ihren Niederschlag in unserem Film, denn uns geht es um die Freiheit der Frauen. Wir beschlossen, den Film zu Ende zu drehen. Die Proteste waren für uns ein zusätzlicher Ansporn.

Wenn sich die siebzugjährige Mahin von einem Taxi in ein vornehmes Hotel bringen lässt, spricht sie von einer Zeit, die offenbar vor der islamistischen Revolution liegt, als dort Tanzveranstaltungen stattfanden und westliche Musiker auftraten; sie kennt das Hotel auch noch unter dessen damaligem Namen. Basiert das auf den Erzählungen älterer Menschen?

**MM:** Das ist etwas, was einem alle Leute hier oft erzählen, natürlich auch unsere Eltern. Sie erinnern sich sehr gut an eine Gesellschaft, die moderner war.

Verknüpft sich das mit einem Gefühl der Nostalgie, wenn man sich an die Zeit vor der Revolution erinnert?

**MM:** Ja, das stimmt: Die meisten älteren

Menschen im Iran sprechen von der Zeit vor der Revolution mit Bedauern, während die jungen Menschen die älteren für die islamistische Revolution verantwortlich machen und ihnen vorwerfen, sie hätten sie verhindern können.

**BS:** Im Alltag geht es vor allem um die individuellen Freiheiten und deren Einschränkungen durch die Regierung, gerade was die Rechte der Frauen betrifft.

**MM:** Vor der Revolution war Persien eines der ersten Länder, in denen das Frauenwahlrecht eingeführt wurde – noch vor der Schweiz. Seit der Revolution dagegen

werden Frauen als »halbe Menschen« angesehen. Vergewaltigung in der Ehe ist kein Straftatbestand, dasselbe gilt für sogenannte »Ehrenmorde«.

Gibt es in der offiziellen Politik Unterschiede, was Männer und Frauen im Rentenalter angeht? Der Film vermittelt den Eindruck, dass sie wenig beachtet werden und der Staat sie mit Almosen in Form von Essensgutscheinen abspeist.

**BS:** Das ist in vielen Ländern so, im Iran aber haben alte Leute wenig Hoffnung auf eine bessere Zukunft, ihr Leben ist von Einsamkeit gekennzeichnet, sie sind ein dankbares Publikum für die türkischen Soap-Operas im Fernsehen.

**MM:** Die Renten sind eher bescheiden, die Armen müssen sich etwas dazuverdienen, so wie es Faramarz als Taxifahrer macht.

Werden Witwen ermutigt, sich neu zu verheiraten, oder aber ist das etwas, was die Regierung nicht gutheißt?

**BS:** Das wird generell in unserer Kultur

nicht gutgeheißen. Genau deshalb wollten wir diese Geschichte erzählen: um zu zeigen, dass auch verwitwete Frauen ein Leben haben. Denn das ist ein Tabu.

**MM:** Aber das gilt nur für die Frauen, nicht für die Männer! Denen werden neue Beziehungen zugestanden.

Wie empfinden Sie selbst das Ende ihres Films? Hat Mahin noch Hoffnung für ihre Zukunft?

**MM:** Ja, es gibt Hoffnung, nicht im großen philosophischen Sinn, sondern was die kleinen Dinge des Alltags angeht.

**BS:** Wir müssen den Moment genießen. Und wenn wir nur

eine einzige Nacht mit einem geliebten Menschen haben, dann eben diese Nacht. Genau das macht Mahin hier.

Sie wollten im Herbst vergangenen Jahres nach Paris reisen. Daran wurden Sie gehindert...

**BS:** Ja, wir wollten die Postproduktion fertigstellen, aber am Flughafen wurden uns die Pässe abgenommen, wir wurden aufgefordert, uns beim Gericht in Evin, dem berüchtigten Gefängnis, zu melden. Wir erfuhren, dass uns die Reiseerlaubnis bereits vier Monate zuvor entzogen worden war – ohne dass man uns davon unterrichtet hatte. Seitdem wurden wir mehrfach verhört, das Haus unseres Cutters wurde durchsucht und dort eine Kopie des Films beschlagnahmt mitsamt allen Festplatten. Wir hatten aber das Glück, dass sich bereits eine Fassung des Films im Labor in Paris befand. Die Verhöre sind mittlerweile abgeschlossen und wir warten auf das Urteil. **Das Gespräch führte Frank Arnold**





Streiten über die Kontrolle  
von Rileys Gefühlswelt:  
Freude und Zweifel

## Alles steht Kopf 2 ab 12.6. D

Bei Sarkasmus tun sich Gräben auf, und mit der Pubertät ziehen Zweifel, Neid, Ennui und Peinlichkeit in die Gefühlswelt der nun 13-jährigen Riley ein: Das Sequel zum Animationshit von 2015 ist ein lebenskluges Vergnügen für alle Altersgruppen

Die Pubertät ist ein Chaos. Die Gefühlswelt steht kopf, die Hormone spielen verrückt. Und Emotionen, die durch die Kinderstube halbwegs unter Kontrolle schienen, Freude und Kummer, Ekel und Wut, müssen sich plötzlich mit in Kindertagen noch unbekannten neuen Emotionen messen, etwa Zweifel, Neid und – oje – Peinlichkeit!

Im Pixar-Film ALLES STEHT KOPF wurden 2015 daraus kleine Gefühlswesen, die im Kopf eines Mädchens für Turbulenzen sorgten und damit eine höchst vergnügliche Verbildlichung innerer Zustände lieferten. Der Film über die damals 11-jährige Riley, die damit haderte, dass ihre Familie aus dem Mittleren Westen nach San Francisco zog, wurde zu einem der größten Blockbuster des Studios, nicht zuletzt weil sich Zuschauer jeden Alters darin wiedererkennen konnten.

Der neue Teil setzt nun zwei Jahre später ein, Riley ist 13, hat zwei beste Freundinnen und mit dem Eishockeyspielen nicht nur Spaß, sondern auch Erfolg. So viel, dass ihr Coach die drei zum Trainingscamp einlädt, wo sie beweisen wollen, dass sie das Zeug zum Aufstieg ins Jugendteam haben. Doch ausgerechnet am Vorabend bricht in Rileys emotionaler Schaltzentrale mit der ungestümen Ankunft unberechenbarer neuer Emotionen Tumult aus. Und mit ihrer Ausgeglichenheit hat es erst mal ein Ende. Zu den bereits im ersten Film herrlich animierten Emotionen, dem rot entflammten Quadratschädel Wut etwa oder der giftgrün-pikierten Diva Ekel, erschufen die Macher eine Handvoll weiterer Charaktere, die ebenso liebevoll wie sofort einleuchtend sind. Zweifel ist ein orangefarbener Zappelphilipp, Ennui eine gelangweilt französische Bohnenstange und Peinlich ein übergroßer stummer

Fleischklops, der bei jeder Gelegenheit seinen schamhaft anlaufenden Kopf so tief in den Ausschnitt seines Shirts zieht, dass nur noch die Riesennase herausguckt.

Das Drehbuch stammt erneut von Meg LeFauve, die Regie übernahm Kelsey Mann von Pete Docter, der diesmal ausführender Produzent ist. Im Sequel finden sie wieder eindrucklich konkrete Bilder für abstrakte Ideen, vom Graben des Sarkasmus, der sich auftut, bis zu einem Hochsicherheitstresor im Keller, in dem die verdrängten Sehnsüchte und Geheimnisse ausharren. Am eindrucklichsten ist dabei das Glaubenssystem, in dem Erinnerungen abgelegt werden, aus denen Lichtstränge wachsen, die – wie Saiten eines Instruments zum Klingen gebracht – individuelle Glaubenssätze beinhalten. Erfrischend lebensnah ist draußen Rileys Teenageralltag, weder ihre Vorliebe für Eishockey noch die ethnische Identität ihrer Freundinnen etwa sind der Rede wert, sondern selbstverständlich Teil ihres Lebens.

Nach zuletzt eher halbgaren Animationsfilmen wie LUCA, ROT und ELEMENTAL ist Pixar mit ALLES STEHT KOPF 2 ein lebenskluges Vergnügen für alle Altersgruppen gelungen. Mit Zweifel und Neid können sich Teenager und Erwachsene gleichermaßen identifizieren. Nur für die alte Tante Nostalgie, die hin und wieder den Kopf mit der ergrauten Duttfrisur hereinsteckt, ist die Zeit noch nicht reif. **Thomas Abeltshauser**

**Inside Out 2** USA/Japan 2024. **R:** Kelsey Mann. **B:** Dave Holstein, Meg LeFauve. **P:** Mark Nielsen. **K:** Adam Habib, Jonathan Pytko. **Sch:** Maurissa Horwitz. **M:** Andrea Datzman. **A:** Jason Deamer. **Pg:** Disney/Pixar. **V:** Disney. **L:** 100 Min. **FSK:** o. Al., ff. **Synchronstimmen:** Olaf Schubert, Tahnee Schaffarczyk, Leon Windscheid, Hans-Joachim Heist, Bastian Pastewka, Younes Zarou.

## Born to Be Wild – Eine Band namens Steppenwolf ab 4.7. D

Oliver Schwehm gelingt eine erhellende Doku über eine Kultband der USA, die von zwei deutschen Auswanderern mitgegründet wurde

Am Schluss springt die Kamera durch die virtuelle Welt des Internets und zeigt uns Menschen, die mal krächzend, mal wohlklingend, mal mit kindlichem Charme, mal eher gewaltvoll, in kleinen oder großen Formationen ein und dasselbe Lied spielen: »Born to Be Wild« von Steppenwolf. Geschrieben wurde es von Mars Bonfire, der für kurze Zeit als Gitarrist in der Band The Sparrows spielte, der kanadischen Vorläuferband von Steppenwolf. Als Titelsong von Dennis Hoppers EASY RIDER wurde das Lied zum Welthit. Der harte metallische Beat, der die Motorräder von Hopper und Peter Fon-



Eigentlich eher Underground  
als Flower Power: Nick St.  
Nicholas und John Kay

da durch den Film zu treiben scheint, bezog sich ursprünglich auf Bonfires eigenen Wagen, einen Ford Falcon. Doch der Erfolg von EASY RIDER verschaffte Steppenwolf ein Biker-Image. Ursprünglich waren sie keine Flower-Power-Band, sondern eher dem Underground zuzurechnen und schließlich eine der ersten Rockbands, die das Wort Heavy Metal in ihren Lyrics verwendeten.

Was landläufig nur wenig bekannt war, und was Oliver Schwehm in seiner sehr



klaren und detailreichen Dokumentation darlegt, ist, dass Steppenwolf von zwei deutschen Auswandererkindern gegründet wurde, die sich zunächst in Toronto trafen und dann nach Kalifornien weiterzogen. Das war zum einen Sänger John Kay, der als Joachim-Fritz Krauledat 1944 in Tilsit in Ostpreußen geboren wurde und über die gerade gezogene Grenze der DDR nach Hannover geflohen war. Zum anderen Bassist Nick St. Nicholas, der 1943 als Klaus Karl Kassbaum einer angesehenen hanseatischen Familie entstammte, die später nach Kanada auswanderte. Beide prägten den Sound der Band bis 1970.

Oliver Schwehm ist ein Meister des biografischen Dokumentarfilms. Von »Winnetou« Pierre Brice und Christopher Lee über Arno Schmidt bis hin zu Milli Vanilli und Atze Brauner hat er immer wieder prominente Persönlichkeiten beleuchtet und versucht, spannende Momente in deren Leben mit ihrem Werk in Verbindung zu bringen. Und so spricht er auch hier mit Zeitzeugen und Musikerkollegen wie Alice Cooper oder Taj Mahal, Klaus Meine von den Scorpions, Dale Crover, dem Schlagzeuger von Nirvana, oder Jello Biafra, Sänger der legendären Anarcho-Punk-Band Dead Kennedys. Regisseur Cameron Crowe kommt ebenso zu Wort wie Bob Ezrin, Produzent von Kiss, Pink Floyd oder Taylor Swift.

Entlang der Geschichte der Band, ihren Auftritten in kleinen Clubs und auf großen Festivals – Woodstock fehlt, weil Steppenwolf einem lukrativeren Angebot gefolgt waren – erzählt Schwehm von einer Zeit, die lange nicht so einheitlich war, wie man meint. Zwischen Drogen, Protesten und alternativen Lebensentwürfen gab es viele Bewegungen, die sich gegen das ubiquitäre »Love & Peace« stellten und von der harten Welt der Arbeiterklasse erzählten, von Flucht oder Vertreibung. Der zweitgrößte Hit der Band heißt »The Pusher« und war ihr erster, der den Drogenkonsum klar ansprach. »You know I smoked a lot of grass. Oh lord I popped a lot of pills.« Auch er fand seinen Weg in den Film EASY RIDER und ist bis heute unvergessen. **Ulrich Sonnenschein**

**Born to Be Wild – Eine Band namens Steppenwolf** Kanada/Deutschland 2024. **R, B:** Oliver Schwehm. **P:** Markus Hilß, Lisa M. Roth. **K:** Gabi Kislat. **Sch:** Helmar Jungmann, Maxime Chalifoux. **M:** Benoît Charest. **Pg:** Lunabeach TV & Media/ Rezolution Pictures. **V:** MFA. **L:** 100 Min. **FSK:** 12, ff. **Mit:** John Kay, Nick St. Nicholas, Didi Zill.

## Déserts – Für eine Handvoll Dirham

ab 27.6. D

Mit seinem Roadmovie und vielen Anklängen ans Westerngenre gelingt dem Marokkaner Faouzi Bensaïdi ein ausdrucksstarker Blick hinter die Kulissen einer dysfunktionalen Kultur



Die beiden Männer haben sich im Nirgendwo verirrt. Als der Wind ihnen dann noch die Landkarte davonweht, sind sie vollends verloren. Diesen Zustand der Desorientierung dekliniert DÉSERTS auf subtile Weise durch. Der marokkanische Regisseur Faouzi Bensaïdi schildert eine skurrile Odyssee, die sowohl zwischen Großstadt und Wüste als auch zwischen unterschiedlichen Genres und Tonfällen mäandert.

Im Auftrag einer Inkassofirma müssen Mehdi (Abdelhadi Talbi) und Hamid (Fehd Benchems) überfällige Kredite eintreiben. Ihr Job hängt an einem seidenen Faden, denn sie erfüllen ihr Soll nicht. Kein Wunder, denn auf ihrem steinigen Weg durch marode Dörfer im Süden des Landes ist nichts zu holen. Also helfen die schlitzohrigen Geldeintreiber nach, indem sie die ärmsten der Armen obendrein noch mit gefälschten Rechtstiteln übers Ohr hauen. Profitgierige Kapitalisten beuten Unterprivilegierte aus und erzeugen so Kriminalität, gewiss. Aber ohne Gespür für die Geschichten hinter dieser Geschichte wäre diese Geschichte langweilig.

Im Stil eines lakonischen Kaurismäki-Films zeigt Bensaïdi, wie Mehdi und Hamid ihren klapprigen Renault durch das Absägen des Dachs zum Wüsten-Cabrio umfunktionieren. Ein Regenguss zeigt ihnen wenig später, dass ihre Idee nicht zu Ende gedacht war. Die eigentümliche Logik hinter solchen Fehleinschätzungen macht der Film in einer faszinierenden Vielfalt episodischer Vignetten sichtbar. Pars pro toto blitzt diese Denkweise auf bei einem der Schuldner, der seine Säumigkeit dreist mit fehlender Erwerbstätigkeit begründet: »Seit ich meine zweite Frau habe, komme ich nicht mehr zum Arbeiten.«

Der slapstickartige Blick auf eine Kultur, die ihre Dysfunktionalität mit folkloristischem Stoizismus erträgt, weicht im zweiten Abschnitt einer westernartig anmutenden Meditation. Mehdi und Hamid sollen einen entlaufenen Sträfling überführen. Doch der klagt ihnen das Auto, befreit seine Geliebte aus den Fängen eines Schurken und überfällt eine Bank. Diese elliptische Geschichte dient nur als Aufhänger. Während Mehdi und Hamid sich poetische Geschichten wie aus Tausendundeiner Nacht erzählen, begegnet ihnen ein Strom von Flüchtlingen. Deren Anführer berichtet, dass man nur dann nach Europa kommt, wenn man den arabischen Akzent der Syrer imitiert. In Casablanca könne man das besonders gut: »Das klingt wie im Fernsehen.«

Solche grimmigen Pointen schießt der vielleicht eine Spur zu lang geratene Film ansatzlos aus der Hüfte. In jedem Detail ist zu spüren, dass Bensaïdi – der in der Nebenrolle eines geschäftsuntüchtigen Kioskbetreibers auch selbst auftritt – aus dem Vollen schöpft. Er kennt seine Landsleute. DÉSERTS ist eine inspirierende Mischung aus Roadmovie und visuell beeindruckenden Wüsten-Tableaus. Doch die recht unbequeme Bestandsaufnahme der marokkanischen Gesellschaft – in der, wie mit beißendem Spott gezeigt wird, nicht einmal die Prostitution funktioniert – dürfte nicht durchweg auf Gegenliebe stoßen.

**Manfred Riepe**

**Déserts** Frankreich/Deutschland/Marokko/Belgien/Katar 2023. **R, B:** Faouzi Bensaïdi. **P:** Saïd Hamich. **K:** Florian Berutti. **Sch:** Faouzi Bensaïdi, Véronique Lange. **A:** Véronique Sacrez. **Pg:** Barney/NiKo Film/Mont Fleuti. **V:** Rapid Eye. **L:** 125 Min. **FSK:** 12, ff. **Da:** Fehd Benchems, Abdelhadi Talbi, Rabii Benjhaile, Hajar Graigaa, Faouzi Bensaïdi.



## Exile Never Ends ab 4.7. D

In ihrem Dokumentarfilm richtet Bahar Bektas ihren Blick auf die eigene Familie und zeigt, wie deren Mitglieder mit einer neuen Herausforderung umgehen: Bruder Taner will aus einem deutschen Gefängnis in die Türkei abgeschoben werden

Exil, das sei die »Suche nach einem Ort, an dem man sich sicher fühlen kann«, sagt die Regisseurin und Drehbuchautorin Bahar Bektas in einem Gespräch über ihren Film im Deutschlandfunk. Für ihre Eltern, politisch aktive alevitische Kurden, die mit ihr und ihrem älteren Bruder Taner Ende der 80er Jahre aus der Türkei flohen und seither in Starnberg leben, habe »das Gefühl, nicht angekommen zu sein, nie aufgehört« – nicht zuletzt aufgrund rassistischer Anfeindungen und demütigender Erfahrungen, die sie mit den Behörden machen mussten. Auch wenn der Film den privaten und gesellschaftlichen Kontext kaum ausleuchtet, ist zu erkennen, dass sich die



Bahar Bektas und ihre Mutter Yildiz

Familie einen gewissen Wohlstand erarbeitet hat. Um seinen Sohn zu empfangen, ist Vater Mustafa der Familie in die Türkei vorausgereist, wo man in Izmir eine Wohnung hat, die einmal als Alterssitz dienen soll.

Kristallisationspunkt der familiären Beziehungen in Bahar Bektas' Film – beim diesjährigen Max-Ophüls-Festival mit dem Preis der Filmkritik als »Bester Dokumentarfilm« ausgezeichnet – ist in erster Linie ein Absender. Ihr Bruder Taner, der aus ungenannten Gründen eine Haftstrafe absitzt, hat seine Abschiebung in die Türkei beantragt. Mit behutsamen Annäherungen ertastet Bektas die Gefühlslage der Familie angesichts des erneuten biografischen Bruchs. Taner habe »sein Leben zerstört und unseres auch«, sagt

der Vater, hält ihn aber für »fleißig und talentiert« – fähig, in der Türkei ein neues Leben zu beginnen. Sorgen macht ihm eher der in Deutschland geborene jüngere Sohn Onur, der depressive Phasen durchleidet und fatalistisch in die Zukunft schaut. Wie stark die Fluchtgeschichte nachwirkt, zeigt sich, wenn Mustafa die Schuld für die Entwicklung seiner Söhne in der eigenen politischen Vergangenheit sucht.

Die Kommunikation in der Familie scheint fragil. Er habe »seit einem Monat nicht angerufen«, wirft der Vater seinem Sohn Onur vor. Die Gesprächsfäden laufen vorwiegend über Bahar, die in ihrer Doppelrolle als Filmemacherin und Tochter eine Außen- und gleichzeitig Binnenperspektive wahrnimmt. EXILE NEVER ENDS ist keine kritische Reflexion der Familiengeschichte und steht auch nicht »typisch« für Migrantenchicksale. Vielmehr registriert der Film, der auf erklärende Kommentare ebenso verzichtet wie auf suggestive Musik, seismographisch die Gefühlsambivalenzen einer individuellen Familie in einer besonderen Lebenssituation.

Dass der Film nicht voyeuristisch ist, verdankt sich zum einen der zurückhaltenden Art, mit der Bahar die Gespräche anstößt, zum anderen der Bildgestaltung der Kamerafrauen Antonia Kilian und Meret Madörin. Lange Einstellungen geben den Personen Raum, mit oft knappen Worten ihre Empfindungen anzudeuten. Die manchmal wie Gemälde wirkenden Naturaufnahmen der winterlichen Gegend um Starnberg oder die Blicke aus der Wohnung im verregneten Izmir verstärken die melancholische Stimmung, die über dem Film liegt.

Ambivalent auch das Ende: Mutter Yildiz, Bahar und Onur sitzen in gelöster Stimmung an einem Strand bei Izmir. Bruder Taner ist per Video aus dem Gefängnis zugeschaltet und schaut durch die Kamera in eine in die Ferne gerückte Freiheit. Seine Abschiebung aus Deutschland wurde auf ungewisse Zeit ausgesetzt.

Raimund Gerz

**Exile Never Ends** Deutschland 2024. **R, B:** Bahar Bektas. **P:** Antonia Kilian. **K:** Antonia Kilian, Meret Madörin. **Sch:** Arash Asadi. **M:** Ahmet Aslan. **Pg:** Hessen Film & Medien/Pink Shadow Films. **V:** JIP. **L:** 100 Min.



## Kein Wort ab 4.7. D

Hanna Slak inszeniert ein stark gespieltes Drama um eine zerrüttete Mutter-Sohn-Beziehung vor beeindruckender Kulisse

Schweigen kann mehr verletzen als ausgesprochene Worte. Das zeigt das Drama KEIN WORT anhand einer zerrütteten Mutter-Sohn-Beziehung. Nina (Maren Eggert) arbeitet als Dirigentin und hat wenig Zeit für ihren Sohn Lars (Jona Levin Nicolai). Problematische Gespräche versucht sie zu vermeiden. Dass in der Parallelklasse von Lars ein Mädchen verschwunden ist, hat sie zwar mitbekommen, aber ihren Sohn danach zu fragen, dazu überwindet sie sich nicht. Erst als Lars nach einem Sturz aus dem Fenster im Krankenhaus liegt, scheint Nina zu merken, dass sie etwas ändern muss. Obwohl sie mitten in den Proben für ein Konzert steckt, fährt sie mit Lars in die Einsamkeit einer französischen Atlantikinsel, auf der sie früher oft Urlaub gemacht haben.

Anstelle von Erholung aber treten die Risse in der Beziehung weiter zutage. Mit ihrem schicken Mantel wirkt Nina in der rauen Natur fehl am Platz, während Lars sich hier wohler fühlt als in der unpersönlich eingerichteten Wohnung. Vor echter Auseinandersetzung schreckt Nina zurück: »Du wolltest etwas reparieren und bist aus dem Fenster gefallen, es war nur ein Unfall, richtig?« Anstatt ehrlich zu fragen, gibt sie die Antworten bereits vor. Es ist nicht unbedingt fehlende Fürsorge, sondern die Angst vor unbequemen Wahrheiten, die sie umtreibt. Immer mehr wächst in ihr auch die Sorge, Lars könnte etwas mit dem Verschwinden des Mädchens zu tun haben. Doch ihr Verdacht stützt sich auf wenige Unstimmigkeiten. Ob er das Mädchen kannte, weiß sie gar nicht; und eigentlich ist es doch normal, dass ein solcher Vorfall einen Schüler mitnimmt, zumal die Schule die Sache ebenfalls eher totschweigt. Ein einfaches Gespräch könn-





Mutter und Sohn:  
Maren Eggert und  
Jona Levin Nicolai

te die Situation auflösen, doch stattdessen sorgt das Schweigen für Entfremdung und Gefühlskälte.

Verstärkt wird die Atmosphäre durch das winterliche Setting. Ein kaum beheiztes Haus, stürmischer Wind und grauer Himmel setzen die Stimmung des Films. Beeindruckende Bilder der kargen Felslandschaft und des tosenden Meeres gepaart mit aufbrausenden Orchesterklängen bauen eine stärker werdende Dramatik auf. Dass die Geschichte sich am Ende recht einfach auflöst, lässt die Inszenierung ein wenig ins Leere laufen.

Die Dynamik zwischen Mutter und Sohn aber ist bestechend dargestellt. Gekonnt lässt Jona Levin Nicolai in seinem trotzigen Sich-Zurückziehen das Fordern der erscheinen, den sehnächtigen Wunsch, wieder eine engere Verbindung zur Mutter zu bekommen. Maren Eggert wiederum gelingt es, die Zerrissenheit ihrer Figur zu zeigen. Immer wieder schwankt Nino zwischen dem Wunsch, für ihren Sohn da zu sein, und der Befürchtung, ihre ambitionierte Karriere zu gefährden. Ständige Anrufe und der Blick aufs Handy stören ihre Versuche, das Gespräch mit Lars zu suchen. Ein bedenklicher Zustand medialer Abhängigkeit, hervorgerufen durch ein berufliches Umfeld, das ständige Erreichbarkeit einfordert und in dem die Angst, ersetzt zu werden, stets präsent ist.

Jannek Suhr

**Kein Wort** Deutschland/Frankreich/Slowenien 2023. **R, B:** Hanna Slak. **P:** Michel Balagué. **K:** Claire Mathon. **Sch:** Bettina Böhler. **M:** Amélie Legrand. **Pg:** Staragara/Volte. **V:** Grandfilm. **L:** 87 Min. **FSK:** 12, ff. **Da:** Maren Eggert, Jona Levin Nicolai, Maryam Zaree, Juliane Siebecke, Marko Mándić, Mehdi Nebbou, Gina Haller, Yura Yang.

## Ein Leben für die Menschlichkeit – Abbé Pierre ab 4.7. D

In dieser Filmbiografie wird Abbé Pierre, der Gründer der Wohltätigkeitsorganisation »Frères Emmaus« und sperrige Schutzpatron der Obdachlosen, gewürdigt

Hältst du dich für Franz von Assisi?«, wird der Priester Henri Grouès von seinem besten Freund gefragt. Da hat der junge Priester gerade den Kapuzinerorden, in dem er sieben Jahre verbrachte, verlassen. Zu labil und dauernd krank sei er, der Großbürgersohn, er solle sich lieber eine kleine ruhige Pfarrei in Lyon suchen, so der Rat des Abts. Doch seinen Kindheits Traum, ein Heiliger zu werden, hat sich Grouès, der sich bald Abbé Pierre nennt, dennoch erfüllt. Jedenfalls, soweit dies in einer säkularen Gesellschaft möglich ist. Abbé Pierre (1912–2007) ist der Gründer der Wohltätigkeitsorganisation Emmaus, dank der bis heute zahllose Obdachlose von den Straßen geholt werden. Ein Dach über dem Kopf, ein Leben in Würde: mit diesem handfesten Credo tätiger Nächstenliebe wurde er in Frankreich zur Ikone. In Deutschland ist er eher unbekannt, was für hiesige Zuschauer dieser Filmbiografie, in der die Lebensstationen des Priesters bewusst assoziativ und elliptisch inszeniert werden, ein gewisses Manko darstellt.

Eingerahmt wird die Chronologie durch den bitteren Off-Kommentar des Priesters kurz vor seinem Tod, in dem er sich fragt, ob er etwas erreicht habe. Benjamin Lavernhe, Mitglied der Comédie-Française, der in seinen Filmen, etwa DAS LEBEN IST EIN FEST, als etwas neurotischer Charakter hervorstach, ähnelt dem hageren Abbé auch optisch. Er spielt ihn als einen lebenslang Getriebenen, einen Asketen voll mitreißender Energie, der mit heiliger Unbedingtheit sich und anderen alles abfordert, seine Haut aufs Spiel setzt. So engagiert er sich, unter dem Decknamen Abbé Pierre, in der Résistance und geleitet jüdische Flüchtlinge über die Alpen in die Schweiz. Er zofft sich im Nachkriegsfrankreich als Abgeordneter mit Politikern, die, statt den Armen und Obdachlosen zu helfen, Milliarden in den Indochinakrieg stecken. Die Erhaltung seines in einem baufälligen Gebäude eingerichteten Heims, in dem er die Ausgestoßenen der Gesellschaft aufnimmt – so steigt etwa ein verurteilter Mörder zu seinem treuesten Helfer auf – wird leichter, als seine Schützlinge einen Gebrauchtwarenhandel aufziehen.



Benjamin Lavernhe als Abbé Pierre

Die große Stunde des Priesters schlägt aber, als er sich im eisigen Winter 1953/54 Zugang zu einer Radiosendung erzwingt, einen Spendenappell für Decken und Zelte an die Bevölkerung richtet und eine beispiellose Welle der Hilfsbereitschaft losstritt. So entwickelt sich seine Organisation zu einem globalen Unternehmen, dessen Leitung der Abbé seiner, hier erstmals gewürdigten, leidensfähigen Mitstreiterin Lucie Coutaz überlässt. Der Abbé wird zur Talkshow-Berühmtheit, nervt weiterhin Politiker und steht noch im hohen Alter in der Suppenküche. Stets aus Sicht des Abbés geschildert, bleiben die Konflikte etwas unterbelichtet.

Das Porträt dieses sperrigen Mannes ist aber niemals kitschig und dennoch bewegend – als Skizze eines innerlich zum Zerreißen angespannten Helden, der mit der Welt, die er nicht ändern konnte, haderte. Und der doch, in seinen Taten, bewies, dass er die Menschen, so wie sie sind, über alles liebte.

Birgit Roschy

**L'Abbé Pierre – Une vie de combats** Frankreich 2023. **R:** Frédéric Tellier. **B:** Frédéric Tellier, Olivier Gorce, Alain-Michel Blanc. **P:** Wassim Béji. **K:** Renaud Chassaing. **Sch:** Valérie Deseine. **M:** Bryce Dessner. **A:** Nicolas de Boiscuillé. **Pg:** Wy Productions/France 3 Cinéma. **V:** Splendid. **L:** 137 Min. **FSK:** 12, ff. **Da:** Benjamin Lavernhe, Emmanuelle Bercot, Michel Vuillermoz.





Sind nun  
eine echte  
Kleinfamilie:  
Gru, Lucy und  
Gru Junior

## Am I OK? ab 4.7. D

Die Komikerin Tig Notaro erzählt in Co-Regie mit Stephanie Allynne in ihrem Debütfilm von zwei besten Freundinnen, von denen eine ihr spätes Coming-out erlebt

**D**ass es dem Kino aktuell nicht gerade umwerfend gut geht, wird dieser Tage vor allem an diversen Großproduktionen wie THE FALL GUY oder FURIOSA festgemacht, deren Zuschauerzahlen hinter den Erwartungen zurückblieben. Doch natürlich zeigt sich die Krise auch im Kleinen. Bedeutete früher eine erfolgreiche Sundance-Premiere samt zugehörigem Verkaufsdeal in der Regel einen bal-

## Ich – Einfach unverbesserlich 4 ab 11.7. D

Sieben Jahre sind vergangen, seit Superschurke Gru das letzte Mal zeigen durfte, dass er eigentlich zu den Guten gehört. Nun bringt ihn die Fortsetzung wieder mit den in ihr eigenes erfolgreiches Franchise entsprungenen Minions zusammen

**I**m Jahr 2010 wollte Gru sich noch die Welt untertan machen. Der selbst ernannte Superschurke gab damals auch gleich einige eindrucksvolle Kostproben seines Talents – na ja, mehr oder weniger eindrucksvoll. Denn Gru war eben nicht perfekt, das machte den Reiz dieser Figur aus. Eigentlich zwangsläufig, denn schließlich sollen (die meisten) Animationsfilme für ein Familienpublikum attraktiv sein.

Um das zu unterstreichen, gab man ihm einen Antagonisten, der noch größenwahnsinniger war als er selbst, zudem führte man später noch drei Waisenmädchen ein, die Gru adoptierte – ursprünglich natürlich nur um sie als Mittel zum Zweck einzusetzen. Aber am Ende waren sie ihm wirklich ans Herz gewachsen, und das Publikum begriff, dass dieser Gru eigentlich ein guter Mensch war.

In den Fortsetzungen stellte Gru seine Fähigkeiten dann schon bald in den Dienst einer Organisation, die ihrerseits Schurken ins Visier nahm, und entwickelte dabei Gefühle für Agentin Lucy. Zuletzt tauchte auch noch sein verschollener Zwillingbruder auf.

Dieser Film liegt mittlerweile schon sieben Jahre zurück, so konnte man leicht vergessen, dass Gru sich längst vom Superschurken zum kampferprobten Verteidiger des Rechtsstaates entwickelt hatte. Daran wird man erinnert, wenn er zu Beginn bei einem Klassentreffen der seinerzeit von ihm besuchten Schurkenschule seinen Dienstausweis als Mitglied der Anti-Verbrecher-Liga zückt, um seinen alten Widersacher Maxime le Mal zu verhaften. Der hat sich gerade auf der Bühne in ein Zwischending aus Mensch und Kakerlake verwandelt und angekündigt, mit einer Armee von Kakerlaken die Welt beherrschen zu wollen.

Als Maxime aus dem Hochsicherheitsgefängnis entkommen kann, heißt es für Gru und seine Familie unterzutauchen; unter neuem Namen werden sie in eine Provinzstadt verpflanzt. Zu den drei Waisenmädchen ist mittlerweile mit Gru Junior ein Baby gekommen. Und es kommt nicht überraschend, dass es Maxime auf genau dieses abgesehen hat bei seinem Rachefeldzug.

Eher dünn ist dieser Handlungsfaden. Für Überraschungen gut ist immerhin die Nachbarstochter Poppy, die ein Geheimnis hat, während die eigentliche Geschichte fortwährend innehält für Auftritte der Minions, Grus kleine gelbe Helferlein. Die hatten sich zu den heimlichen Stars des ersten Films entwickelt, haben mittlerweile zwei eigene Filme als Hauptfiguren bestritten und dürfen hier mit ihrem Unsinn erneut Vor- und Abspann bereichern. Ihre Rolle als Pausenclovn wird etwas verändert, als vier von ihnen eine Transformation zu »Mega Minions« durchlaufen und so später in die Handlung eingreifen. Damit hinterlassen sie mehr Eindruck als der Gegenspieler, der neben seinem pompösen Outfit vor allem durch seinen französischen Akzent gekennzeichnet ist. Mit seiner getönten Brille und seiner Frisur erinnert er gelegentlich an den Musiker Bono, am Schluss wird allerdings kein Song von dessen Band U2 intoniert, sondern »Everybody Wants to Rule the World« von Tears for Fears.

Frank Arnold

**Despicable Me 4** USA 2024. **R:** Patrick Delage, Chris Renaud. **B:** Ken Daurio, Mike White. **P:** Brett Hoffman, Christopher Meledandri. **Sch:** Tiffany Hillkurtz. **M:** Heitor Pereira. **Pg:** Universal Pictures/Illumination Entertainment. **V:** UPI. **L:** 95 Min. **Originalstimmen:** Steven Carell, Kristen Wiig, Joey King, Will Ferrell, Sofía Vergara, Miranda Cosgrove, Dana Gaier.



Sonoya Mizuno und  
Dakota Johnson

digen Kinostart, brauchte AM I OK? nun fast zweieinhalb Jahre für den Weg auf die Leinwand. Und das, obwohl der Film um Klassen besser ist als alle anderen, in denen Dakota Johnson zuletzt zu sehen war.

Im Regiedebüt von Komikerin Tig Notaro und ihrer Ehefrau Stephanie Allynne spielt Johnson die 32-jährige Lucy, die noch nicht so ganz genau herausgefunden hat, welchen Weg das Leben für sie bereithält – und entsprechend zaudernd ihren Alltag bestreitet. Statt ihrem Traum von der Malerei weiter zu folgen, jobbt sie als Rezeptionistin in einem Spa in Los Angeles. Sich einzugestehen, dass sie vor allem



deswegen noch nie verliebt war und keine Lust auf Sex mit ihrem netten Kumpel hat, weil sie eigentlich auf Frauen steht, ist immerhin ein erster großer Schritt in Richtung Veränderung.

Noch mehr als die Tatsache, dass sie sich womöglich bei der Arbeit in die Masseurin Brittany (Kiersey Clemons) verknallt, beschäftigt Lucy allerdings eine Ankündigung ihrer deutlich zupackenderen besten Freundin Jane (Sonoya Mizuno). Denn die will für ihren Job nach London ziehen, was eine ziemliche Umstellung bedeuten wird für die beiden, die nur zehn Minuten voneinander entfernt wohnen und sich beinahe täglich sehen. Eine mittelschwere Krise ist also so gut wie vorprogrammiert.

Dass AM I OK? weniger eine Coming-out-Geschichte ist als eine über die tiefe und dadurch nicht unkomplizierte Freundschaft zweier Frauen, ist die eigentliche Überraschung dieses von Lauren Pomerantz geschriebenen Films – und seine große Stärke. Die Erkenntnis, dass für nicht wenige Menschen – ob queer oder nicht – oft die engen, platonischen Beziehungen im Leben die eindeutig wichtigeren (und auch erzählerisch ergiebigeren) sind, kommt ja in Film und Fernsehen sonst eher zu kurz.

All das wäre nur halb so sehenswert, würden Johnson und Mizuno (die durch Alex Garlands EX MACHINA bekannt wurde und seither in jedem seiner Filme zu sehen war) nicht so ein großartiges, glaubwürdiges Freundinnenduo abgeben. Gerade gegensätzlich genug, aber nie bloß plumpes Klischee. Den rasanten, ungemein pointierten, jedoch nie unnatürlich wirkenden Dialogwitz, der längst nicht nur an Notaros Stand-up-Programme erinnert, erwecken die beiden mit so viel Authentizität und Frische zum Leben, dass es die reinste Freude ist. Und die Gefahr, dass die Queerness der Geschichte zum bloßen Running Gag ohne Hand und Fuß verkommt, besteht bei lauter lesbischen Frauen, die die kreative Verantwortung hinter der Kamera tragen, zum Glück ebenfalls nicht. Langer Rede kurzer Sinn: Witziger und charmanter hat man sich in diesem Jahr im Kino noch kaum amüsiert. **Patrick Heidmann**

**Am I OK?** USA 2022. **R:** Stephanie Alllynne, Tig Notaro. **B:** Lauren Pomerantz. **P:** Stephanie Alllynne, Ro Donnelly. **K:** Cristina Dunlap. **Sch:** Kayla Emter, Glen Scantlebury. **M:** Craig Wedren. **A:** Christopher Brown. **Pg:** Gloria Sanchez/Lewel Forward/Picturestart. **V:** Warner. **L:** 86 Min. **Da:** Dakota Johnson, Sonoya Mizuno, Jermain Fowler, Kiersey Clemons, Molly Gordon.



Robert Stadlober als  
Goebbels, Fritz Karl  
als Hitler

## Führer und Verführer ab 11.7. D

Joseph Goebbels war der Chefdemagoge Hitlers. Joachim Lang zeigt in seinem Spielfilm Goebbels' Aufstieg zum zweiten Mann Nazideutschlands ab 1938

Als Adolf Hitler nach dem sogenannten »Anschluss« Österreichs im Jahr 1938 nach Berlin zurückkehrt, wird ihm ein triumphaler Empfang bereitet. Die Menschen jubeln ihm zu, ein Mädchen streckt ihm eine Rose entgegen. Alles ein Werk des Propagandaministers und seiner Mitarbeiter. Joseph Goebbels fährt in FÜHRER UND VERFÜHRER durch die Straßen, um die Vorbereitungen zu überprüfen. »Wir schaffen die Bilder, die bleiben werden«, sagt der Minister zu seinen Abteilungsleitern, die alles tun, damit in der gleichgeschalteten Presse steht: »Triumphaler Einzug des Führers in die Hauptstadt des Großdeutschen Reiches«. Und wir sehen gewissermaßen das fertige Bild aus der Wochenschau: wie der »Führer« die Ovationen der jubelnden Menge entgegennimmt. Diese Methode wendet der Film auch bei der berühmten Rede zum »totalen Krieg« im Berliner Sportpalast 1943 an.

Das sind sicherlich die stärksten Momente des neuen Films von Joachim A. Lang (MACKIE MESSER): hinter die Kulissen der Inszenierungen des »Dritten Reiches« zu schauen, zu zeigen, wie Propaganda funktioniert und wie perfekt sie das NS-Regime beherrschte, und darauf zu insistieren, welchen Einfluss schon damals Fake News und Schlagwörter hatten. Für Historiker mag das nichts Neues sein, aber: Dieser Blickwinkel scheint gerade heute, da rechte Demagogen gezielt mit Desinformationen arbeiten, von großer Wichtigkeit. Deshalb steht auch im Film von Lang der Propagandaminister im Mittelpunkt; aus seiner Sicht zeigt der Film die Nazi-Clique. FÜHRER UND VERFÜHRER liefert eine Innensicht der Macht in Nazideutschland zwischen 1938 und 1945. Lang zeigt die Gruppendynamik der NS-Führung an den ritualhaften Mittagessen, die Hitler auf dem Berghof für seine Getreuen, unter anderem Himmler, Göring und Speer, veran-

staltet: Die Günstlinge des Tages dürfen an seiner Seite sitzen.

Lang ist nicht der Erste, der eine solche Innensicht versucht, zu nennen wären etwa Pabsts DER LETZTE AKT (1955) oder Breloers SPEER UND ER (2005), doch ist aus FÜHRER UND VERFÜHRER kein menschenlicher Goebbels geworden, so wie der fragwürdige UNTERGANG (2005) einen Hitler privat präsentierte. Auch mit der Mimesis treibt es der Film nicht allzu weit: Robert Stadlober deutet den rheinischen Dialekt von Goebbels nur an und verzichtet auf ein ostentatives Humpeln. Fritz Karl als Hitler führt dessen Hybris eher im Plauderton vor. Und seine Stimme mit österreichischem Einschlag ähnelt tatsächlich der Stimme Hitlers, die der Film in der einzig erhaltenen Privataufnahme des Diktators aus dem Jahr 1942 erklingen lässt – ohne das inszenierte Gekreische und Pathos seiner öffentlichen Auftritte.

Dass Goebbels und Hitler glühende Antisemiten waren, dass der von ihnen angezettelte Weltkrieg von Anfang an die physische Vernichtung des Gegners zum Ziel hatte, das stellt der Film deutlich heraus. Und er konterkariert die Politik von oben mit ihren Konsequenzen: Holocaust-Überlebende wie Elly Gotz oder Charlotte Knobloch kommen in kürzeren Statements zu Wort, die das Spielfilmgeschehen unterbrechen. Und das letzte Wort in diesem Film hat Margot Friedländer: »Menschen haben Menschen zu respektieren.«

**Rudolf Worschech**

**Führer und Verführer** Deutschland/Slowakai 2024. **R, B:** Joachim A. Lang. **P:** Till Derenbach, Michael Souvignier. **K:** Klaus Fuxjäger. **Sch:** Rainer Nigrelli. **M:** Michael Klaukien. **A:** Pierre Pfundt. **Pg:** Zeitsprung Pictures. **V:** Wild Bunch. **L:** 135 Min. **FSK:** 12, ff. **FBW:** besonders wertvoll. **Da:** Robert Stadlober, Fritz Karl, Franziska Weisz, Sascha Goepel, Katia Fellin, Raphalea Möst.



# Madame Sidonie in Japan ab 11.7. D

Isabelle Huppert spielt eine Schriftstellerin, die aus Kummer über den Tod ihres Mannes nicht mehr schreibt, aber zur Lesereise nach Japan fliegt



Zum Flughafen in Paris kommt sie drei Stunden zu spät, denn eigentlich will sie gar nicht verreisen. »Zum Glück« hat auch der Flieger dementsprechende Verspätung, so dass sie schließlich doch noch in Osaka landet und sogleich in eines der in Japan zahlreich herumstehenden Benimm-Fettnäpfchen tritt. Man wünscht sich, dass die wohlfeilen Gags auf Kosten der komplizierten japanischen Umgangsformen doch endlich ein Ende nähmen und man nicht zum x-ten Male dazu aufgefordert würde, über Tief-tiefer-am-tiefsten-Verbeugungsrituale zu schmunzeln. Es ist nämlich im Grunde überhaupt nicht witzig. Der Wunsch wird in Élise Girards MADAME SIDONIE IN JAPAN nicht erhört.

Sidonie Perceval, pausierende Schriftstellerin, ist also in Japan eingetroffen; auf Einladung ihres dortigen Verlegers, der anlässlich der Neuauflage ihres Debütromans eine Lesereise und Interviews organisiert hat. Er wird sie auf allen ihren Wegen begleiten, sagt er und duldet keinen Widerspruch. Zwischen den Sehenswürdigkeiten und offiziellen Terminen sitzen die beiden dann auf dem Rücksitz eines Autos und reden mal mehr und mal weniger, während hinter ihnen eindeutig rückprojizierte Prospekte von Stadt und Land wechseln. Es ist Kirschblütenzeit und ganz Japan berauscht sich an der Schönheit.

Ins Auge sticht, dass die Spezialeffekte, die zum Einsatz kommen, keine Illusion erzeugen wollen, sondern ihre Künstlichkeit geradezu ausstellen. Das gilt für die via Dia-Show zurückgelegten räumlichen Distanzen ebenso wie für den plötzlich erscheinenden Geist von Sidonies verstorbenem Mann Antoine. Der sieht aus, als wäre er aus einem Foto ausgeschnitten und in den Film hi-

neingeklebt worden. Er britzelt leicht, wenn Sidonie, nachdem sie den ersten Schrecken überwunden hat, durch ihn hindurchfasst; eigentlich hatte sie ihn umarmen wollen. Aber warum sitzt ihr Mann da überhaupt? Japan sei schließlich das Land der Geister, so die ebenso einhellig gegebene wie allgemein akzeptierte Erklärung, und Antoine führt aus, dass er eigentlich immer da sei, Sidonie ihn nur nicht sähe, gefangen in ihrer Trauer und in ihrem Nichtstun. Denn ebenso wie Sidonie aufgrund eines tragischen Unglücks mit dem Schreiben begonnen hat, hat sie aufgrund eines tragischen Unglücks mit dem Schreiben auch wieder aufgehört. Der Tod ihres Mannes lässt sie nicht los und sie lässt den toten Mann nicht los – und der ist das allmählich leid. Da bietet Japan nicht nur die Gelegenheit, sich bemerkbar zu machen, sondern auch darauf hinzuweisen, dass der melancholische Verleger wegen seiner Melancholie soeben von seiner Frau verlassen wurde.

Und so nehmen die Dinge ihren absehbaren Verlauf. Würde nicht Isabelle Huppert aus Sidonie eine dieser Miniaturen schaffen, die sie so meisterlich beherrscht, eine zierliche Frau mit großem Eigensinn und ungeklärter Sehnsucht, deren Erkundung unbekannten Terrains man gern folgt, würde diese Geisterromanze ebenso glatt an einem vorüberauschen wie die spektakulär blühenden Kirschbäume im Rückfenster des Autos.

Alexandra Seitz

**Sidonie au Japon** Frankreich/Deutschland/Schweiz/Japan 2023. **R, B:** Élise Girard. **P:** Sébastien Haguenaouer. **K:** Céline Bozon. **Sch:** Thomas Glaser. **A:** Reinhild Blaschke. **Pg:** Lupa/Box/Mikino. **V:** Majestic. **L:** 95 Min. **Da:** Isabelle Huppert, August Diehl, Yuko Hitomi.

# Touch ab 11.7. D

Voller Sinnlichkeit und mit sanftem Witz erzählt Baltasar Kormákur von vererbten Traumata und einer großen Liebe



Das behutsame Schneiden von Gemüse, das liebevolle Abschmecken, die sorgsame Auswahl der Zutaten – Essen und seine Zubereitung ist eine beliebte Kulisse, eine Metapher für Sinnlichkeit und das vorsichtige Herantanzeln zweier Verliebter. Auch der isländische Regisseur Baltasar Kormákur erzählt einen Großteil seines Dramas TOUCH in der Küche und dem idyllischen Hinterhof eines japanischen Restaurants in London. Darin geht es jedoch nicht nur um eine lebenslange Liebe, sondern auch um vererbte Traumata. Beides verwebt Kormákur sehr zart, sinnlich-melancholisch und streift dabei nur ganz selten den Kitsch.

Wegen des Ausbruchs der Corona-Pandemie muss der gerade verwitwete Kristófer (Egill Ólafsson) sein Restaurant in Island schließen. Als er in alten Sachen kramt, stößt er auf ein Stück, das ihn an seine Jugendliebe Miko (Kōki) erinnert. Sie war die Tochter seines Chefs in dem japanischen Restaurant, wo er erst als Tellerwäscher und dann als Koch arbeitete, nachdem er aus Frust am Establishment eine renommierte Uni verlassen hatte. Es waren die 1970er-Jahre. Miko und Kristófer (Palmi Kormákur) verbringen eine kurze, leidenschaftliche und sehr vertraute Zeit, bis Miko und ihr Vater eines Tages ohne eine Erklärung spurlos nach Japan verschwinden.

Nun, 50 Jahre später will Kristófer herausfinden, was damals geschehen ist. Auch weil ihm sein Arzt – wohl wegen einer einsetzenden Demenz – rät, im Leben unerledigte Dinge anzugehen – ein Aspekt, den der Film später nie wieder so recht aufgreift. Also reist der brummige Kristófer nach London, um Miko zu suchen. Das einstige Restaurant ist inzwischen ein Tattoo-Studio. Sein Hotel drängt ihn ir-





Eine Jugendliebe: Koki, Palmi Kormákur

gendwann, endlich auszuchecken, weil es wegen der Pandemie schließen muss. Und so führt ihn sein Weg nach Japan – zu Miko (Yoko Narahashi).

In Rückblenden erzählt Kormákur nach dem gleichnamigen Roman von Ólafur Jóhann Ólafsson, wie der junge Isländer in London die japanische Küche und die selbstbewusste Miko kennenlernt und sie gemeinsam die Liebe und das Leben entdecken. In Bilder mit reichlich Retro-Charme gießt er diese Geschichte; man folgt dem verliebten, ernsthaften jungen Paar gern. Ebenso wie dem alten Kristófer, wie er sich mutig und altersstarrsinnig auf die Suche macht. Das hat oft auch einen ganz feinen Witz.

Zusätzliche Tiefe bekommt die rührende Liebesgeschichte, als der junge Kristófer erfährt, dass Mikos Vater aus Hiroshima nach London gekommen und seine Frau, Mikos Mutter, an den Folgen des Atombombenangriffs gestorben war. Miko ist ein »Atomic Bomb Survivor«, eine Überlebende der Atombombe; auch wenn sie den Abwurf nicht selbst miterlebt hat, bestimmte er dennoch ihr Leben.

Mikos dramatisches Schicksal hat auch Kristófers Leben maßgeblich beeinflusst. Doch der Film zieht melancholische Sanftheit den tragischen Tönen vor. *TOUCH* ist ein wunderbarer Liebesfilm, ein modernes Märchen mit einem Happy End ganz ohne Bitterkeit für Miko und Kristofer nach 50 Jahren.

**Britta Schmeis**

**Touch** Island/Großbritannien 2024. **R:** Baltasar Kormákur. **B:** Baltasar Kormákur, Olaf Olafsson. **P:** Mike Goddridge, Agnes Johansen, Baltasar Kormákur. **K:** Bergsteinn Björgúlfsson. **Sch:** Sigurður Eypórsson. **M:** Högni Egilsson. **A:** Sunneva Ása Weissshappel. **Pg:** Good Chaos/RVK Studios. **V:** UPI. **L:** 121 Min. **Da:** Egill Ólafsson, Palmi Kormákur, Maahiro Motoki, Ruth Sheen.

## Crossing: Auf der Suche nach Tekla

ab 18.7. D

Bei der vergangenen Berlinale mit dem Teddy-Jurypreis ausgezeichnet, erzählt Levan Akins neuer Film nach *ALS WIR TANZTEN* von Außenseitern in Georgien und der Türkei

Das letzte Versprechen Lias (Mzia Arabuli) an ihre sterbende Schwester war, sich auf die Suche nach deren transsexueller Tochter Tekla zu machen, die vor längerer Zeit verschwunden war. Der Verbleib ihrer Nichte und der Wunsch nach Versöhnung treiben die alleinstehende Lehrerin im Ruhestand um. Der Jugendliche Achi (Lucas Kankava) hält es schon lange nicht mehr aus bei seinem älteren Halbbruder und dessen Familie, wo er seit dem Verlust der Eltern lebt. Lia und Achi – zwei Menschen in Georgiens Hafenstadt Batumi, die nichts verbindet als der Wunsch, im fernen Istanbul am anderen Ende des Schwarzen Meeres Antworten zu finden. Und womöglich ein neues Leben.

Nach Istanbul soll Tekla geflohen sein vor dem transfeindlichen Umfeld ihrer Heimat. Das sagt zumindest Achi, der sie flüchtig gekannt hat und zu wissen glaubt, wo sie zu finden ist. Und da er ein bisschen Türkisch und Englisch versteht, bleibt Lia nichts anderes übrig, als mit dem Jungen gemeinsam in die Metropole am Bosphorus zu reisen. Im Prostituiertenviertel und in schäbigen Unterkünften der Stadt kommen sie auf ihrer Suche nicht so recht weiter. Niemand scheint Tekla zu kennen oder ihnen helfen zu wollen. Bis sie eher durch Zufall der jungen Transaktivistin und Anwältin Evrim (Deniz Dumanli) begegnen. Evrim hat nach langem Kampf endlich ihre weibliche Identität im Ausweis bestätigt und engagiert sich in einer NGO für die Belange von Transpersonen, unterstützt sie bei Querelen mit Polizei, Behörden und Anwohnern. Durch ihr Netzwerk hofft Lia endlich, ihre Nichte aufzuspüren.

Regisseur Levan Akin, 1979 in Schweden mit georgischen Wurzeln geboren, hatte vor fünf Jahren mit dem Coming-out-Drama *ALS WIR TANZTEN* Georgien auf die Landkarte des queeren Kinos gehievt. Wie dort verwebt er auch in seinem neuen Film *CROSSING* Traditionen und Moderne, familiäre Zerwürfnisse und die Suche nach sozialen und sexuellen Identitäten.

Der Titel ist durchaus vieldeutig, der Film zeichnet einen mehrfachen Übertritt nach, zwischen Ländern und Kulturen ebenso wie

der Transition von Menschen, vom Fliehen aus dem falschen Leben und dem Fahnden nach dem richtigen.

Den Alltag dieser Außenseiter inszeniert Akin empathisch und humorvoll auf Augenhöhe. Dank toller Besetzung (besonders die 72-jährige Mzia Arabuli als Lia ist eine schweigsame Wucht) und einem ungetrübten Blick auf die von Tourismus und Gentrifizierung noch unbehelligten Ecken Istanbuls gelingt ihm ein sehr lebendiges Porträt der lokalen LGBTQ-Community, die in Georgien und der Türkei gleichermaßen diskriminiert wird, sich in Istanbul aber auch



Lia (Mzia Arabuli) und Achi (Lucas Kankava)

zahlreiche Safe Spaces geschaffen hat. Akin glaubt dabei, trotz aller Widerstände, an die Kraft der Veränderung und das Solidarische im Menschen. Menschen haben Schwächen, aber sie können daraus lernen und wachsen. Ein Film, der zuletzt umso dringlicher wurde: Anfang Juni verkündete Georgiens Regierung nach russischem Vorbild ein Verbot sogenannter »LGBTQ-Propaganda«.

**Thomas Abeltshauser**

**Crossing** Schweden/Dänemark/Frankreich/Türkei/Georgien 2024. **R, B:** Levan Akin. **P:** Mathilde Dedye. **K:** Lisabi Fridell. **Sch:** Levan Akin, Emma Lagrelus. **A:** Roger Rosenberg. **Pg:** French Quarter/Adomeit/Easy Rider. **V:** MUBI. **L:** 105 Min. **FSK:** 12, ff. **Da:** Mzia Arabuli, Lucas Kankava, Deniz Dumanli.





Bahnt sich was an mit dem Nachbarn?  
Salif Cissé und Izïa Higelin

## Zwei zu eins ab 25.7. D

Natja Brunckhorst entwirft in ihrem zweiten Spielfilm, zusammen mit einem grandiosen Ensemble, eine sommerlich leichte und zugleich nachdenkliche Vision vom Aufbruch in die Nachwendezeit

**E**in warmer, sonniger Sommer im Jahr 1990, ein paar Monate nach dem Fall der Mauer. Es ist eine Zeit großer Umwälzungen, die DDR wird zügig abgewickelt, die Währungsunion vollzogen, flirrende Hoffnungen kollidieren mit herben Enttäuschungen, die neue Freiheit mit Existenzangst unter den Familien, Freunden und Nachbarn in einem Wohnkomplex in Halberstadt.

Von der Kollision verschiedener Lebensentwürfe handelte schon ALLES IN



Das wertlose Geld: Peter Kurth, Max Riemelt, Sandra Hüller

BESTER ORDNUNG, das Spielfilmdebüt der Schauspielerin Natja Brunckhorst, und so wie dort geht es nun auch in ZWEI ZU EINS auf charmante Weise nicht darum, einen Entwurf gegen den anderen auszuspielen, sondern spielerisch alles Mögliche auszuprobieren. So ähnlich wie Karoline Herfurth hat auch Natja Brunckhorst ein besonderes Gespür für wahrhaftige Schauspielmomente (was für ein Ensemble!) und für eine gewisse Leichtigkeit des filmischen Erzählens in Verbindung mit ein paar ernsteren Gedanken zu gesellschaftlichen Themen und Konstellationen. Damit fügt sich ZWEI ZU EINS in eine ganze Reihe

## Juliette im Frühling ab 18.7. D

»Alle Eltern traumatisieren ihre Kinder«, heißt es einmal in dieser leichtfüßigen Komödie. Blandine Lenoir fragt beharrlich nach dem eigenen Platz, den man sich in der Familie erstreiten muss

**G**emeinhin verbindet man ihr Erscheinen eher mit dem Herbst, aber im Titel von Camille Jourdys Graphic Novel kehren die Gespenster im Frühling zurück. Der Zusammenklang von Spuk und der Zeit des Erwachens ist verheißungsvoll. Im Titel von Blandine Lenoirs Verfilmung bleiben davon nur die Heldin und die Jahreszeit übrig, aber wunderbar geht es auch in ihr zu.

Die Gespenster der Vergangenheit hält der Film vorerst im Wartestand. Juliette (Izïa Higelin), die Kinderbücher illustriert, ist zwar ein Revenant, aber ein sehr irdischer. Nach langer Abwesenheit kehrt sie in ihre Heimatstadt zurück. Sie braucht Luftveränderung, denn sie durchlebt eine Depression. Vater Léonard (Jean-Pierre Darroussin) ist inzwischen etwas zerstreut geworden, dabei aber so gewitzt wie immer geblieben. Die ältere Schwester Marylou (Sophie Guillemin) führt ein strapaziöses Leben als Mutter, enttäuschte Ehefrau und Friseurin. Ihr euphorischer Geliebter verkompliziert die Verhältnisse überdies. Die geliebte Großmutter (Liliane Rovère) musste in ein Altersheim umziehen, wo ihre Unternehmungslust neue romantische Herausforderungen findet. Mutter Nathalie (Noémie Lvovsky) tritt erst spät auf den Plan; seit der Scheidung geht die gefürchtete Veganerin und leidlich begabte Malerin auf Sinnsuche.

Man begreift bald, weshalb Juliette zuerst ihren Vater aufgesucht hat: Er ist der Nahbare unter ihren Verwandten. Zwischen ihr und Marylou brechen alte Rivalitäten auf, die Mutter bleibt weitgehend abwesend. In der Familie herrscht eine Angriffslust, die im besten Fall heiter anmutet. Scharfzüngig sind sie allesamt; man schenkt sich nichts. Als Juliette mithilft, die Wohnung der Großmutter auszuräumen, taucht sie tief in die

Welt ihrer Kindheit ein und stößt auf ein Geheimnis, das bis jetzt vor ihr verborgen wurde. Sie sei stets diejenige gewesen, die beschützt und abgeschirmt wurde, wirft ihr die vermeintlich robustere Marylou vor. Juliettes Depression scheint dies zu bestätigen. Sie wird von heftigen Panikattacken erschüttert. Dass Regisseurin Blandine Lenoir den Gefühlen einen eminent physischen Aspekt zu geben versteht, hat sie schon in ihren vorangegangenen Langfilmen demonstriert, in denen sie sich beherzt mit Themen wie Abtreibung und Menopause auseinandersetzt.

Ruhe und Gelassenheit findet Juliette beim Zeichnen. Dabei kann sie die Magie der Kindheit wiederaufleben lassen und zugleich die Gegenwart deuten. Bei der Wiederbegegnung mit der Familie wird es nicht zuletzt darum gehen, sich aus den Bildern zu lösen, in denen man bisher gefangen war. Das vielstimmig verfasste Drehbuch arbeitet emsig daran, den Entwicklungen alles Vorhersehbare zu nehmen. Zwischen Juliette und dem Mieter der Großmutter bahnt sich eine Romanze an, die vieldeutig bleiben kann. Die ungleiche Schwester entdeckt ungekannte Seiten an sich. Die Wirklichkeit darf sich verwandeln. Eine kathartische Aussöhnung ist nicht versprochen für diesen Frühling, aber der muntere Waffenstillstand des Finales stellt für Juliette und ihren Clan eine durchaus sommerliche Zukunft in Aussicht.

Gerhard Midding

**Juliette au printemps** Frankreich 2024. **R:** Blandine Lenoir. **B:** Blandine Lenoir, Maud Ameline. **P:** Fabrice Goldstein, Antoine Rein. **K:** Brice Pancot. **Sch:** Héloïse Pelloquet. **M:** Bertrand Belin. **Pg:** France 3 Cinéma/Karé Productions **V:** Pandora. **L:** 95 Min. **FSK:** 12, ff. **Da:** Izïa Higelin, Sophie Guillemin, Salif Cissé, Jean-Pierre Darroussin, Noémie Lvovsky, Éric Caravaca.



von Filmen, die in letzter Zeit mit einer gewissen Zärtlichkeit, aber dennoch (n) ostalgiefrei auf die untergegangene Welt der DDR und ihre Bewohner schauen, darunter die Ingo-Schulze-Verfilmung *ADAM UND EVELYN, IN DEN GÄNGEN* von Thomas Stuber und *IRGENDWANN WERDEN WIR UNS ALLES ERZÄHLEN* von Emily Atef.

Entzündet hat sich der Hybrid aus Sommerkomödie, Abenteuerfilm, Liebesgeschichte und Heist-Thriller an einer einfachen Feststellung in einem Buch von Peter Ensikat: »Das Papiergeld der DDR wurde in einem Stollen eingelagert.« Volker (Ronald Zehrfeld) ist gerade in die ehemalige Ostheimat zurückgekehrt, weil er im Westen nicht heimisch wurde – und aus Sehnsucht nach seiner Jugendliebe Maren, die Sandra Hüller nach den ernsten, internationalen Rollen in *ZONE OF INTEREST* und *ANATOMIE EINES FALLS* mit sichtlichem Spaß an einer komödiantisch leichten Rolle spielt.

Nun sitzt Volker da und beobachtet den Wandel mit den wachsamen Augen des Außenseiters: Wohin fahren denn die

ganzen Laster, fragt er sich, und was haben sie geladen? Mit Hilfe von Markowski (Peter Kurth) ziehen die drei Jugendfreunde in ein Stollen-Abenteuer. So stehen sie bald vor Bergen von DDR-Geldscheinen, die achtlos abgekippt wurden, um zu verrotten, ein tolles Bild für plötzlich obsolet gewordene Werte. Reflexartig packen sie sich trotzdem die Taschen voll mit den Scheinen, feiern einen flüchtigen Reichtum zwischen gestern und morgen. Und dann lassen sich tatsächlich noch ein paar Schlupflöcher finden, mit allerlei Tricks tauschen sie wertloses Papier erst

in Waren und dann in Westmark. Hin- und hergerissen zwischen Gier und Solidarität, Individuum und Gesellschaft spielen sie in Windeseile die verschiedensten Szenarien durch und raufen sich am Ende nach schöner Ostmanier doch noch zu der Utopie zusammen, die in der realsozialistischen DDR nie realisiert wurde. So gewährt die im Westen sozialisierte Natja Brunckhorst dem untergegangenen Land einen späten und spielerischen Triumph.

Anke Sterneborg

**Zwei zu eins** Deutschland 2024. **R, B:** Natja Brunckhorst. **P:** Susanne Mann, Karsten Stöter. **K:** Martin Langer. **Sch:** Ramin Sabeti. **M:** Hannah von Hübbenet. **A:** Jenny Roesler, Florian Kaposi. **Pg:** Rohfilm Factory GmbH/ZDF/ARTE. **V:** X-Verleih. **L:** 116 Min. **FSK:** 6, ff. **Da:** Sandra Hüller, Max Riemelt, Ronald Zehrfeld, Ursula Werner, Peter Kurth, Martin Brambach.

## Averroès & Rosa Parks ab 25.7. D

2023 gewann der französische Dokumentarfilmer Nicolas Philibert mit *SUR L'ADAMANT* in Berlin den Goldenen Bären. Nun kommt eine Fortsetzung ins Kino, die fast monothematisch das therapeutische Gespräch ins Zentrum stellt

Zum Abspann dieses Films gibt es eine aufs Schönste aus dem hymnischen Marschtritt gerückte instrumental tänzelnde Version von Beethovens »Ode an die Freude«. Ähnlich ins Taumeln gebracht ist unsere scheinbar wohlgeordnete Wirklichkeit in den Erzählungen und Weltansichten der Klientinnen und Klienten des Hôpital Esquirol. Dessen altherwürdige, riesige Anlage – die zu Anfang in einer Drohnenansicht eingeführt wird – wurde im 17. Jahrhundert im Tal der Marne vor den Toren von Paris als Hospiz für Kranke und Irre errichtet. Heute sind in dem verschachtelten Ensemble mit vielen Säulengängen und schönen Sitzgelegenheiten zwischen großen Bäumen und anderem Grün zwei nach »Averroès« und »Rosa Parks« benannte Abteilungen der Psychiatrie des Krankenhauses von Saint-Maurice bei Paris untergebracht.

Die betreibt auch die Tageseinrichtung auf dem Schiff »Adamant« in Paris, der Nicolas Philibert seinen letzten, mit dem goldenen Berlinale-Bären ausgezeichneten Dokumentarfilm gewidmet hatte. Jetzt geht er in die Klinik an Land, wo wir stationär lebende PatientInnen finden: Monsieur Obadia, der im Gespräch mit zwei ÄrztInnen den Übergang in einen selbstständigen Wohnraum vorbereitet. Eine suizidale junge Künstlerin. Ein Mann, der Ansteckung durch in Tschernobyl radioaktiv kontaminierte Flüchtlinge aus der Ukraine befürchtet und sich fragt, ob dies nun Hypersensitivität sei oder aufkommende Halluzinationen. Eine alte Dame beschimpft den Psychologen, der sich ihr widmet, als Idiot. Und ein ehemaliger Unidozent verzweifelt an der Unterwanderung Frankreichs durch Plutokratie und einem durch krassen Notenwahn zerstörten Bildungssystem. Ist sein Traum, einmal in Portugal eine alternativ-pädagogische Ausbildungsstätte im Sinne von Tagore oder Paolo Freire zu gründen, realistischer Zukunftsplan oder Wahnidee?

Auffällig oft ist in den Reden neben verstorbenen Wiedergängern, verlorenen Be-



Gruppentherapie

rufen oder materiellen und moralischen Schulden von der Philosophie die Rede, viele der PatientInnen sind belesen und haben sich näher mit Plato, Nietzsche oder Deleuze befasst. Wir sehen sie in den aufgezeichneten Gesprächen meist halb nah, oft mit Gegenschnitt auf Nachfragen der Ärztinnen und Ärzte. Die Dia- oder Trialoge sind auf Anerkennung und eine mögliche selbstständige Zukunft ausgerichtet und enden nach gegenseitiger Absprache, wenn nicht gerade mitten im intensiven Austausch das Diensthandy des Therapeuten klingelt und für Unruhe sorgt. Eine Erklärung gibt der Film nicht, doch in den Gesprächen ist auch der Mangel an Personal in Pflege und Beratung Thema. Vonseiten einiger PatientInnen wird sogar unterstellt, sie würden von der Klinik als Kompensation für solch fehlendes Personal unter verstärkter Medikation gesetzt. Ob das wahr ist oder paranoides Misstrauen, bleibt offen. Philibert jedenfalls gelingt mit der Montage der Patientengespräche die Kunst, über der Präsentation einer vorbildlichen therapeutischen Arbeit über Bande auch die Institution Psychiatrie und die sie tragende französische Gesellschaft höchst kritisch anzusprechen.

Silvia Hallensleben

**Averroès & Rosa Parks** Frankreich 2024. **R:** Nicolas Philibert, Miléna Poylo. **K, Sch:** Nicolas Philibert. **T:** Erik Ménard. **Pg:** TS Productions/France Télévisions/Les Films du Losange. **V:** Grandfilm. **L:** 143 Min.



## Projekt Ballhausplatz – Aufstieg und Fall des Sebastian Kurz ab 18.7. D

Der österreichische Dokumentarfilmer Kurt Langbein widmet sich der elf Jahre währenden politischen Karriere des Sebastian Kurz

**A**m Wiener Ballhausplatz steht neben der Hofburg auch das österreichische Bundeskanzleramt. Während Gerhard Schröder nach seinem legendären »Ich will da rein!« zwei Jahrzehnte warten musste, gelangte der aufstrebende Sebastian Kurz 2017 schon mit 31 Jahren an die Macht im Staat. Das »Projekt Ballhausplatz« war dabei der geheime Schlachtplan, den der damalige Außenminister und seine »Prätorianer« zur Erlangung erst des Parteivorsitzes der ÖVP und dann der Kanzlerschaft ausheckten.

Der gestandene Wiener Journalist und Dokumentarist Kurt Langbein (LANDRAUB, 2015) widmet AUFSTIEG UND FALL DES SEBASTIAN KURZ nun einen Dokumentarfilm, der mit dem Wahlkampf zur Gemeinderatswahl 2010 in Wien beginnt, als Kurz noch Landesobmann der JVP in Wien war. »Politik mit a bisserl a Schmä« wolle er machen,

sagt er damals – und setzt dies unter dem Motto »Schwarz macht geil« mit Bonbons in Form von Kondomen und einem hypermotorisierten »Geilomobil« um. Die Kampagne war ein Reinfluss, doch nach kurzer Zeit als Gemeinderatsabgeordneter steigt der smarte Jungpolitiker 2011 zum Staatssekretär für Integration und 2013 zum Außenminister auf. Es folgen zwei Kanzlerschaften und der Absturz mit dem Rücktritt wegen des Verdachts auf Korruption im Oktober 2021.

Langbein erzählt chronologisch mit Zitaten aus Fernsehen und Print, Interviews und Einblendungen der berühmten Chats aus dem Umfeld des Anwärters, die vom Kinopublikum sportliches Lesetempo fordern. Hilfreichste Informantin ist die Journalistin Barbara Tóth vom Wiener »Falter«, der maßgeblich an der Aufklärung der Ma-



Vom »Geilomobil«  
zum Kanzleramt

chenschaften beteiligt war. Doch auch andere ehemalige Partner und Kontrahenten erklären plausibel und anschaulich – doch nicht besonders pointiert – das Komplott aus Marketingstrategien, Intrigen und vorausschauender Infiltration der Verwaltung. Das dürfte leider hochaktuell bleiben. Nur die illustrativen Einspieler von Nato-Stacheldraht und Flüchtlings-Trecks hätte sich der Film sparen sollen. Silvia Hallensleben

**Projekt Ballhausplatz – Aufstieg und Fall des Sebastian Kurz** Österreich 2023. **R, B, P:** Kurt Langbein. **K:** Christian Roth. **Sch:** Alexandra Wedenig. **M:** Paul Gallister. **Pg:** Langbein & Partner Media. **V:** Real Fiction. **L:** 100 Min.

## Bernhard Hoetger – Zwischen den Welten ab 25.7. D

Gabriele Rose versucht mit einer Mischung aus Dokumentarmaterial, Interviewpartnern und nachgestellten Szenen dem Leben und Werk des Bildhauers, Malers und Architekten Hoetger nachzuspüren

**S**eine Kunstwerke prägen mehrere Orte, doch sein Name ist nur wenigen ein Begriff. Bernhard Hoetger war Bildhauer, Maler und Architekt, der Anfang des 20. Jahrhunderts zur Avantgarde gehörte, in Bremen, Darmstadt und vor allem Worpswede dank zahlreicher Mäzene wie dem Bremer Kaffeemagnaten Ludwig Roselius

Statuen und ganze Straßenzüge entwarf. Im Mai vor 150 Jahren wurde er bei Dortmund geboren, aus Anlass des Jubiläums widmen ihm mehrere Museen in Worpswede Ausstellungen.

Die TV-Doku-Macherin Gabriele Rose hat in Kooperation dazu einen 90-Minüter inszeniert, in dem sie sich dem Leben und Werk des Malers, Bildhauers und Architekten mit einer Mischung aus Dokumentarischem und nachgestellten Szenen anzunähern versucht. Dabei betont ZWISCHEN DEN WELTEN immer wieder das Vielseitige, schwer Einzuordnende seiner Kunst. Die eigene Form des Films steht dem diametral entgegen. Schwerfälliger und konventioneller hätte sich ein Porträt kaum umsetzen lassen. Das zeigt sich am deutlichsten bei den mit Schauspielern (Moritz Führmann als Hoetger, Florian Lukas als Heinrich Vogeler, Katharina Stark als Paula Modersohn-Becker) nachgestellten Szenen, die »ausschließlich auf Originalzitate« basieren, wie es im Vorspann heißt,

aber so steif und leblos inszeniert sind, dass es eher an eine Folge Telekolleg erinnert. Dazwischengeschnitten eine Flut an »Talking Heads«, die mal eine Anekdote erzählen, mal einordnen oder recht unverhohlen für die eigenen Museen werben. Rose konzentriert sich dabei auf Hoetgers Schaffen von 1900 bis 1938 und verschweigt auch seine frühen Sympathien für den Nationalsozialismus nicht. 1934 trat Hoetger in die NSDAP ein, seine »nordisch-völkische« Kunst wurde bald dennoch als »entartet« eingestuft. »Hoetger lässt sich nicht in Schubladen stecken«, wird am Ende konstatiert. Für eine kritische Auseinandersetzung ist auch das zu wenig.

Thomas Abeltshauser



Bernhard Hoetger (Moritz Führmann) mit seiner Frau (Esther Maria Pietsch, rechts) im Atelier von Paula Modersohn-Becker (Katharina Stark, Mitte)

**Bernhard Hoetger – Zwischen den Welten** Deutschland 2024. **R, B:** Gabriele Rose. **P:** Matthias Greving. **K:** Patrick Popow. **Sch:** Tim Sprado. **A:** Ulrieken Schwarzbürger. **Pg:** Kinescope Film. **V:** Farbfilm. **L:** 90 Min. **Da:** Moritz Führmann, Katharina Stark, Florian Lukas, Esther Maria Pietsch, Clément Guyot, Ulrich Gebauer.



# Nataschas Tanz ab 11.7. D

*Jos Stelling erzählt die Geschichte zweier Außenseiter: in Schwarz-Weiß, mit leisem Humor, verhaltener Melancholie und fantastisch-märchenhaften Effekten*

Es beginnt mit einem Nocturne von Chopin, rhythmischem Klatschen, russischen Elevinnen an der Ballettstange – und einer Enttäuschung. Natascha wird aus der kleinen Tanzgruppe aussortiert und muss sich in die Ecke setzen. Draußen braut sich ein gewaltiges Gewitter zusammen: Die Natur spiegelt das Empfinden des jungen Mädchens. Die zweite Station in Jos Stelling's **NATASCHAS TANZ** ist eine Stadt in Holland. Dort wird Daantje geboren: ein in sich gekehrter, meistens wortloser Junge, der sich der familiären Interaktion verweigert, immer nur mit Wollmütze erscheint, in keine Schule zu vermitteln ist und schließlich in einem katholischen Internat erzogen wird.

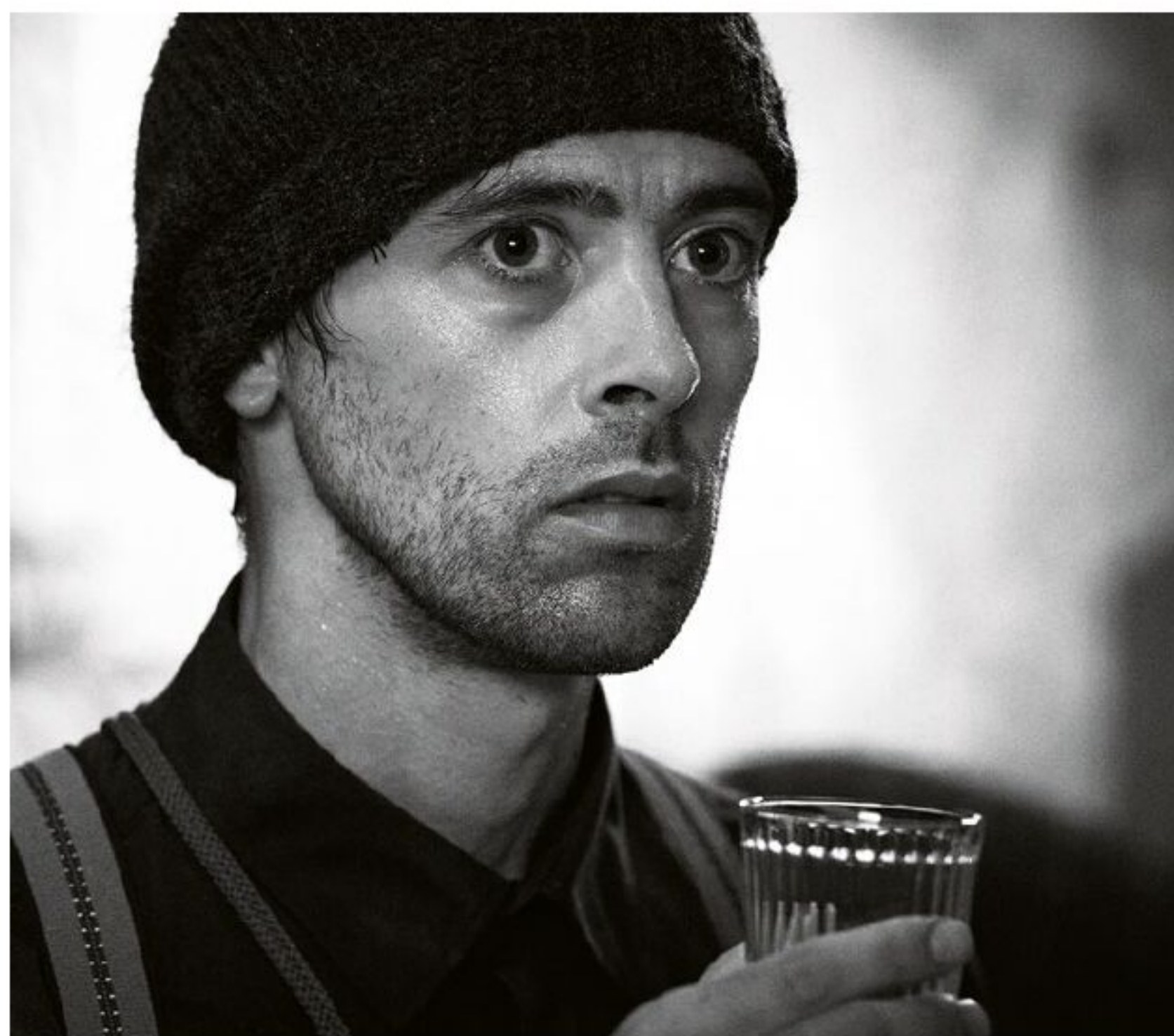
Der Film erzählt in Schwarz-Weiß, mit leisem Humor, verhaltener Melancholie und fantastisch-märchenhaften

Effekten die Geschichte zweier Außenseiter. Es sind verlorene Seelen, die als Erwachsene in Holland zueinanderfinden. Anastasia Weinmar als Kellnerin Natascha und Willem Voogd als obdachloser Daantje verbinden sich auf schicksalhafte Weise zu einem Paar, das aufgrund unvorhersehbarer Todesfälle zur Flucht und einer Reise nach Russland gezwungen wird.

Der 1945 in Utrecht geborene Stelling ist als Regisseur kein Mann vieler Worte, erlässt Bilder sprechen. Die Arbeit

von Kameramann Goert Giltay ist vom Stummfilmgenre inspiriert. Der junge (Bram Reurink) wie der erwachsene Daantje (Voogd) erfassen die Welt wie einst Buster Keaton mit intensiv staunenden Augen. Weinmar als Natascha verbreitet die Aura einer desillusionierten Diva. Sie tanzt nur mehr als Überlebenskünstlerin auf der Bühne des Lebens.

Eingebunden sind Weinmar und Voogd in ein Ensemble aus vornehmlich skurrilen, liebevoll gezeichneten Figuren. Gene Bervoets als Daantjes Vater artikuliert sich immer wieder mittels Opernarien aus »La



Willem Voogd als erwachsener Daantje

Bohème« und »Rigoletto«. Die Musik von Chopin, Rachmaninow, Saint-Saëns, Sibelius, Satie, Tschaikowski, Schubert, Debussy und Ravel spielt eine Hauptrolle im Film. Er klingt so edel, wie er aussieht.

**Dietmar Kanthak**

**De Dans van Natasja** Niederlande 2024. **R, B:** Jos Stelling. **P:** Hans de Weers. **K:** Goert Giltay. **Sch:** Bert Rijkeliijkhuizen. **A:** Stephan von Treschow. **Pg:** FATT/Jos Stelling BV. **V:** Salgeber. **L:** 102 Min. **Da:** Willem Voogd, Bram Reurink, Anastasia Weinmar, Hadewych Minis, Gene Bervoets.

## WEITERE FILMSTARTS

### 2.7.

Wiederaufführung: Susan Sarandon und Geena Davis fliehen in **THELMA & LOUISE** (R: Ridley Scott, USA 1991) vor der Polizei. Roadmovie.

### 4.7.

Die Doku **HEAVEN STOOD STILL: THE INCARNATIONS OF WILLY DEVILLE** (R: Larry Locke, USA 2022) porträtiert Rock-'n'-Roll-Musiker Willy DeVille. • Millionen Kinder leben in Venezuela in Armut: **DAS LAND DER VERLORENEN KINDER** dokumentiert ihre Schicksale (R: Juan Camilo Cruz, Marc Wiese, D/VEN 2023). • **MAXXXINE** (USA 2024): Erneut spielt Mia Goth eine unberechenbare junge Frau – letzter Teil von Ti Wests Retro-Horrortrilogie. • **DIE WILDEN HÜHNER UND DAS LEBEN** (R: Vivian Naefe, D 2006), nach den Jugendbüchern von Cornelia Funke, kommt als Wiederaufführung ins Kino.

### 11.7.

In der Komödie **TO THE MOON** muss Scarlett Johansson als Marketingfrau das Image der NASA aufpolieren (R: Greg Berlanti, USA 2024). • Roland Emmerichs Komödie **HOLLYWOOD MONSTER** (D/USA 1986) über zwei Jungs, die ein Haus erben, in dem es spukt, wird wieder aufgeführt. • Noch mal Emmerich: Durch den Zauber einer Puppe erlangt **JOEY** telekinetische Fähigkeiten. Wiederaufführung des Fantasyfilms von 1985 (D/USA). • Auch Emmerichs Sci-Fi-Film **MOON 44** (D 1990) über Erzabbau auf einem fernen Mond kommt wieder ins Kino. • Die Krimikomödie **PULLED PORK** (R: Andreas

Schmied, AT 2023) erzählt von zwei Brüdern, die das Verschwinden ihrer Schwester aufklären wollen.

### 18.7.

Auf der Erde bricht Krieg aus: Russische und amerikanische Astronauten sollen die Kontrolle über die **I.S.S.** (R: Gabriela Cowperthwaite, USA 2024) übernehmen. Thriller. • Der Wirbelwind weht wieder: In **TWISTERS** (R: Lee Isaac Chung, USA 2024), dem Sequel zu **TWISTER** (1996), jagen Daisy Edgar-Jones und Glen Powell Tornados. • Bei der Inszenierung eines Theaterstücks über die Pharmaindustrie läuft einiges schief: **IMMERHIN: DIE KUNST, DIE KUNST** (R: Antonia Walther, D 2024). Komödie.

### 23.7.

In **BLUE LOCK: DER FILM – EPISODE NAGI** (R: Shunsuke Ishikawa, J 2024) müssen sich junge Fußballer beweisen, um Nationalspieler zu werden. Anime.

### 24.7.

Die Superhelden **DEADPOOL & WOLVERINE** müssen einen gemeinsamen Feind besiegen (R: Shawn Levy, USA 2024).

### 25.7.

In **LIPSTICK ON THE GLASS** (R: Kuba Czekaj POL/D 2023) flieht Emeryka vor ihrem brutalen Ehemann und landet in den Fängen einer Sekte. Mysteryfilm. • Auf einem ehemaligen Militärgelände treffen verschiedene Menschen aufeinander. Die Doku **THE GATE – AMERIKAS VERLORENE KRIEGER** (R: Jasmin Herold, D/NL 2024) hinterfragt den Militarismus der USA.





Berufsziel Superschurke: Gru Junior

## BEHALTEN SIE MIT UNS DEN ÜBERBLICK

*Ich – Einfach unverbesserlich 4*

Vierter Animationsfilm um den Superschurken Gru, der seinen Kampf gegen einen neuen Bösewicht nun mit den Pflichten als Vater unter einen Hut bringen muss. Die eher dünne Handlung wird vor allem durch die Auftritte der Minions aufgelockert.

Start 11.7., Kritik Seite 56

**Bereits angelaufen**★★★★★ **Alles steht Kopf 2**

Riley ist inzwischen eine 13-jährige Jugendliche und die Pubertät bringt eine ganze Reihe neuer Emotionen, die in ihrer Schaltzentrale für Chaos sorgen. Das Sequel zum Animationshit von 2015 ist lebenskluges, im besten Sinne unverkopftes Vergnügen für (fast) alle Altersgruppen.

[Kritik Seite 52](#)

★★★★★ **Déserts – Für eine Hand voll Dirham**

Mit seiner Mischung aus Roadmovie, Buddy-Komödie und surrealem Western-Tableau über zwei Krediteintreiber im heutigen Marokko gelingt dem marokkanischen Regisseur Faouzi Bensaïdi ein ausdrucksstarker Einblick hinter die Kulissen einer dysfunktionalen Gesellschaft und Kultur.

[Kritik Seite 53](#)

**4.7.24**★★★★★ **Am I OK?**

Bereits 2022 feierte AM I OK? beim Filmfestival in Sundance Premiere, erst jetzt kommt der Film in unsere Kinos. Das Warten hat sich gelohnt: Die von Komikerin Tig Notaro und Ehefrau Stephanie Allynne inszenierte Geschichte über zwei beste Freundinnen, von denen eine ihr spätes Coming-out erlebt, ist witzig und charmant geschrieben und von Dakota Johnson und Sonoya Mizuno authentisch und hinreißend gespielt.

[Kritik Seite 56](#)

★★★★★ **Born to Be Wild – Eine Band namens Steppenwolf**

Erhellende Doku über eine Kultband der USA, die für ihren Erfolg nur einen einzigen Hit brauchte: »Born to Be Wild«. Denn wenn sie jedes Mal, wenn dieses Lied gespielt, covert oder angestimmt wird, nur einen

Cent bekommen würden, wäre jeder von ihnen Multimillionär.

[Kritik Seite 52](#)

★★★★★ **Exile Never Ends**

Einfühlsam und zugleich distanziert beobachtet die Filmemacherin Bahar Bektaş, wie die Mitglieder ihrer Familie mit der Tatsache umgehen, dass der straffällig gewordene Bruder in die Türkei abgeschoben werden will. Eingerahmt von stimmungsvollen Bildern vermitteln die kargen Dialoge etwas von der Melancholie, die über einer Familie liegt, die sich auch nach Jahrzehnten in der Fremde noch immer nicht angekommen fühlt.

[Kritik Seite 54](#)

★★★★★ **Ein Leben für die Menschlichkeit – Abbé Pierre**

Die Filmbiografie über Abbé Pierre, Gründer der Emmaus-Wohltätigkeitsorganisation,



überzeugt durch Benjamin Lavernhe, der den französischen Nationalhelden als lebenslang Getriebenen porträtiert. Wo man sich als deutscher Zuschauer etwas mehr Details gewünscht hätte, ist der Film andererseits auch eine überfällige Hommage an die lebenslange Mitstreiterin des Abbés, Lucie Coutaz.

[Kritik Seite 55](#)

★★★★★ **Kein Wort**

Stark gespieltes Drama um eine zerrüttete Mutter-Sohn-Beziehung und die Unfähigkeit, offen zu kommunizieren. Die mit stark gefilmten Bildern und Orchestermusik aufgebaute Dramatik der Geschichte geht zum Ende hin aber etwas ins Leere.

[Kritik Seite 54](#)

★★★★★ **A Killer Romance**

Ein nerdiger Collegeprofessor schlüpft als Polizei-Lockvogel in die Rolle eines Profi-killers – und verliebt sich in seine Zielperson. Richard Linklater gelingt eine smarte Romcom-Variation mit Neo-Noir-Einschlag, die nicht zuletzt von den großartigen Darstellern lebt.

[Kritik Seite 46](#)

★★★★★ **Kinds of Kindness**

Yorgos Lanthimos kehrt zur kalten Unerbittlichkeit seines Frühwerks zurück und erzählt in drei unabhängigen, doch mit den gleichen Darsteller\*innen besetzten Episoden von einer absurden Welt voller menschlicher Abgründe. Schmackhaft wird das so böse wie drastische Spiel durch jede Menge überraschende Wendungen und irrwitzige Details sowie die großartige Besetzung.

[Kritik Seite 44](#)

## 11.7.24

★★★★★ **Ein kleines Stück vom Kuchen**

Der heimliche Favorit des diesjährigen Berlinale-Wettbewerbs schleudert der Altersdiskriminierung im Kino den Fehdehandschuh entgegen. Ebenso fulminant wie diskret erzählen Maryam Moghadam und Betash Sanaeja (BALLADE VON DER WEISSEN KUH), wie zwei Rentner ihr unverhofftes Liebesglück beim Schopf packen. Jeder Moment ist kostbar in diesem Kammerspiel, das die Eile mit heiterer Gelassenheit inszeniert.

[Kritik Seite 50](#)

★★★★★ **Führer und Verführer**

Joachim A. Lang wagt eine Innenansicht der Nazi-Clique zwischen 1938 und 1945, gesehen aus der Perspektive von Joseph Goeb-

bels. Ein kluger Film über das Funktionieren von Propaganda und die Macht der Bilder.

[Kritik Seite 57](#)

★★★★★ **Madame Sidonie in Japan**

Eine Schriftstellerin, die aus Kummer über den Tod ihres Mannes nicht mehr schreibt, auf Lesereise in Japan; ihr Verleger, der von seiner Frau verlassen wurde; der Geist ihres Mannes, der die beiden verkuppelt. Das alles ist charmant gemeint, aber zu unbeteiligt inszeniert, um tatsächlich zu berühren. Stattdessen gibt es Japanklischees.

[Kritik Seite 58](#)

★★★★★ **Nataschas Tanz**

Inspiziert vom Stummfilmgenre erzählt Jos Stelling die Geschichte zweier Außenseiter: in Schwarz-Weiß, mit leisem Humor, verhaltener Melancholie und fantastisch-märchenhaften Effekten.

[Kritik Seite 63](#)

★★★★★ **Touch**

Eine behutsame, melancholisch-sinnliche Geschichte über große Liebe und vererbte Traumata, angesiedelt in London und Hiroshima – von Baltasar Kormákur in wunderschönen Bildern gegossen, mit nur ganz wenig Kitsch.

[Kritik Seite 58](#)

## 18.7.24

★★★★★ **Crossing: Auf der Suche nach Tekla**

Eine pensionierte Lehrerin aus Georgien taucht in die queere Subkultur Istanbuls ein, um ihre trans Nichte wiederzufinden. Levin Akins Spielfilm verwebt Fragen um Identität zu einem berührenden Plädoyer für Solidarität und die Kraft der Veränderung.

[Kritik Seite 59](#)

★★★★★ **Juliette im Frühling**

Eine Kinderbuchillustratorin kehrt in die Heimat zurück, um einen Ausweg aus ihrer Depression zu finden. Im Kreis der Familie wird sie mit alten Konflikten und einem bisher beschwiegenen Geheimnis konfrontiert. Aus der Wiederbegegnung schlagen Blandine Lenoir, die den Film ihrem Vater gewidmet hat, und ihr bestens aufgelegtes Ensemble heiter-melancholische Funken.

[Kritik Seite 60](#)

★★★★★ **Projekt Ballhausplatz**

Informative Darstellung der elf Jahre währenden politischen Karriere des Sebastian Kurz, die an manchen Stellen etwas langatmig daherkommt.

[Kritik Seite 62](#)

★★★★★ **Love Lies Bleeding**

Eine queere Liebesgeschichte, gestaltet in einem wilden Mix aus Romanze, Exploitation-Movie, Body-Horror, Neo-Noir-Film und Thriller, der gleichzeitig mit expliziten und stilisierten Bildern einen rauschhaften Sog entwickelt.

[Kritik Seite 47](#)

★★★★★ **Verbrannte Erde**

Wer vom Filmtitel auf den alten Spruch vom Verbrechen schließt, das sich nicht lohnt, trifft ins Schwarze. Sehenswert ist aber in jedem Fall, mit welcher nüchterner Eleganz Arslan diesen Gangsterfilm in Szene setzt. Kein Wort zu viel und keine überflüssige Geste lenken von der vernichtenden Erkenntnis ab, dass eine Gesellschaft, in der es selbst unter Dieben keine Ehre mehr gibt, am Ende ist.

[Kritik Seite 48](#)

## 25.7.24

★★★★★ **Averroès & Rosa Parks**

Nur ein Jahr nach SUR L'ADAMANT kommt von Nicolas Philibert nun eine Fortsetzung, die fast monothematisch das therapeutische Gespräch ins Zentrum stellt.

[Kritik Seite 61](#)

★★★★★ **Bernhard Hoetger – Zwischen den Welten**

Uninspiriertes und steifes Doku-Drama über den umstrittenen Bildhauer, Architekten und Maler Bernhard Hoetger, das in seiner konventionellen Form der widersprüchlichen Bandbreite seines Gegenstands nicht gerecht wird.

[Kritik Seite 62](#)

★★★★★ **Die Ermittlung**

RP Kahl verbindet in seiner Kinoadaption von Peter Weiss' Dokumentarstück Filmisches und Theatrales zu einer meisterlichen Darstellung des Systems »Auschwitz«. So leistet er nicht nur dringend notwendige Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit. Er nährt auch die Hoffnung, dass das Benennen des Barbarischen es zugleich bannen kann.

[Kritik Seite 49](#)

★★★★★ **Zwei zu eins**

Zwischen realer Ernüchterung und wundersamer Aufbruchsstimmung spinnt Natja Brunckhorst zusammen mit einem grandiosen Ensemble eine sommerleichte und zugleich nachdenkliche Vision vom Aufbruch in die Nachwendezeit.

[Kritik Seite 60](#)



## KURZE WEGE ZUR FILMGESCHICHTE



## Powell/Pressburger. Auf Mubi läuft jetzt die Doku mit Martin Scorsese über das legendäre englische Kreativduo Michael Powell und Emeric Pressburger. Tipps zum Einstieg von **Marion Löhndorf**



### Welcher Film ist der beste Einstieg ins Werk?

MATTER OF LIFE AND DEATH (1946). Da geht es um

**Leben, Tod und das Sehen** selbst – Powells und Pressburgers Leib- und Magenthemen. Grandios einfallsreich, witzig und makaber.

### Was halten alle für ihr Meisterwerk?

THE RED SHOES (1948) ist wohl der heute noch bekannteste Film des Duos. Tatsächlich besticht er durch herrliche Technicolor-Szenen und herzerreißendes Melodrama, das einen Schatten hinterlässt. Es geht um die allumfassenden Ansprüche, die **Kunst und Liebe** stellen. Dem Ganzen liegt eine ziemlich düstere Geschichte fast mephistophelischer Manipulation zugrunde.



THE RED SHOES, COLONEL BLIMP

### Welcher Film liegt mir am meisten am Herzen?

THE LIFE AND DEATH OF COLONEL BLIMP (1943) ist ein besonderer Film. Denn obwohl er im Zweiten Weltkrieg entstand und der britische Film der Kriegs- und Nachkriegsjahre sich durch karikierende oder prononciert negative Darstellungen von Deutschen auszeichnet, tritt hier ein **nazi-feindlicher Deutscher** auf, der ein Mensch ist, wunderbar gespielt vom österreichischen Emigranten **Adolf Wohlbrück**. Da BLIMP als Propagandavehikel nicht taugte, hasste Winston Churchill den Film. Powell war gebürtiger Brite, Pressburger ein ungarischer Jude, der 1936 nach England geflohen war. Pressburgers Mutter und viele seiner Verwandten wurden in Konzentrationslagern ermordet.

### An welche Szene muss ich immer wieder denken?

In A MATTER OF LIFE AND DEATH wurde das »Jen-

seits« in Schwarz-Weiß gedreht. Ein dandyhafter Bote aus dem Reich der Toten fungiert als Go-Between zwischen den Welten. Einmal seufzt er: »One is starved for Technicolor up there.« **Denn wo Leben ist, da ist Farbe, Technicolor natürlich.** Powell- & Pressburger-Filme verleugnen ihre Künstlichkeit nie, im Gegenteil. Virtuos spielen sie damit. Sie haben auch Herz – ein gebrochenes.

### Was machen sie anders als all die anderen?

Ihre Produktionen stecken voller Überraschungen, voll fantastischer Einfälle und staunenswerter Ideen. Sie sind bis ins letzte Detail stilisiert. Ihr Umgang mit Farbe ist sensationell. Sie können sehr witzig sein. Ihre Ästhetik

war, was man heute als Camp bezeichnen würde. Bildaufbau, Set-Design, Make-up, Kostüme – jedes Accessoire ist außergewöhnlich. **Theatralik und Märchenhaftigkeit** sind ganz bewusst eingesetzt, das macht die Filme zeitlos.

### Welcher Film traf den Nerv seiner Zeit besonders?

### Welcher funktioniert heute noch besonders gut?

P&P-Produktionen haben stets auch mit dem Akt des Sehens, dem filmischen Voyeurismus,

zu tun. In THE TALES OF HOFFMAN (1951), einem der heute eher veraltet wirkenden Filme, die der junge Scorsese besonders liebte, werden **Brillen und künstliche Augen** getragen, die ein neues Sehen ermöglichen. Michael Powells Film PEEPING TOM (1960) ist sein am schwersten verdaulicher – über einen obsessiven Filmemacher, dessen in einem Kindheitstrauma begründete **Schaulust** ihn zum Mörder macht. Kein Wunder, dass Scorsese das P&P-Werk als prägende Kinoerfahrung bezeichnet.

### Auch Meister greifen mal daneben ...

Manchmal haben P&P-Werke die Qualität von Fieberträumen, so wie BLACK NARCISSUS (1947). Das übersteuerte Nonnendrama erzählt von Wahn, frustrierter Weiblichkeit und der Magie bestimmter Orte, die stärker sind als der christliche Glaube. Der **hysterische Unterton** ist etwas für Liebhaber.

## film IMPRESSUM

### 41. Jahrgang 2024

**Ausgezeichnet mit dem Preis der deutschen Filmkritik**

**Herausgeber:** Ariadne Klingbeil, Stefanie Schardien, Karsten Frerichs

**Redaktion epd Film:** Sabine Horst (verantwortlich), Barbara Schweizerhof

**Layout:** Lena Gerlach, Ellina Hartlaub

**Verleger:** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP), gemeinnützige GmbH, Emil-von-Behring-Str. 3, 60439 Frankfurt am Main

### Geschäftsführerinnen:

Ariadne Klingbeil, Stefanie Schardien

### Aufsichtsratsvorsitzender:

Kirchenpräsident Volker Jung

**Handelsregistereintrag:** Amtsgericht Frankfurt HRB 49081, Ust-ID-Nr. DE 114235916.

**Druck:** Strube Druck & Medien OHG, Felsberg

### Anzeigen- und Verlagsleitung:

m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin

### Anzeigenleitung:

Yvonne Christoph

Tel: 030/325 321-432

Fax: 030/325 321-444

E-Mail: christoph@m-public.de

Internet: www.mpublic.de

### Vertriebsleitung:

Monika Rienesl

### Verlagsleiter:

Bert Wegener

### Anschrift von Redaktion und Verlag:

Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt

Telefon: 069/58 098-0

### Durchwahl zur Redaktion:

069/58 098-177 / -119 / -104, Fax: -100

E-Mail: film@epd.de

Internet: www.epd-film.de

### Abonnementsverwaltung:

GEP gGmbH,

epd Film Leserservice

Postfach 1154, 23600 Bad Schwartau

Tel: +49 (0) 451/4906-830

Fax: +49 (0) 451/4906-950

E-Mail: gep-leserservice@medienexpert.com

Nachdruck nur mit Genehmigung von Redaktion und Autor. Für unverlangt eingesandtes Bild-

und Textmaterial wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht

unbedingt die Meinung der Redaktion wieder

**epd Film erscheint monatlich.** Einzelheft 7,50 €.

Jahresabonnement Inland 82,20 € inkl.

Versandkosten. Auslandspreise auf Anfrage.

Studierende gegen Vorlage einer Bescheinigung:

61,65 €. Preisänderungen vorbehalten.

ISSN 0176-2044

### Bildnachweis:

Plaion (U1,3,10,47), Leonine (3,9,18,46,49), Piffel (3,38,40,41,48), Port au Prince (4), Indisches Filmfestival (6), Landesmuseum Emden (6), Theatermuseum München (6), DFF (7), epd Archiv (1,12,13,14,15,22,23,39,40,41,42,43,44,66), Festival Cannes (16,17,18,19), Nippon Connection (20), Schauraum Comic- und Cartoon (21), Inge Zimmermann (22), Taschen (36), Cross Cult (37), Disney (44,45), Alamode (50,51), Disney/Picar (52), MFA (53), Camino (53), JIP (54), Grandfilm (54,61), Splendid/24 Bilder (55), UPI (56,58,64), Warner (56), Wild Bunch (57), Majestic/Paramount (58), Mubi (59), Pandora (60), X-Verleih (60), Real Fiction (62), Farbfilm (62), Salzgeber (63).





# Für daheim und unterwegs

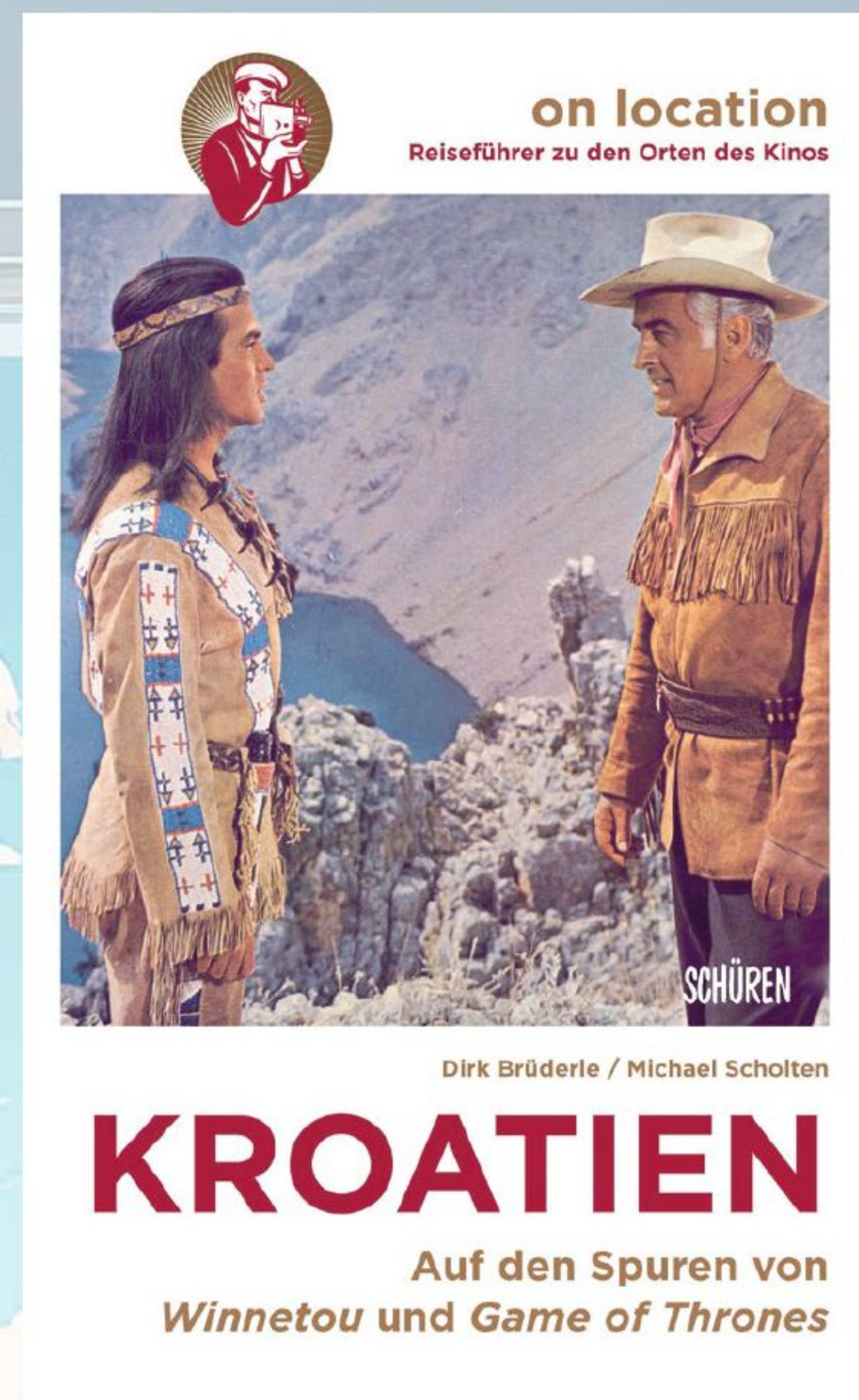


372 S. | Pb. | zahlr. farbige Abb. | € 28,00  
ISBN 978-3-7410-0419-3

Madrid – geografischer Mittelpunkt Spaniens. Hier standen die Kulissen für DOKTOR SCHIWAGO, Clint Eastwood drehte mit Sergio Leone und Richard Lesters Musketiere trafen aufeinander. In den 1980ern machte Pedro Almodóvar Madrid international sichtbar. Mit Orts-, Namens- und Filmregister

168 S. | Pb. | zahlr. farbige Abb. | € 18,00  
ISBN 978-3-7410-0443-8

Kroatien – großartiges Filmland mit legendären Kulissen für Karl-May-Filme sowie bedeutenden Hollywoodproduktionen. Hier drehten Orson Welles und Sidney Poitier, Volker Schlöndorff und István Szabó. Mit Drehorten von STAR WARS – EPISODE VIII sowie der Erfolgsserien GAME OF THRONES, DIE ROTE ZORA und DR. WHO. Mit Orts- und Filmregister



**KROATIEN**

Auf den Spuren von  
*Winnetou und Game of Thrones*



Mit einem Beitrag von Andreas Steinhöfel  
382 S. | Hardcover in Farbe | ca. 300 farbige Abb.  
€ 34,00 ISBN 978-3-7410-0444-5

Ein übersichtlicher Führer, der 450 Kinderfilme vorstellt und thematisch einordnet. «Eine Einladung zum Flanieren durch die sinnlichen Welten von Bildern, Texten und Filmen. Wir feiern dieses Buch, denn so eins gibt es nicht alle Jahre!»

– Kinder und Jugend Filmportal

528 S. | Pb. | zahlr. Abb. | € 28,00  
ISBN 978-3-7410-0436-0

Filmjahr 2023 – ein ganzes Jahr auf 528 Seiten. Debatten, Personen, einschneidende Ereignisse, Filmpreise und 1.400 Kritiken – pointiert und fachlich fundiert. Ob Film im Kino, auf Scheiben, im Fernsehen oder gestreamt – das Filmjahr bleibt ein zuverlässiger Wegweiser.



**SCHÜREN**

www.schueren-verlag.de



# Jetzt abonnieren

**JUBILÄUMSPRÄMIE:**  
**40 Euro Streaming-**  
**Gutschein von**  
**Kino on Demand**



## IHRE VORTEILE

- Streaming-Gutschein über 40 Euro für Sie. Beim ersten und jedem fünften Abruf erhalten Sie einen Kinogutschein über 5 Euro.
- 12 Mal epd Film ohne zusätzliche Portokosten (innerhalb Deutschlands).
- Sie sparen 7,80 Euro im Vergleich zum Einzelverkauf.

**Gleich BESTELLEN**  
[epd-film.de/abo](http://epd-film.de/abo)

**epd film**  
**MEHR WISSEN. MEHR SEHEN**